Bibliothek von Eisenbahn-Novellen No. II.

Irrfahrten.

Von

Fr. Gerstäcker.

Landauersche LEHRERBIBLIOTHEK Schöppingen

Berlin.

Verlag von Albert Goldschmidt.

Digitized by Google

P.O. germ 1130 e-213

Bayerische
Staatsbibliothek
München

B

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Kapitel.

Der Entschluß.

Im Zimmer des Regierungsraths Wessel saß dessen Sohn, der etwa achtundzwanzigjährige Fritz Wessel ruhig am Frühstückstisch, trank seinen Kaffee, rauchte seine Cigarre und las dabei die neben der Tasse liegende Zeitung.

Der Vater schritt indessen in tiefem Nachdenken in demselben Zimmer auf und ab. Er hatte, während er mit der Linken die lange Pfeife hielt, die rechte Hand auf den Rücken gelegt, und stieß, fast unbewußt, dichte blaue Dampfwolken wirbelnd aus. Auch sein Blick streifte zuweilen wie in schwerer Sorge den Sohn, obgleich dieser, in größter Gemüthsruhe, nichts davon zu ahnen schien, daß das ernste, vielleicht sogar schmerzliche Grübeln des Vaters ihm oder seiner Zukunft gelten könne. Weßhalb auch? Die Cigarre schmeckte ihm ausgezeichnet, der Kaffee ebenfalls — in der Zeitung stand nicht das Geringste, was ihn hätte aufregen oder betrüben können — er bekümmerte sich nicht einmal um Politik — was sonst also sollte eine Falte auf seine Stirn rufen?

Fritz Wessel war einer der beliebtesten Portraitmaler in

Digitized by Google

der ganzen Stadt und seine Arbeit, besonders in Kinderbildern, so gesucht, daß er jeden geforderten Preis bekam und dann noch nicht einmal alle ihm übertragene Arbeit bewältigen konnte. Außerdem galt sein Vater — die Mutter hatte er schon vor langen Jahren verloren — wenn nicht gerade für reich, doch für sehr wohlhabend, und er als einziger Sohn besaß in dem eigenen Hause ein prächtiges und bequem eingerichtetes Atelier, in dem er ungestört schaffen konnte. Fritz Wessel ließ denn auch die Zeit ruhig an sich kommen, und da er sich selber niemals Sorge machte, dachte er natürlich nicht daran, daß ein Anderer das für ihn thun könne.

Der Regierungsrath mußte aber in der That Aehnliches auf dem Herzen haben. Er blieb ein paar Mal stehen, nahm die Pfeife aus dem Mund und sah seinen Sohn gerade so an, als ob er etwas mit ihm zu besprechen wünsche; und doch setzte er seinen Spaziergang immer wieder fort, bis er endlich zu einem Entschluß gekommen schien, vor dem noch immer ruhig fortlesenden Sohn stehen blieb und mit ernster Stimme sagte:

„Hör' einmal, Fritz, das geht nicht länger! In der Sache muß eine Aenderung eintreten."

„In der Sache? in welcher Sache, Papa?" sagte Fritz und sah erstaunt von seiner Zeitung zu ihm auf, ohne jedoch seine Stellung im Mindesten zu verändern.

„In welcher Sache? — und das fragst Du auch noch?" sagte der Vater, „Du kannst Dir doch sicher denken, von was ich rede."

Digitized by Google

„Aber ich habe keine Ahnung, Papa," sagte Fritz wirklich mit der unschuldigsten Miene von der Welt.

Der Vater sah ihn scharf und forschend an, endlich schüttelte er mit dem Kopf und fuhr fort:

„Ich hätte nie im Leben geglaubt, daß Du gerade Dich so verstellen könntest. — Du weißt doch, was diese Nacht vorgefallen ist?"

„Diese Nacht? — keine Ahnung davon, Papa. Woher soll ich das wissen?"

„Woher Du das wissen sollst? Höre, Fritz, jetzt wird's mir zu bunt und leugnen hilft Dir auch nichts mehr, denn es sind zu viele Zeugen gegen Dich. Ich habe auch bis jetzt geschwiegen. Wie Du neulich Abends aus der Harmonie nach Hause kamst und den Nachtwächter geprügelt hattest, sagt' ich kein Wort; die Beweise waren nicht klar genug, um Dich zu überführen, und Du kannst Dir wohl denken, daß mir, als ältestem Stadtrath, nichts daran lag, meinen eigenen Sohn wegen solcher — Kinderstreiche öffentlich blosgestellt zu sehen.

„Aber, Papa," lachte Fritz, „Nachtwächter lassen sich doch eigentlich gewöhnlich nicht von Kindern prügeln, oder es müßten schon vollständig ausgewachsene sein."

„Das ist recht; treibe auch noch Deinen Spott mit mir!" rief der Vater ärgerlich; „aber ich sage es Dir, ich habe es jetzt satt und der Sache muß ein Ende gemacht werden."

„Aber lieber, bester Vater!" rief Fritz, jetzt die Zeitung bei Seite schiebend, — „ich gebe Dir mein Wort, daß ich keine Silbe von dem begreife, was Du sagst, denn Du kannst doch

Digitized by Google

nicht etwa im Ernst glauben, daß ich mich damit beschäftige, Abends Nachtwächter zu prügeln? Das ist jedenfalls ein Mißverständniß."

„Gut — ich will von jenem Fall absehen", sagte der Vater, „ich habe schon vorher erwähnt, daß die Beweise gegen Dich unzureichend waren, und die Möglichkeit liegt vor, daß man Dir Unrecht gethan; aber beantworte mir die eine Frage: Wer hat gestern Abend zwischen elf und zwölf Uhr die erleuchtete Glastafel an der Rathhausuhr mit einer bleiernen Kugel eingeworfen?"

„Aber, bester Papa," lachte Fritz wieder, „woher soll ich das wissen? Ich habe um ein Viertel auf elf schon in meinem Bett gelegen und in der Zeit wahrscheinlich sanft und süß geschlafen."

„Und Du leugnest das auch?"

„Aber ich gebe Dir mein Wort, daß ich Dir die Wahrheit sage — ganz abgesehen davon, wie ich es für nichts weniger als gentil halten würde, einen solchen Jungenstreich auszuführen."

Der Vater sah ihn eine Weile ernst und forschend an, aber Fritz schaute wirklich so unglaublich unschuldig drein, daß er selber zweifelhaft wurde. Er schüttelte mit dem Kopf.

„Aber zwei von den Nachtwächtern haben Dich doch erfaßt und erkannt und es vielleicht deshalb gerade nicht ungern gesehen, daß Du Dich von ihnen losrissest, und die Straße herab gerade auf unser Haus zuliefst, wohin sie Dir nicht weiter folgten."

Digitized by Google

„Ich kann Dir dann nur sagen, Papa," erwiderte Fritz, „daß ich wünsche, die Herren Nachtwächter hätten ihrem Dienst besser vorgestanden und jenen leichtfertigen Herrn festgehalten, dann könnten wir uns heute vielleicht überzeugen, daß wir es mit einem ganz andern Individuum zu thun haben, als mit meiner Wenigkeit. Ich versichere Dir, ich weiß von der ganzen Geschichte nichts."

„Fritz!"

„Aber, Papa, ich kann nicht mehr thun, als Dir mein Wort geben. Doch ich sehe schon, es ist die alte Geschichte — ich muß ein so verwünscht gewöhnliches Gesicht haben, daß ich einer Unzahl von Menschen ähnlich sehe; und alle Augenblicke werde ich auch mit anderen Namen und zwar von wildfremden Leuten angeredet, die sich anfangs ganz ungemein zu freuen scheinen, mir begegnet zu sein, und nachher ein sehr verblüfftes und oft auch ein sehr dummes Gesicht machen, wenn sie einsehen, daß sie sich geirrt. Glaubst Du, daß ich je, wenn ich in einer fremden Stadt in ein Theater komme, eine Contremarke bekommen kann? Gott bewahre! der verwünschte Logenschließer sagt jedes Mal: „Ach, ich kenne Sie schon, Herr Müller, oder Herr Meier," oder nennt sonst einen alltäglichen Namen — „Sie brauchen keine." Außerdem grüßt mich auf der Straße alle Welt, und wie ich neulich in Berlin war, begegnet mir ein total fremder Mensch, kommt auf mich zu und sagt: „Ach, Herr Berghuber, ist mir doch sehr angenehm, Sie so zufällig zu treffen — konnte die ganze letzte Woche nicht das Vergnügen haben — wenn Sie vielleicht im Stande

Digitized by Google

wären, Ihre kleine Rechnung gefälligst zu berichtigen" — — Es ist rein zum Tollwerden; und ich habe schon daran gedacht, mir einen recht auffallenden Bart stehen zu lassen, um meinem Gesicht wenigstens etwas Bestimmtes zu geben, denn es wird auf die Länge der Zeit wahrhaftig langweilig."

Der Vater war indessen wieder in seinem Zimmer auf- und abgegangen. Er glaubte natürlich nicht, daß ihm sein Sohn auf eine Lüge hin sein Ehrenwort geben würde; und doch war auch das Zeugniß der beiden Nachtwächter so bestimmt und ohne den geringsten Zweifel abgegeben worden, daß er in der That nicht wußte, was er glauben solle. Ueber das Endziel der ganzen Unterredung schien er aber schon mit sich im Reinen und sagte deshalb plötzlich, indem er wieder neben dem Sohn stehen blieb:

„Und das geht doch nicht länger, Fritz; Ich habe es mir hin und her überlegt, aber ich sehe keinen anderen Ausweg: Du mußt heirathen."

„Hm," lächelte Fritz, über die plötzliche Wendung allerdings erstaunt; das ist wirklich eine sonderbare Schlußfolgerung, Papa. Also, weil ich in dem Verdacht stehe, einen Nachtwächter geprügelt und eine Uhrscheibe eingeschlagen zu haben, soll ich Knall und Fall heirathen? Aber wen? wenn ich fragen darf; denn aufrichtig gestanden, habe ich selber noch mit keiner Silbe daran gedacht."

„Das ist schlimm genug," sagte der Vater, „denn ein junger Mann in Deinem Alter hätte doch wirklich Zeit ge-

Digitized by Google

habt, sich diesen wichtigsten aller Schritte im Voraus etwas zu überlegen — und Du weißt Niemanden?"

„Keine Seele, Papa," erwiderte Fritz, ihn offen und ehrlich ansehend, — „kein einziges Mädchen wenigstens, zu dem ich mich so hingezogen fühlte, daß ich mein ganzes künftiges Leben mit ihr verbringen möchte. Aber, lieber Gott, so eilig ist die Sache doch auch nicht und vielleicht findet sich ja etwas mit der Zeit. Aufrichtig gestanden, gefällt es mir freilich hier im alten Hause gut genug und ich würde es noch eine ganze Weile so mit ansehen."

„Es geht nicht", sagte aber der Vater ganz entschieden, „es muß da eine Aenderung eintreten, denn das ganze Wesen hier fängt mir selber an ungemüthlich zu werden. Du verdienst genug, um eine Frau zu ernähren und — wirst auch dann ein anderer Mensch."

„Ein anderer Mensch, Papa?"

„Ja, Du wirst mehr aus Dir herausgehen, mehr Energie entwickeln —"

„Aber, Papa, wenn Du mir zutrauſt, daß ich Nachtwächter prügle —"

„Das habe ich eben nicht begriffen," sagte der Regierungsrath, „denn Dein ganzes Leben neigt vielmehr zum Phlegma, zur Indolenz. Du läßt die Welt an Dich kommen, und wenn Dir Gott nicht das Talent gegeben hätte, von Dir selber würdest Du Dir nie eine eigene Bahn gebrochen haben."

„Aber ich bin doch fleißig —"

„Du bist fleißig, weil Dir die Arbeit eine Erholung

Digitized by Google

ſcheint und Du ſelber Freude daran findeſt. Du weißt aber noch gar nicht, wie es iſt, wenn man ſich ſelber etwas erringen, ja mit allen Kräften und mit hartnäckiger Ausdauer erzwingen muß."

„Und dazu ſoll mir eine Frau helfen?"

„Das will ich gerade nicht ſagen," erwiderte der Regierungsrath, aber Du wirſt doch mehr den Ernſt und die Sorgen des Lebens kennen lernen und anfangen, auch an Andere, nicht nur immer allein an Dich zu denken."

„Aber, beſter Papa, wenn das der ganze Nutzen des Eheſtandes iſt —"

„Es braucht auch nicht gleich zu ſein," fiel hier der Vater ein, eine ſolche Sache darf nicht übereilt werden — Du mußt Dir ſelber ein Weſen ſuchen, zu dem Dich Dein Herz zieht, und zu dem Zweck wünſchte ich, daß Du erſt eine Zeitlang auf Reiſen gingſt."

„Um mich hier los zu werden?"

„Nicht, um Dich los zu werden, ſondern nur, um Dir andere Lebens-Anſchauungen beizubringen. Außerdem geſtehe ich Dir ganz offen, wäre es mir ſelber lieb, Dich eine Zeitlang abweſend zu wiſſen; denn haſt Du dieſe Jugendſtreiche wirklich nicht verübt —"

„Aber, Papa, ich habe Dir mein Wort gegeben —"

„Ich ſage ja nichts dagegen; iſt alſo Jemand hier in der Stadt, der Dir ähnlich ſieht und auf Deinen Namen geſündigt hat, ſo wird es wieder vorfallen; und ich ſelber bin dann von dem Verdacht befreit, einen Störenfried der öffentlichen

Digitized by Google

Ruhe erzogen zu haben. Schon meinetwegen bitte ich Dich also, daß Du auf einige Zeit verreisest — durch Deine Arbeiten bist Du doch gegenwärtig nicht mehr lange gebunden?"

„Doch noch einige Wochen — Du weißt, daß ich erst neulich die Kindergruppe begonnen habe und jedenfalls beenden muß, ehe ich fort kann."

„Und wie lange kann das dauern?"

„Wenn ich fleißig bin, vielleicht drei Wochen. Nebenbei habe ich außerdem noch Manches zu thun, — aber dann meinetwegen."

„Schön — wenn Du mit Deiner Kasse nicht in Ordnung bist, helfe ich Dir aus."

„Sehr liebenswürdig, Papa — werde sicherlich nicht ermangeln, von Deiner Güte Gebrauch zu machen."

„Und hast Du schon eine Idee, wohin Du Dich wenden willst?"

„Bleibt sich das nicht gleich?"

„Man macht sich doch besser einen Plan —"

„Ich weiß es nicht — gerade ein solch behagliches, zielloses Umherstreifen denke ich mir am Interessantesten, und es hat jedenfalls seinen besonderen Reiz, wenn man am Morgen noch nicht weiß, in welcher Stadt Deutschlands man sein Abendbrod verzehren wird."

„Darin spricht sich wieder Dein indolenter Charakter aus, Fritz," sagte der Vater, „und ich wünschte wirklich von ganzem Herzen, daß Du endlich einmal anfingst, Dir selbst bei weniger wichtigen Schritten Deines Lebens einen festen und be-

Digitized by Google

stimmten Plan zu machen. Dein Charakter wird dadurch ebenfalls fester und bestimmter werden, und das ist nöthig, denn Du bist eigentlich schon in das Mannesalter eingetreten und von dem Mann kann man das verlangen."

„Also gut, Papa, dann werde ich an den Rhein gehen, den ich doch erst einmal und zu der Zeit nur ziemlich flüchtig gesehen habe. Ich kann auch dort reizende Studien machen, denn meine Mappe nehme ich jedenfalls mit."

„Das wäre also abgemacht — verschaffe Dir nur in der Zeit eine Paßkarte und sieh Deine Wäsche nach. Ich will indessen selber das Nöthige besorgen und Dir auch noch einige Briefe mitgeben, die Dir wenigstens in verschiedenen Häusern eine freundliche Aufnahme sichern. Man findet dadurch in einer fremden Stadt rasch einen Kreis von Bekannten, den man sich sonst erst langsam und mit vielem Zeitverlust erwerben muß."

„Sehr schön, Papa," sagte Fritz, indem er langsam an seiner Cigarre zog und nachdenkend in den Rauch sah.

„Vergiß nur die Paßkarte nicht —"

„Eigentlich wäre sie ganz unnöthig; es fragt Einen ja jetzt Niemand mehr um eine Legitimation."

„Es ist aber immer besser, sie bei sich zu haben, da man nie weiß, wie man sie gebrauchen kann. Selbst wenn Du nur einen poste-restante-Brief abholen willst, erspart sie Dir eine Menge Umstände — versäume es nicht!" — und damit ging er in sein Zimmer, um seine eigenen Arbeiten aufzunehmen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Vorbereitungen.

Fritz blieb noch eine Weile in seiner alten Stellung, rauchte aber nur stärker. Die ganze Sache fing ihm nämlich an unbequemer vorzukommen, als er sich anfangs gedacht. Er hatte sich eigentlich mit dem Reiseplan überrumpeln lassen und wäre viel lieber hier in seiner Bequemlichkeit im Ort geblieben, als jetzt auf einmal wie mit einem Schlag zwischen lauter fremde Menschen hinein geworfen und in allen erdenklichen Coupé's herumgeschüttelt zu werden. Vergnügen? — nun ja, es war Vergnügen dabei, wenn man eine neue reizende Gegend berührte; man bekam auch frische Eindrücke und sah wieder ein Stück von der Welt; aber — war das nicht Alles viel zu theuer durch zahllose Unbequemlichkeiten und Aufregungen erkauft? — Willst Du in die Ferne schweifen? sieh, das Gute liegt so nah. — In seines Vaters Haus war Alles so gemüthlich, so wohnlich — er brauchte sich nie über zu schwachen Kaffee oder zu starken Thee zu ärgern, in seinem kleinen Atelier war Alles so praktisch eingerichtet und die alte Johanna, die Haushälterin, sorgte so mütterlich für alle seine Bedürfnisse. Aber es half eben nichts; er hatte einmal seine Zustimmung gegeben und durfte jetzt nicht mehr zurücktreten, oder sein Vater hätte ihm, und dießmal mit scheinbarem Recht,

Digitized by Google

den Vorwurf wiederholen können, daß er ſchwankend und unſchlüſſig von Charakter ſei. Er wollte ihm jetzt aber gerade beweiſen, daß das gar nicht der Fall wäre, und es blieb ihm deshalb nichts Anderes übrig, als eben auf die Wanderſchaft zu gehen.

Gerade nicht in beſter Laune ſtrich er ſeine Cigarre ab, ſchob die Zeitung zurück, trank den Kaffee aus und ſtand dann ſeufzend auf, um heute zum erſten Mal mit nicht beſonderer Luſt an ſeine Arbeit zu gehen. Was auch ſeinem Vater einfiel — und heirathen! Du lieber Gott, er war noch nicht einmal darüber mit ſich einig, ob er überhaupt heirathen wolle, und dann konnte es doch ganz unmöglich Knall und Fall geſchehen. Eine ſolche wichtige Sache durfte nicht über's Knie gebrochen werden — er war wenigſtens feſt entſchloſſen, das nicht zu thun.

Darüber beruhigt ging er in ſein Zimmer, um ſich anzukleiden; als er ſich aber raſirt hatte, blieb er noch eine ganze Weile vor dem Spiegel ſtehen und betrachtete ſich im Glaſe. Es geſchah das jedoch nicht etwa aus Eitelkeit, wenn er ſich auch — wie jeder junge Mann — für einen leidlich hübſchen Menſchen hielt, ſondern weit eher in einem Gefühl ſchmerzlicher Reſignation, in welchem er endlich in die Worte ausbrach:

Ich weiß es nicht — ich weiß es, bei Gott! nicht, denn ſo ein verwünſcht alltägliches Geſicht hab' ich doch auch nicht, daß man es aller Orten auf der Straße träfe. Die Naſe könnte vielleicht ein wenig mehr griechiſch, das Geſicht auch etwas weniger voll ſein; — aber was zum Henker kann ich für

Digitized by Google

meine Gesundheit, und weßhalb soll ich schmachtend aussehen, wenn ich keinen schmachtenden Charakter habe? Bin ich denn aber je im Leben schon einmal einem fremden Menschen vorgestellt worden, der nicht gesagt hätte: Ach, mein lieber Herr, entschuldigen Sie — Ihr Gesicht kommt mir aber so bekannt vor — haben wir uns nicht etwa schon da oder da getroffen? — lauter Orte, die ich kaum dem Namen nach kenne. Und hol's der Henker, heirath ich erst einmal und meine Frau verwechselt mich ebenso mit andern Gesichtern — aber Unsinn! rief er, indem er sein Rasirzeug wieder in das Futteral zurückschob, — was zerbrech' ich mir den Kopf über ungelegte Eier! Ich denke doch wahrhaftig, ich kann's abwarten, und um meinem Alten einmal einen Gefallen zu thun, gehe ich auch meinetwegen auf Reisen und amüsire mich zwei oder drei Wochen am Rhein — das wird ja doch auszuhalten sein.

So vergingen die nächsten Wochen und der Zeitpunkt war endlich gekommen, wo Fritz seine sämmtlichen Arbeiten beendet hatte und die schon lange projektirte Reise antreten konnte. Sein Koffer stand sogar schon gepackt und nur das eine, die Paßkarte, hatte er bis jetzt noch versäumt sich ausstellen zu lassen. Der Vater aber, in allen solchen Dingen sehr gewissenhaft, drang darauf und Fritz, mehr um ihm zu willfahren, als weil er es selber für nöthig hielt, machte sich auf, um sie zu holen.

Unterwegs begegnete ihm ein Herr, der ihm vertraulich und freundlich zunickte, aber vorüberging, ohne ihn anzureden; und er zischte einen Fluch zwischen den Zähnen durch, denn

Digitized by Google

er hatte den Menschen in seinem ganzen Leben noch nicht gesehen und war sich bewußt, nie ein bekanntes Gesicht wieder zu vergessen. Er war auch noch nicht zwanzig Schritte weiter gegangen, als ein junger, sehr elegant gekleideter Mann auf ihn zusprang, ihm die Hand entgegenstreckte und ausrief:

„Fritz, alter Junge, wie geht's?"

„Ich bin's gar nicht!" rief aber unser junger Freund, ärgerlich dazu mit dem Kopf schüttelnd, — „Sie irren sich; Sie meinen Jemand ganz Anderen."

„Du bist's nicht?" rief der Fremde erstaunt aus; „aber diese Aehnlichkeit — das wäre ja gar nicht möglich. Bist Du denn nicht Fritz Wessel, Sohn des Regierungsraths Wessel, und Maler?"

„Hm, ja," sagte Fritz erstaunt, indem er den Fremden näher betrachtete, — „das stimmt allerdings, aber —"

„Und kennst Du denn mich nicht mehr, Deinen Schulkameraden Claus Beldorf?"

„Claus, beim Himmel! mein guter, ehrlicher Claus — — aber wo kommst du her? Ich habe Dich in dem starken Bart nicht wieder erkannt und in einem Menschenalter nicht gesehen!"

„Du siehst aber noch genau so aus wie früher!" lachte Claus, indem er seinen Arm in den des Freundes schob; — „das nämliche gutmüthige, ehrliche Gesicht — "

„Ausdruckslos, wolltest Du sagen!" bemerkte Fritz trocken.

„Fällt mir gar nicht ein!" lachte Claus. „Aber wie geht's Dir? Was treibst Du und wohin willst Du jetzt gerade gehen?"

Digitized by Google

„Auf die Polizei, um mir eine Paßkarte zu holen.“

„Du willst verreisen?“

„Ja.“

„Wohin?“

„An den Rhein — mein Vater schickt mich auf die Wanderung; ich soll heirathen.“

„Kostbar!“ lachte Claus; „aber die Idee ist nicht übel, und einen besseren Platz als den Rhein hättest Du dazu nicht wählen können. Ich sage Dir, Mädchen gibt es da zum Anbeißen. Ich war eben zu demselben Zweck dort.“

„Am Rhein? — um zu heirathen?“ rief Fritz erstaunt; „und hast nicht gefunden, was Du suchtest?“

„Doch, alter Freund, gewiß hab ich, und bin nur hier nach Haßburg zurückgekommen, um meine Papiere zu beschaffen und mit meinem Alten Rücksprache, der landesüblichen Münzsorte wegen, zu nehmen.“

„Und Du kehrst dahin zurück?“

„In einigen Wochen — wenn Du so lange warten könntest, machten wir nachher die Reise zusammen.“

„Das wird unmöglich angehen, denn ich habe es mit meinem Vater schon fest besprochen und — meinen besonderen Grund dafür, die Reise nicht aufzuschieben. Aber wohin gehst Du jetzt?“

„Ich begleite Dich, bis Du Deinen Weg besorgt hast. Und wohin steuerst Du vor allen Dingen am Rhein?“

Fritz zuckte mit den Achseln. — „Mein Vater will mir Briefe mitgeben, sonst weiß ich wahrhaftig selber noch gar

Digitized by Google

nicht, wohin ich mich zuerst wende — jedenfalls aber an den unteren Rhein: Mainz, Koblenz, Bonn, Köln — es bleibt sich gleich."

„Dann werde ich Dir ein paar Zeilen an die Familie meiner Braut mitgeben, Fritz. Es sind zwei Töchter im Haus, und liebenswürdige, prächtige Leute, ja sogar mit Deinem Vater bekannt, denn wie sie den Namen meines Geburtsortes hörten, fragten sie mich gleich nach ihm, und ob ich ihn kenne."

„Wie heißen sie?"

„Raspe — Doktor Raspe — ein allgemein geachteter Name in der Stadt — jedes Kind kennt das Haus. Aber eins beding ich mir aus, Fritz! — daß Du nämlich bei meiner Braut nicht den Liebenwürdigen spielst, denn ihr Künstler habt von Mein und Dein manchmal ganz kuriose Ansichten."

„Aber, lieber Freund" —

„Meine Braut", fuhr Claus fort, „heißt Rosa, um jede Verwechselung zu vermeiden, und ist die älteste Tochter des Doktors. Viola, ihre Schwester, mag etwa anderthalb Jahre jünger sein — eine eben aufgeblühte Knospe, und heiter und lebendig, wie für Dich gemacht, da Du Dir das frühere Phlegma vortrefflich conservirt zu haben scheinst."

„Hm," sagte Fritz, „Rosa — Viola — wenn ich die Namen nur nicht verwechsle, denn ich bin nichts weniger als ein Pflanzenkundiger und kann nie die einfachsten botanischen Benennungen im Gedächtniß behalten."

„Alle Wetter!" rief sein Freund etwas bestürzt aus; „dann

Digitized by Google

werde ich Dir doch lieber keinen Brief mitgeben, denn — merkwürdigere Dinge sind schon vorgekommen, und man soll den Teufel nicht an die Wand malen — ich kann Dich später persönlich in dem Hause einführen."

„Aber, bester Claus — "

„Jetzt hol erst einmal Deine Paßkarte; hier sind wir an der Polizei; ich werde mir indessen dort drüben an der Kunsthandlung die Kupferstiche und Photographieen besehen, und bleib nicht zu lange!

Die Paßkarte war bald besorgt. Der Registrator hatte schon eine Anzahl vom Bürgermeister unterschriebener Karten in seinem Pult liegen; eine davon brauchte nur ausgefüllt und abgestempelt zu werden, dann fügte Fritz seine Unterschrift dazu, bekam Sand darüber gestreut, zahlte die üblichen fünf Silbergroschen und verließ mit seiner Karte das Bureau wieder. Auf der Treppe konnte er es sich aber doch nicht versagen, einen Blick auf die Rückseite zu werfen, auf welcher die Personalbeschreibung stand:

Alter: 28 Jahre.
Statur: gewöhnlich.
Haare: braun.

Statur gewöhnlich. Er hätte die verwünschte Karte in tausend Stücke zerreißen können, denn brauchte er das auch noch schriftlich und amtlich beglaubigt bei sich zu tragen, daß er eine „gewöhnliche" Statur habe? Und was ging das überhaupt den Registrator an? War das etwa eine Personalbeschreibung: gewöhnliche Statur? — lächerlich! — das klang

Digitized by Google

eher wie eine Beleidigung, und trotzdem hatte sie ihm der kleine, ausgetrocknete Aktenmensch mit der größten Höflichkeit überreicht und ihm sogar noch für die fünf Groschen eine Fünfundzwanzig-Thalernote gewechselt.

Unten, der Polizei gerade gegenüber, stand noch Claus Beldorf vor dem Bilderladen, und Fritz schob die Karte in die Tasche — was brauchte sein Freund zu wissen, daß er eine „gewöhnliche Statur" hätte. Fritz legte auch nun den Arm in den seines alten Schulkameraden und so schlenderten sie die Straße wieder hinab, als Fritz sagte:

„Hör' einmal, Claus, das klingt aber eigentlich nicht gut."

„Was klingt nicht gut?"

„Rosa Raspe — es schnarrt ein Bischen."

„Aber was zum Henker geht Dich Rosa Raspe an?"

„Nun, wenn sie meine Schwägerin werden soll, muß sie mich doch etwas angehen."

„Aber eben weil ihr das vielleicht auch nicht gut klingt," lachte Claus, „will sie es gerade ändern, und Rosa Beldorf gefällt Dir und wahrscheinlich auch ihr jedenfalls besser."

„Aber Viola Wessel klingt gar nicht", fuhr Fritz nachdenklich fort. „Rosa Wessel dagegen würde harmonischer sein — ebenso Viola Beldorf. Wie alt sind die beiden jungen Damen?"

„Fritz, ich will Dir etwas sagen! rief Claus, „die beiden jungen Damen werden die eine zwischen 17 und 18, die andere zwischen 19 und 20 sein; aber ob Viola oder Rosa Wessel gut klingt oder nicht, bleibt sich vollkommen gleich, und ich

Digitized by Google

bitte Dich ernſtlich, keinen dummen Streich zu machen. Ich war ein Eſel, Dich auf die Fährte zu ſetzen, aber — es läßt ſich noch redreſſiren. Von mir erfährſt Du wenigſtens nichts weiter über die Familie; und dann fällt mir ja auch ein, daß ſie ſich gegenwärtig gerade gar nicht in Mainz, ſondern in einem der um Frankfurt liegenden Bäder befindet. Bis ſie von da zurückkehrt, bin ich ſelber wieder an Ort und Stelle."

„Aller Wahrſcheinlichkeit nach", ſagte Fritz, „gehe ich zuerſt direkt nach Köln hinunter und dann den Strom aufwärts, ſo daß ich überhaupt erſt in etwa vier Wochen nach Mainz käme; vielleicht biſt Du dann auch dort."

„Gewiß, Fritz, und dann ſollſt Du mir von Herzen willkommen ſein", rief Claus, „ſchreibe mir nur jedenfalls poste restante nach Mainz, wann Du eintriffſt — "

„Hm," ſagte Fritz, dem bei dem Wort poste restante die Paßkarte einfiel, — „haſt Du auch eine Paßkarte?"

„Ich habe ſie allerdings, aber man braucht ſie faſt nie."

„Hätteſt Du ſie vielleicht zufällig bei Dir?"

„Gewiß; ich trage ſie unterwegs ſtets in der Brieftaſche — da iſt ſie!"

Fritz betrachtete ſie erſt auf der Vorder-, dann auf der Rückſeite. Die Perſonalbeſchreibung lautete: Alter 29 Jahre — Statur: ſchlank. — Statur ſchlank! Claus Beldorf war genau ſo gewachſen wie er ſelber und ihm ſchrieben ſie hinein: Statur gewöhnlich und jenem ſchlank — es war zu albern. Aber er ſagte kein Wort darüber und gab dem Freund nur die Karte zurück. Sie mußten ſich auch hier trennen, denn

Digitized by Google

Claus, erst heute zurückgekehrt, hatte noch Vieles zu besorgen, während Fritz noch ein paar, wenn auch kurze Briefe schreiben mußte. Fritz versprach aber bestimmt, da ihn Claus versicherte, daß er spätestens in vierzehn Tagen wieder in Mainz sein würde, ihm dorthin einen Brief zu schicken und seine Ankunft anzuzeigen; und mit einem herzlichen Händedruck trennten sich die beiden jungen Leute, um Jeder seinen eigenen Geschäften nachzugehen.

Der Regierungsrath war indessen auch nicht müßig gewesen; denn als ob er fürchtete, daß den Sohn der gefaßte Entschluß gereuen könne, hatte er deshalb schon sämmtliche Einführungsbriefe geschrieben und kam Fritz damit, wie er nur das Zimmer betrat, entgegen.

„Hier, mein Junge", sagte er, „sind vier Briefe für Dich — einer für Frankfurt an den Banquier Sölenkamp, wenn Du etwa in Geldverlegenheit kommen solltest, — die Anderen würden Dir wohl auch damit aushelfen, aber ich möchte nicht gern eine Verpflichtung eingehen, und mit Sölenkamp stehe ich in Geschäftsverbindung; — dann einer nach Köln an meinen alten Freund, den Kanzleirath Bruno, der Dich noch auf den Armen herumgetragen hat; — einer nach Koblenz an den Major von Buttenholt, einen Schulkameraden von mir, und einer nach Mainz an Doktor Raspe, an den Du Dich kaum noch erinnern wirst, denn es sind jetzt etwa zehn Jahre her, daß er uns hier zum letzten Male besuchte."

„An den Doktor Raspe?" rief Fritz erstaunt.

„Kannst Du Dich wirklich noch auf ihn besinnen?" fragte

der Vater. „Er hatte damals ein paar allerliebste kleine Mädchen mit hier, die jetzt aber auch müssen herangewachsen sein."

„Eine von ihnen ist Braut mit Claus Beldorf."

„In der That? aber woher weißt Du das?"

„Ich traf Claus eben auf der Straße; er kam gerade von Mainz zurück, um hier seine Papiere in Ordnung zu bringen."

„Sieh einmal an! also der wilde Claus gedenkt sich auch häuslich niederzulassen. Na, nimm Dir ein Beispiel, Fritz, denn es scheint mir doch, als ob er gescheidt geworden wäre."

„Ist das eine nothwendige Folgerung, Papa?"

„Wenn man einsieht, daß man es mit dem wilden Leben zu nichts Gescheidtem bringt und sich verbessern will — gewiß. Vor allem Andern empfehle ich Dir aber, den alten Major von Buttenholt aufzusuchen. Er war einer meiner ältesten und liebsten Jugendfreunde und es würde mich recht von Herzen freuen, zu hören, daß es ihm gut geht. Seit langen, langen Jahren hat er aber meine Briefe nicht mehr beantwortet und ich weiß nicht einmal, ob er sich noch in Koblenz aufhält. Jedenfalls erfährst Du aber dort, wohin er sich gewandt hat."

Fritz nickte zustimmend, hörte aber dabei kaum, was der Vater sagte, denn seine Gedanken waren bei dem wunderlichen Zufall, der ihn von zwei verschiedenen Seiten, wie durch die Verlängerung zweier Linien, zu einem bestimmten Punkte führte, aber er sagte dem Vater nichts von dem Gespräch, das er mit dem Freund geführt; wozu auch? — ging in sein

Digitized by Google

Zimmer, packte seine Sachen und war, da er keinen Reisebedarf für nöthig hielt, in kaum einer halben Stunde fix und fertig mit Allem.

Das, was er noch mit seinem Vater abzumachen hatte, wurde ebenfalls rasch erledigt; bei Tisch besprachen sie alles Nothwendige und Nachmittags um drei Uhr saß Fritz behaglich in einem Coupé zweiter Klasse, rauchte seine Cigarre und schaute eigentlich ziemlich gedankenlos auf die vorübergleitende Landschaft hinaus, denn zu viel ging ihm gerade jetzt im Kopf herum, um das schon Alles sichten und ordnen zu können. Es mußte erst eine Weile durcheinander geschüttelt werden, nachher rüttelte sich das Leichte, Unbedeutende nach oben, wurde rasch beseitigt und ließ dann Raum für die anderen, ernsteren Dinge, die später vielleicht seine ganze Aufmerksamkeit erforderten. Aber damit hatte es noch Zeit; weßhalb sollte er sich jetzt schon Kopf und Herz mit unnöthigen Sorgen schwer machen?

Drittes Kapitel.

Im Nicht-Rauchcoupé.

Mit dem Reisen in einem Eisenbahnzug ist es eine ganz wunderliche Sache, und man muß es in der That erst *lernen*, ehe man es ordentlich kann. Manche Leute werden mir das nicht glauben und sagen: „was ist aber dabei zu lernen? Ich löse mir eben ein Billet, gebe meine Sachen auf, setze mich

Digitized by Google

ein und fahre dann mit fort — das kann ein Jeder." — Das allerdings und er reist dann eben so rasch als die Uebrigen — aber wie? Zehn gegen eins, daß er in ein dichtgefülltes Coupé kommt, wo er nicht einmal die Füße ausstrecken kann; möglicherweise hat er auch eine Dame, mit einem schreienden Kind auf dem Schooß, gegenüber, während ein kleiner, ihr ebenfalls gehörender Bursche von fünf oder sechs Jahren ununterbrochen über seine Hühneraugen fort nach dem Fenster klettert und ihm dabei ein angebissenes Butterbrod mit der gestrichenen Seite auf die Kniee drückt. Er möchte rauchen, aber es geht nicht — eine Dame an seiner Seite erklärt, daß sie keinen Tabaksdampf, ebensowenig aber auch Zug vertragen könne; und er darf deshalb das Fenster nicht herunterlassen, obgleich im Coupé eine drückende Schwüle herrscht, während geöffnete Weinflaschen, warme Bratwürste und andere Familiendünste ein unbeschreibliches Potpourri von Gerüchen ausströmen.

Und das ist noch nicht Alles. Er möchte gern ein wenig einschlafen; aber es geht nicht, denn er muß auf Wacht bleiben, da der Herr ihm schräg gegenüber die sehr fatale Gewohnheit hat, fortwährend auszuspucken, aber natürlich nicht zum Fenster kommen kann. Er spuckt also, anfangs vorsichtig, später halb im Schlaf an seinem Knie nieder und unser „armer Reisender" muß dann rasch sein eigenes Knie bei Seite schieben und den Fuß einbiegen. — Endlich fällt er trotzdem in einen leichten Schlummer — das heißt, er ist eben im Einnicken, als eine Hutschachtel aus Leder, mit Messing beschlagen

Digitized by Google

und zu dem umfangreichen Gepäck der Dame gehörend, der Gesellschaft droben im Netz überdrüssig scheint und mit einer ihrer scharfen Ecken herunter und direkt auf seinen Hut schlägt. — Die Dame entschuldigt sich für die Schachtel und hat gerade noch Zeit, den Jungen aufzufangen, der fast aus der Thür gestürzt wäre, weil der Zug eben hält und der Schaffner dieselbe plötzlich aufreißt.

Endlich erreicht er sein Ziel, aber in einem Zustand der Auflösung begriffen, körperlich abgespannt, geistig vollständig todtgeschlagen; und wie leicht hätte er das Alles, nur mit einem kleinen Studium der Eisenbahnfahrt vermeiden können!

Allerdings *sollen* die Schaffner unparteiisch gegen die Reisenden verfahren und sie gleichmäßig in die für verschiedene Halteplätze bestimmten Coupé's vertheilen, auch dürfen sie keine „Trinkgelder" annehmen; aber, du lieber Gott, es sind *Menschen*, und noch dazu sehr schlecht besoldete, und von denen widersteht Jeder wohl Wind und Wetter, Kälte und Hitze, aber sehr selten einem Zehngroschenstück und einer Hand voll Cigarren. So kommt es denn, daß wir Coupé's finden, wo ein einzelner *alter* Reisender bequem mit seinem wenigen Gepäck auf *vier* Sitzen liegt und seine Cigarre raucht und auf den anderen vieren seine Sachen ausgebreitet hat, während dicht daneben kein Apfel zur Erde könnte und die eingeschlossene Luft den unglücklich Eingepferchten jeden Athemzug zu Gift verwandelt.

Der Zug hält: „Station Marburg."

„Nach Frankfurt!"

Digitized by Google

„Hier herein, meine Herrſchaften!"

„Aber da iſt ja Alles beſetzt."

„Wie viel Perſonen ſind Sie?"

„Drei Perſonen und das Kind."

„Gerade noch Platz für drei Perſonen — die Dame dort muß ihr Gepäck aus dem Weg ſchaffen."

„Aber daneben das Coupé iſt ja noch ganz leer — es ſitzt nur ein einziger Herr darin."

„Coupé für Gießen; darf Niemand anders dort hinein thun. Bitte, ſteigen Sie ein, denn der Zug geht ab, oder Sie bleiben da! Ich kann doch wahrhaftig nicht für jede Geſellſchaft ein beſonderes Coupé geben." —

Das ſind kleine Scenen, die bei jedem Zug und auf jeder Bahn vorfallen und ſo lange vorfallen werden, als es noch Zehngroſchenſtücke und Cigarren giebt — zum Beſten für Reiſende und — Schaffner.

Fritz ſaß nicht zum erſten Mal in einem Coupé, und wenn er ſich anfangs mit ſeiner gewöhnlichen Indolenz auch nicht beſonders darum gekümmert hatte, wohin er gerade und in welche Geſellſchaft er kam, ſo wurde ihm das allmählige Anfüllen des Coupé doch zuletzt läſtig. Es waren auch zwei ältere Damen eingeſtiegen, die ſich mit einander in franzöſiſcher Sprache, aber laut, über die rohe Sitte des Rauchens bei den Deutſchen unterhielten. Das wurde ihm zuletzt unbequem; er wollte ungeſtört ſein, warf deßhalb ſeine Cigarre fort und ſtieg in der nächſten Station, Gießen, mit ſeinem Reiſeſack

Digitized by Google

und Schirm aus, um einen anderen und bequemeren Platz zu suchen.

Eigentlich hatte er die Absicht gehabt, direkt nach Köln und von da ab den Rhein aufwärts zu fahren, auch zu dem Zweck vorsichtiger Weise — und einen anderweitigen Entschluß immer vorbehaltend — nur ein Billet bis Gießen genommen. Unterwegs war ihm aber fortwährend die Familie Raspe im Kopf herumgegangen. Es kam ihm gar so sonderbar vor, daß sie ihm von zwei ganz entgegengesetzten Seiten zu gleicher Zeit empfohlen werden sollte, und seine Neugierde erwachte natürlich, die beiden jungen Damen kennen zu lernen, die er schon als Kinder gesehen und über deren Liebenswürdigkeit Claus jetzt so viel berichtet. Was lag überhaupt daran, ob er zuerst nach Mainz oder Köln fuhr, und dann machte es ihm auch Spaß, wenn er daran dachte, was für ein Gesicht sein alter Freund Claus ziehen würde, sobald er erfuhr, daß Fritz vor ihm in Mainz bei der Familie gewesen und die Damen besucht hätte.

Mit dem Gedanken löste er sich in Gießen, anstatt nach Köln, ein Billet nach Frankfurt und schritt dann zu dem nämlichen Zug, mit dem er bis hierher gefahren, zurück. In das nämliche Coupé wollte er aber nicht wieder hinein, und einem Unterschaffner ein Stück Geld in die Hand drückend, sagte er:

„Ein Nicht-Rauchcoupé, lieber Freund, wo ich ein wenig ungestört sein kann — Sie verstehen mich schon.“

„Mit dem größten Vergnügen, lieber Herr,“ sagte der Mann ungemein artig, — „und so lang's angeht; aber der

Digitized by Google

Zug ist heute so stark besetzt — denken Sie nur, all die Badereisenden, die sich abwaschen wollen — es ist manchmal partout unmöglich."

„Nun also, so lange es geht, alter Freund," lachte Fritz, „und dann — wenn ich bitten darf — angenehme Gesellschaft. Es soll Ihr Schaden nicht sein."

Es läutete draußen; die Lokomotive pfiff und fort brauste der Zug seine glatte Bahn, bis er endlich wieder in Butzbach vor einem Gedräng von Menschen auf dem Perron anhielt.

Fritz hatte sich in aller Behaglichkeit in seinem Coupé eingerichtet und in dem Nicht-Rauchcoupé schon eben seine zweite Cigarre angezündet. Jetzt hielt der Zug und er beugte sich aus dem Fenster mit dem doppelten Zweck, einmal das Leben und Treiben da draußen zu beobachten, und dann auch einsteigende Passagiere an einem Ueberblick seines Coupé's zu verhindern. Er erleichterte dadurch das Liebeswerk des Schaffners, der sich in der That im Schweiße seines Angesichts Mühe gab, die verschiedenen Partieen von einem „belegten" Coupé abzulenken, ohne daß der Oberschaffner etwas davon merkte. Aber er vermochte doch nicht jede Begleitung von sich abzuwenden, denn die Passagiere drängten in zu großer Masse zu, und es begann an Wagen zu fehlen.

„Es geht nicht länger!" stöhnte der kleine, dicke Mann in seiner blauen Uniform, als er wieder einmal an ihm vorüberglitt; — „der blanke Deubel ist heute los — da kommt noch ein Schwarm."

„Frankfurt! Nicht-Rauchcoupé! rief eine ältliche, etwas

Digitized by Google

ſtarke und ſogar ein wenig männlich ausſehende Dame, der ein junges Mädchen folgte.

„Hier iſt noch Platz, meine Damen!“ ſagte der Oberſchaffner, der mit einem Kennerblick das faſt leere Coupé überflogen hatte und zugleich die Thür öffnete; — Nicht-Rauch-coupé! — Wollen Sie gefälligſt ſchnell einſteigen; es iſt die höchſte Zeit.“

„Schade um die Havanna!“ ſtöhnte Fritz, indem er ſeine kaum erſt angebrannte Cigarre durch das entgegengeſetzte Fenſter hinaus- und ſich ſelber in die eine Ecke hineinwarf. Es half jetzt nichts mehr, er mußte ſich in ſein Schickſal fügen und ſah nur, wie hinter einander drei Damen einſtiegen — die ältere mit zwei jüngeren — die Billete wurden abgenommen, die Thür war wieder zugeſchlagen und der Zug ſetzte ſich auch wirklich ſchon, kaum wenige Sekunden danach, in Bewegung.

Die Damen gebrauchten noch einige Zeit, bis ſie das ihnen nachgeſchobene, nicht unbedeutende Gepäck untergebracht, und ihre eigenen Sitze eingenommen hatten, und das Letztere war beſonders mit einiger Schwierigkeit verbunden, der außergewöhnlich bauſchigen Krinolinen wegen. Die ältere Dame ſetzte ſich gleich rückwärts dicht zur Thür — es war nicht das erſte Mal, daß ſie die Eiſenbahn benützte.

„Willſt Du Dich nicht in die Ecke ſetzen, Olga?“ fragte ſie die Jüngſte in franzöſiſcher Sprache.

„Ich danke Dir, Mama,“ erwiderte dieſe, „ich fahre auch lieber rückwärts, der Funken wegen, und wir zwei haben nicht neben einander Platz — ich werde jene Abtheilung einnehmen.“

Digitized by Google

Sie wählte ihren Platz Fritz schräg gegenüber, der, mit dem Gesicht nach vorn, am offenen Fenster saß und sich leicht verbeugte, als sie ihren Sitz einnahm. Sie dankte freundlich und außerordentlich graziös. Die dritte Dame placirte sich der älteren gegenüber, so daß die vier Personen jede ein Viertheil des Wagens behaupteten.

Während dies Arrangement stattfand, hatte Fritz Zeit und Gelegenheit, seine neue weibliche Reisegesellschaft etwas näher zu beobachten.

Deutsche waren es keinenfalls, soviel sah er auf den ersten Blick, also wahrscheinlich Russen, wie der Name Olga verrieth. — Olga! — es klang zu reizend, und was für ein bildhübsches Mädchen war es, die ihn trug, mit hellkastanienbraunen, fast blonden Haaren und so lieben, guten Augen! — er konnte nur noch nicht herausbekommen, ob sie dunkelblau oder hellbraun wären, da sie ihm dieselben nur flüchtig bei der ersten Begrüßung zuwandte. Sie trug ein schwarzes Barrett, mit einem brennend rothen Flamingobusch darauf, eine Cravatte von derselben Farbe, ein grauwollenes, enganschließendes Kleid und eine chinesische rothseidene Schürze statt Gürtel.

Die ältere Dame ging in Weiß gekleidet, den Ueberwurf von oben bis unten gestickt; eigentlich ein schlechter oder wenigstens unpraktischer Reiseanzug, da man auf der Eisenbahn dem Ruß nicht ausweichen kann. Natürlich sah das Kleid nicht mehr ganz sauber aus. Sonst trug sie das nämliche Barrett wie die Tochter, und was für einen entschlossenen Zug die

Digitized by Google

Dame um die etwas ſtarken, mit einem leichten Anflug von Schnurrbart verſehenen Lippen hatte, und wie entſchieden ſie gleich die Füße gegen den Sitz vis-à-vis ſtemmte! Man ſah es ihr an, daß ſie ſich in dem Coupé wie zu Hauſe fühlte.

Die dritte Dame hielt ſich etwas zurück und ging auch außerordentlich einfach und lange nicht ſo reich gekleidet — es war jedenfalls die Geſellſchafterin, vielleicht gar die Kammerfrau der älteren Dame, die entweder eine ruſſiſche oder polniſche Gräfin ſein mußte, denn unter dem Grafenſtand — wenn auch oft nur nominell — erhalten wir ſelten etwas von daher.

Fritz hätte mit ſeiner Beobachtung recht gut zu Ende ſein können; aber ſein Blick flog immer wieder zu dem reizenden Weſen zurück, das ihm ſchräg gegenüber ſaß, ſonſt aber gar nicht ſo that, als ob er überhaupt auf der Welt wäre. Die Damen ſchienen ſich allerdings den Umſtänden entſprechend eingerichtet zu haben; aber ſie verkehrten noch ſehr lebhaft mit einander, jetzt aber in einer vollkommen fremden Sprache — jedenfalls ruſſiſch oder polniſch — von der er keine Silbe verſtand. Aber unterhielten ſie ſich denn über ihn? — ſie warfen wenigſtens, während ſie mit einander ſprachen, manchmal einen forſchenden Blick nach ihm herüber und lachten und kicherten nachher mit einander. Fritz wurde blutroth im Geſicht, denn plötzlich kam ihm der Gedanke, daß er, aller Wahrſcheinlichkeit nach, auch einem ruſſiſchen Müller oder Meier ähnlich ſehen müſſe, was dann jedenfalls die Heiterkeit der Damen erweckt haben konnte. — Es war rein zum Verzwei-

Digitized by Google

seln, wenn er sich nur die Möglichkeit einer solchen Thatsache dachte.

Er drückte sich auch, diesen Verdacht erst einmal erweckt, ärgerlich über sich und die ganze Welt, in seine Ecke zurück. Rauchen durfte er nicht — ausgelacht wurde er dazu und verstand dann noch nicht einmal, was die Fremden mit einander sprachen. — Und was für ein freches, hochnasiges Gesicht die alte Dame hatte — und die Jüngste! Er erschrak, denn wie sein düsterer Blick diese eben suchte und augenscheinlich entschlossen schien, selbst in ihren lieben Zügen einen Fehler oder wenigstens eine Aehnlichkeit mit ihrer Mutter zu finden, bog sich das reizende Geschöpf plötzlich zu ihm über und sagte in deutscher Sprache, wenn auch mit etwas fremdartigem Accent und einer gar so herzigen, silberklingenden Stimme:

„Genirt es Sie vielleicht, wenn wir rauchen, mein Herr?“

Fritz mußte in dem Moment ein außerordentlich dummes Gesicht gemacht haben, denn er sah die junge Dame so verdutzt an, daß sich im Nu ein Paar allerliebste Grübchen in ihren beiden Wangen bildeten. Das brachte ihn aber zu sich selber; er wurde feuerroth und stammelte, indem er verlegen nach seiner eigenen Cigarrentasche griff:

„O, mein gnädiges Fräulein, gewiß nicht. Wenn Sie mir vielleicht erlauben wollten, Ihnen eine Cigarre anzubieten —“

„Nein, danke vielmals,“ lachte aber jetzt das junge Geschöpf, indem sie abwehrend die kleine Hand vorstreckte, —

Digitized by Google

„wir führen unsere eigenen Cigarren mit!“ — Und sich wieder mit ein paar Worten zu ihrer Begleiterin wendend, holten beide sehr niedlich geflochtene Cigarrentaschen heraus und Fritz bemerkte dabei zu seinem Erstaunen, daß sie selbst nicht ohne Feuerzeug, also völlig ausgerüstet waren. Sie lachten und plauderten dabei wieder in ihrer eigenen, unentwirrbaren Sprache, ohne von dem Fremden weiter Notiz zu nehmen oder ihn doch wenigstens dabei anzusehen, denn dem jungen Maler kam es immer noch so vor, als ob sie sich über ihn unterhielten. Selbst in der fremden Sprache, von der sie doch nicht vermuthen konnten, daß er sie verstehe, flüsterten sie ein paar Mal einige Worte, daß er nicht einmal die Laute hören konnte. Die Kammerfrau oder Gesellschafterin, (Fritz konnte nicht recht klug daraus werden) nahm übrigens keinen Theil an der Unterhaltung, sondern sah still und schweigend aus dem entgegengesetzten Fenster. Möglich, daß sie selber nicht der fremden Sprache mächtig war.

Es ist das übrigens ein sehr unbehagliches Gefühl, sich in einer Gesellschaft unter dem Verdacht zu befinden, selber der Gegenstand einer geheimen Unterhaltung zu sein; noch dazu, wenn ein junges liebenswürdiges Mädchen dazu gehört, das sich trefflich darüber zu amüsiren scheint; und es wurde dem jungen Maler auch zuletzt so lästig, daß er beschloß, dem unter jeder Bedingung ein Ende zu machen.

„Mein gnädiges Fräulein,“ wandte er sich wieder an seine ihm schräg gegenübersitzende Nachbarin, dießmal aber in französischer Sprache, um dadurch vielleicht eine allgemeine

Digitized by Google

Verbindung herzuſtellen, — „vielleicht erlauben Sie auch mir, eine Cigarre anzuzünden?“

„O ſicher, ſicher!“ rief die junge Dame aus, „wie könnten wir es Ihnen wehren wollen, da wir ſelber rauchen! — aber,“ fügte ſie, über und über erröthend, hinzu, „ich muß vorher wohl recht ſchlecht deutſch geſprochen haben, daß Sie mich jetzt franzöſiſch anreden?“

Jetzt war Fritz an der Reihe, roth zu werden, und er beſorgte das gründlich, ſah ſich auch kaum im Stande, einige ungeſchickte Entſchuldigungen zu ſtammeln, daß es ſicher nicht der Fall wäre und er ſie, nach ihrer deutſchen Ausſprache, kaum für eine Fremde gehalten hätte. Seinen Zweck ſchien er aber doch erreicht zu haben, denn die ältere Dame, wie ſie fand, daß ſie ſich mit ihm unterhalten könne, knüpfte jetzt richtig ein Geſpräch mit ihm an und fragte ihn, wohin er reiſe.

Nun wußte das unſer junger Freund eigentlich ſelber noch nicht und kannte nur ſein erſtes Ziel: Frankfurt, von wo aus es ſich ja dann entſcheiden ſollte, ob er dort vielleicht einige Zeit bliebe oder möglicherweiſe auch gleich nach Mainz weiter ginge. Er erwiderte alſo, daß er nur auf einer Vergnügungsreiſe begriffen wäre und es ganz von den Umſtänden abhängig gemacht habe, welche Richtung er in der nächſten Zeit einſchlüge.

„Nicht wahr, Sie haben Warſchau ſchon einmal beſucht?“ fragte die Alte wieder und Fritz fühlte, wie ihm das Blut in's Geſicht ſtieg — dahinter ſtak wieder der verwünſchte polniſche Meier.

Digitized by Google

„Woher vermuthen Sie das?“ fragte er auch gleich mißtrauisch. „Ich kenne Warschau gar nicht und war nie dort.“

„In der That? — und ich hätte doch darauf geschworen, Sie dort schon einmal gesehen zu haben.“

Richtig, wie er vermuthet! Es war rein zum Todtschießen!

„Nein,“ sagte er kopfschüttelnd, „gnädige Frau haben sich da geirrt; ich kenne Polen gar nicht und habe auch noch eigentlich, außer Italien und der Schweiz, den Fuß nie über die deutsche Grenze gesetzt.“

„Es ist merkwürdig!“ versicherte die Dame und gerieth wieder in das unselige Polnische hinein, in dem sie sich mit ihrer Gesellschaft weiter unterhielt, ohne von dem jungen Manne mehr Notiz zu nehmen. Die junge Dame mochte aber doch wohl fühlen, daß das nicht ganz schicklich sei; und sich wieder freundlich zu ihm wendend sagte sie ihm, daß sie dann jedenfalls bis Frankfurt zusammen reisen würden, da sie die Absicht hätten, nach Mainz zu gehen, dort einige Zeit zu bleiben und dann die Rheinfahrt abwärts zu machen.

„Auch ich werde wahrscheinlich direkt nach Mainz durchgehen,“ sagte Fritz rasch entschlossen, denn die junge Dame machte einen gar so angenehmen Eindruck auf ihn und in Frankfurt hatte er doch nichts weiter zu thun. Er bediente sich jetzt auch wieder des Deutschen, um ihr zu beweisen, daß sie ihn vorhin in einem falschen Verdacht gehabt.

„Aber weshalb sprechen Sie nicht französisch?“ fragte sie ihn; „ich komme viel besser darin fort.“

„Gewiß nicht besser als im Deutschen, mein gnädiges

Digitized by Google

Fräulein," erwiderte jetzt Fritz galant, — „ich spreche es selber nicht korrekter."

„Sie sind sehr liebenswürdig," lächelte das junge Mädchen und zeigte dabei ein Paar wunderbare Reihen von Perlenzähnen, — „meine Schwächen so vollkommen zu übersehen. Aber ich liebe das Deutsche und benütze es gern; — doch, was ich Sie fragen wollte: Sind Sie in Frankfurt bekannt und können Sie uns vielleicht ein gutes Hôtel empfehlen? Man soll da so geprellt werden."

„Ich habe bis jetzt immer im Landsberg gewohnt," sagte Fritz, „und werde auch dießmal dort übernachten; es ist ein gutes Hôtel mit mäßigen Preisen. Sie brauchen nicht zu fürchten, dort überfordert zu werden. —

„Sehr schön — Landsberg, sagten Sie?"

„Ja wohl."

„Ich werde mir den Namen merken und bin Ihnen sehr dankbar. Aber noch eine Frage gestatten Sie mir — Sie sind Künstler, nicht wahr?"

„Maler, mein gnädiges Fräulein."

„Ich dachte es mir — es ist doch sonderbar, daß man den meisten Menschen gleich von Außen ansehen kann, welchem Beruf sie folgen. Es muß etwas an ihnen haften, was uns gleich in der Richtung hin anspricht."

„Der Staub des Gewerbes", lächelte Fritz, der kaum die Worte hörte, weil er so ganz auf den lieblichen Klang derselben lauschte. Es war gar so entzückend, wie kurz abgestoßen und doch so glockenrein die einzelnen Silben aus dem

Digitized by Google

Mund hervorquollen, und er hätte volle Stunden lang dabei sitzen mögen. Es war ihm auch wirklich nicht zu verdenken, denn ihm als Maler mußte schon die vollkommen tadellose Gestalt des schönen Mädchens eine liebe und willkommene Erscheinung sein, und dazu kam noch der Zauber, den ihr freies und doch dabei höchst anständiges, ja sogar vornehmes Wesen über ihn heraufrief.

Hätte sich ein deutsches Mädchen je so ungezwungen, so wirklich freundschaftlich nach kaum minutenlanger Bekanntschaft und ohne vorher vorgestellt zu sein, mit einem fremden Mann unterhalten? Gewiß nicht — oder doch nur in seltenen und Ausnahmefällen, und hier kam das, wie von selber. Und wie allerliebst sah das aus, wenn sie dazu den Dampf ihrer kleinen Papiercigarre in zierlichen Kräuselwölkchen zwischen den Lippen vorstieß — und diese Lippen!

Wieder hielten sie an einer Station — es war Hanau, und jetzt wurden sämmtliche Waggons in Anspruch genommen, um eine wahre Völkerwanderung israelitischer Familien aufzunehmen und nach Frankfurt in ihre Heimath zu befördern.

„Hier gehen noch vier Personen herein!“ rief der Oberschaffner, der die Thür öffnete und selber nachsah, — „steigen Sie rasch ein!“

„Aber mer sind fünf, Herr Kondokteur,“ sagte eine ältliche Dame, die am linken Arm einen riesigen Arbeitskorb und auf dem rechten ein schreiendes Kind hatte.

„Das Kind zählt ja doch nicht,“ sagte dieser, „machen Sie nur rasch!“

Digitized by Google

„Aber der Jakob muß aach herein — mer kennen uns doch nicht trennen — Jakob wo biſt de?"

„Machen Sie's, wie Sie wollen!" rief der Kondukteur, „ich habe keine Zeit weiter — das iſt das letzte freie Coupé, ſonſt muß ich Sie Alle einzeln wegſtecken."

„Gott der Gerechte — von die Kinder weg!" rief die Frau und fuhr wie der Blitz in die Thür hinein. — Olga glitt raſch von ihrem Platz fort und zur Mutter hinüber, damit ſie von dieſer nicht getrennt würde, und mit ein klein wenig Geiſtesgegenwart hätte ihr Fritz folgen können; aber er verſäumte den richtigen und allein möglichen Moment, und wenige Sekunden ſpäter hatte ſich die jüdiſche Familie, mit Mann, Weib und Nachkommenſchaft zwiſchen ihn und Olga geſchoben. Ja ſogar Jakob war mit eingeſtiegen und, da er keinen Platz mehr fand, ſtehen geblieben, ſetzte ſich aber auch gleich darauf, als hinten wahrſcheinlich einige Wagen angeſchoben wurden und der Zug einen Ruck that, der älteren Polin auf den Schooß, die darüber entrüſtet aufſchrie und nach dem Kondukteur rief.

Fritz nahm ſich ihrer an und rief einen der Leute herbei, dem er den überzähligen Jakob denunzirte. Dieſer ſollte jetzt ausſteigen und einen anderen Platz ſuchen, aber die Mutter wollte nicht. Der Jakob ſollte bleiben, wo ſie blieb, denn er gehörte mit zur Familie — lieber könnte einer von den anderen „Paſſagiers" ausſteigen. Leider half ihr dieſer Vorſchlag nichts — Jakob mußte wieder hinaus und verſchwand

Digitized by Google

gleich darauf in der schon draußen einbrechenden Dunkelheit, während die Mutter einmal über das andere rief:

„Wenn mer'n nur wieder finne in Frankfort, den Jakob!"

„Wär' ein Unglück," sagte endlich der viel vernünftigere Vater, „wenn mer'n nich fänden, als er weiß, wo mer wohne in Frankfort!"

Dann wurde das Gepäck gezählt, während sich der Zug langsam in Bewegung setzte — es sollten sechs Stück sein, aber es waren nur fünf — Alles wurde in wilder Hast durch einander geworfen.

„Als ich will leben und gesund sein," rief aber die alte Dame, „'s fehlt mer mei Ledertäschche mit dem Portemonneh drin und vier Gulden dreißig Kreuzer in baarem Geld — vorhin hatt' ich's noch." — Ja, sie machte sogar den Vorschlag, daß der Zug wieder halten solle.

„Ich wollt', der Rothschild wär' mer so viel schuldig," sagte aber der Alte, „als mer jetzt müsse bezahlen, wenn der Zug halte sollt — mach kai Stuß — Du werst's schon widder finne."

Er hatte Recht; die kleine Rebekka besann sich, daß es der Jakob in den größeren Korb gesteckt hatte und dort wurde es mit einem Jubelschrei entdeckt, herausgeholt, um zu sehen, ob das Portemonnaie mit den 4 fl. 30 kr. noch drin war, und dann wieder hineingeschoben.

An eine Unterhaltung war jetzt weiter nicht zu denken. Die eben eingetroffene Familie führte diese mit lautester Stimme und in echt jüdischem Dialekt ganz allein, und Fritz, der sich

Digitized by Google

mißmuthig in die eine Ecke drückte, erfuhr jetzt, was die Rosengartens für eine liebenswürdige Familie wären, wenn er nur nicht so mit seinen Geschäften prahlte und die Frau nicht lauter seidene Kleider trüge, wo man sähe, daß es „Ausschuß" sei, und die Kinder ein klein Bischen artiger sein wollten, und daß der Levi Sommerthal jedenfalls der Sarah Goldthal den Hof mache und die Sarah den Lieutenant „von die Kavallerie" lieber hätte — das eitle, hochfahrige Ding!

Kurz, in dieser Weise ging es bis nach Frankfurt, nur mit einigen Zwischenfällen, fort — die kleine Rebekka hatte sich auf den mitgenommenen Butterkuchen gesetzt und diesen nicht allein vollständig platt gedrückt, sondern auch, wie eine genaue Besichtigung der betreffenden Kleidertheile ergab, einen großen Fettflecken in ihr seidenes „Robche" bekommen. Darüber entsetzt, ließ die Mutter ihren Strickbeutel fallen, aus dem sich eine Partie Schlüssel nach allen Richtungen hin über den Boden des Coupé's zerstreuten und zur Bequemlichkeit der übrigen Reisenden wieder mit lautem Gejammer zusammengefühlt werden mußten — kurz, es war eine unbeschreibliche Unruhe in das Coupé gekommen, das der Geruch des warmen Butterkuchens nur noch unbehaglicher machte. Glücklicherweise war die Strecke nicht mehr so lang und Fritz dankte seinem Schöpfer, als die Lokomotive wieder ihren langathmigen grellen Pfiff abgab — ein Zeichen, daß sie sich der Endstation näherten. Dort überließen sie auch die liebenswürdige Familie sich selbst, von welcher der Vater und die Kinder noch emsig nach fehlenden Schlüsseln suchten, während die Mutter draußen

Digitized by Google

auf dem Perron ängstlich und laut nach „Jakobche" schrie und endlich zu ihrer Beruhigung aus weiter Ferne eine Antwort erhielt.

Viertes Kapitel.

Waren Sie schon einmal in Nürnberg?

Es versteht sich eigentlich von selbst, daß Fritz an dem Abend und nach ihrer Ankunft in Frankfurt den hier völlig unbekannten Damen mit ihrem Gepäck half, wie ihnen ebenfalls eine Droschke besorgte. Er erhielt auch zu seiner Freude die Erlaubniß, dieselbe in das vorgeschlagene Hôtel, den Landsberg, zu dirigiren und konnte wenigstens noch eine halbe Stunde unten an der table d'hôte mit ihnen zusammen sein. Dort wurde denn auch besprochen, die Fahrt nach Mainz morgen früh mit dem zweiten Zug, denn der erste ging zu früh ab, gemeinschaftlich zu machen, und als sich die Damen — Olga war gar so liebenswürdig gewesen — bald in ihre Gemächer zurückzogen, blieb Fritz noch unten in bester Laune sitzen, um einer Flasche ausgezeichneten Hochheimers zuzusprechen.

Frankfurt! — was kümmerte ihn Frankfurt — was hatte er dort verloren oder zu suchen! — Geld brauchte er nicht, und wenn es der Fall gewesen wäre, hätte er es eben so gut brieflich erlangen können; aber diese charmante Familie — er meinte natürlich nur die Tochter — durfte er nicht sogleich

Digitized by Google

wieder aus den Augen verlieren, fand man doch nur zu selten angenehme Reisegesellschaft unterwegs, um sie selber gleich leichtsinnig wieder aufzugeben. Und außerdem Mainz — er lächelte still vor sich hin, als er an „Rosa Raspe" dachte. — Claus hatte ihm freilich gesagt, daß sich die Familie gegenwärtig gar nicht in Mainz befände; — aber war das vielleicht nur deßhalb geschehen, um ihn davon abzuhalten, sie aufzusuchen? Ob er das letztere that, wußte er freilich selber noch nicht; jedenfalls konnte er sich aber doch unter der Hand erkundigen, ob die Familie gerade in Mainz oder wo sonst sei und dann noch immer thun, was ihm das Beste schien.

Am nächsten Morgen hätte er beinahe die Zeit verschlafen, so süß träumte er von allerlei märchenhaften und zauberschönen Dingen, in welchen die hübsche Russin oder Polin — er wußte es ja selber noch nicht — natürlich eine Hauptrolle spielte. Glücklicherweise erwachte er aber doch noch früh genug, um sich fertig ankleiden und ein etwas beschleunigtes Frühstück nehmen zu können. Dann kam der Kellner, der ihm die Rechnung brachte und dabei meldete, der Omnibus halte schon unten und die Damen seien eben eingestiegen. Und er hatte sich gleich am ersten Morgen saumselig gezeigt! — es war wirklich zu arg und er mußte das jetzt nur wieder gut zu machen suchen.

Die Damen saßen in der That schon im Wagen und schienen auf ihn gewartet zu haben, d. h. der Omnibus war nicht eher fortgefahren, bis er den einen säumigen Passagier noch hatte. Er entschuldigte sich jetzt auf das Lebhafteste und

Digitized by Google

war auch wirklich feuerroth dabei geworden. Olga empfing ihn aber mit einem gar so lieben Lächeln und sein Vergehen schien schon vergessen und vergeben, ehe er nur seinen Sitz im Wagen eingenommen hatte.

Und wie wunderbar schön das junge Mädchen heute war, — wie morgenfrisch; aber die alte Dame trug noch immer ihr weißgesticktes, sehr schmutziges Kleid von gestern, was ihn etwas störte. Glücklicherweise saß er neben der jungen, und sie plauderte auch heute nach Herzenslust und lachte noch über ihre gestrige Gesellschaft von Hanau — die jüdische Familie und den verlorenen Jakob, wie über die im Wagen ausgestreuten Schlüssel.

Die Sonne lag in ihrer ganzen Pracht auf dem fruchtbaren Main- und Rheinthal, das sie jetzt durchflogen, und nur im Westen thürmten sich düstere Wolkenberge auf, die immer mehr eine fast schwarze Färbung annahmen und dadurch einen ganz eigenthümlichen Schein auf die Landschaft warfen. Es war ein über den französischen Gebirgen aufsteigendes Gewitter, das wohl dort schon seine wilden Schauer niedersandte, während hier noch die Sonne hell und klar am Himmel leuchtete.

Aber wie rasch verging ihm die Zeit auf der kurzen Fahrt! Er bemerkte kaum die zahllosen Haltestellen und es däuchte ihm nur wenige Minuten, daß sie abgefahren wären, als sie schon über die prachtvolle Mainzer Rheinbrücke rasselten und die Lokomotive ihren schrillen, langgezogenen Pfiff ausstieß.

„Aber wo werden Sie in Mainz logiren?“ fragte Fritz

Digitized by Google

jetzt plötzlich, wie aus einem Traum erwachend, denn daran hatte er noch gar nicht gedacht.

Der Zug rollte eben an den Festungswerken vorüber und durch sie hin in den Bahnhof hinein.

„Ich weiß es wirklich noch nicht," sagte Olga, und es war fast, als ob sie bei der Frage etwas verlegen würde; — „es ist möglich, daß uns Jemand am Bahnhof erwartet." —

„In der That?" sagte Fritz bestürzt — aber es blieb ihm keine Zeit zu weiteren Fragen — der Zug glitt in den Bahnhof hinein und hielt an — die Damen waren aufgestanden, um ihr verschiedenes Gepäck zusammenzusuchen, die Thür wurde geöffnet, und als Olga den Kopf hinausstreckte, stieß sie einen freudigen Ruf aus und winkte mit dem Taschentuch draußen irgend Jemand zu, der nicht säumte, herbei zu eilen. Fritz bemerkte auch zu seiner nicht eben angenehmen Ueberraschung einen sehr hübschen, etwas fremdländisch aussehenden, aber sehr elegant gekleideten jungen Mann, der vornehm nachlässig auf dem Perron heran kam und leicht den Hut gegen die Damen lüftete. Er half dann Olga aus dem Wagen, nachher der älteren Dame — um die Gesellschafterin kümmerte er sich nicht — und übernahm den Gepäckschein, den er einem Diener in Livrée einhändigte.

Fritz war ebenfalls ausgestiegen und stand in einiger Verlegenheit neben Olga. Er schien noch gar nicht mit sich im Reinen, ob er sich so plötzlich durch die Erscheinung des Fremden solle abweisen lassen — das konnte ja recht gut ihr

Digitized by Google

Bruder ſein — er wechſelte auch einige Worte in der fremden Sprache mit der alten Dame — es war jedenfalls ihr Bruder.

„Ach, lieber Wladimir," ſagte da Olga in franzöſiſcher Sprache, indem ihr Blick zufällig auf Fritz Weſſel fiel, — „erlaube mir, Dir unſeren Reiſegefährten vorzuſtellen, der ſich unſrer ſehr freundlich angenommen hat. Ich weiß aber Ihren Namen noch nicht einmal, mein Herr."

„Friedrich Weſſel," ſtammelte Fritz, ordentlich purpurroth werdend.

Der fremde junge Mann lüftete vornehm den Hut.

„Mein Gemahl," fuhr Olga, auf ihn zeigend, fort und hing ſich an ſeinen Arm, — „es hat uns recht gefreut, Ihre Bekanntſchaft gemacht zu haben."

Fort ging ſie — die alte Polin mit ihrem ſchmutzig weißen Kleide ſchleifte vornehm grüßend an ihm vorüber — die Geſellſchafterin folgte mit zwei Reiſeſäcken und drei Hutſchachteln, und Fritz ſah die Geſtalten, wie die Figuren einer Laterna magica an ſich vorüberziehen und ſtand dort, an die Stelle gebannt, wie in einem Halbtraum, als ſie ſchon längſt den Bahnhof verlaſſen hatten.

„Mein Gemahl!" ſtöhnte er dann endlich leiſe vor ſich hin, — „mein Gemahl — und von mir hat ſie ſich die ganze Reiſe „gnädiges Fräulein" nennen laſſen!"

„Haben Sie kein Gepäck?" — Mit der Frage rief ihn einer der Kofferträger wieder zum wirklichen Leben zurück.

„Ja — allerdings —"

„Ihren Zettel!"

Digitized by Google

„Hier!“

„Wo wollen Sie logiren?“

„Im nächsten Hôtel.“

„Gut, dann schaff ich es Ihnen gleich hinüber — warten Sie hier einen Augenblick!“

Fritz war noch gar nicht mit sich im Reinen, ob er nach dem eben Vorgefallenen hier überhaupt logiren wolle — aber wohin gleich? Ein Zug ging überdieß nicht so bald wieder ab, und wenn er nun vielleicht mit einem Dampfschiff den Strom hinabgegangen wäre? Aber, zum Henker auch, was kümmerte ihn die Polin und ob sie verheirathet war oder nicht — er hätte sie doch nicht zur Frau gemocht — kokettes Frauenzimmer, das sich ganz ruhig „gnädiges Fräulein“ nennen ließ und ihn dann ihrem „Gemahl“ vorstellte. — „O die Weiber!“ murmelte er leise vor sich hin, mit den Worten ein ganzes Geschlecht verdammend, das er eigentlich kaum dem Namen nach kannte, und folgte jetzt seinem Kofferträger in eines der in langer Reihe gerade gegenüberliegenden Hôtels, um dort erst einen weiteren Entschluß zu fassen. Er war einmal in Mainz und das Beste deßhalb, der Stadt, die er ja doch besuchen wollte, ein paar Tage zu widmen. Was sollte er sich auch Hals über Kopf in der Welt umherhetzen lassen!

Er bemerkte dabei fast gar nicht, daß der Wind jetzt wie ein junger Sturmwind am Ufer des Rheins entlang fegte und den Strom selber mit kleinen Kräuselwellen überdeckte, ja achtete nicht einmal auf die großen, schweren Tropfen, die erst noch einzeln niederschlugen, als er gerade das Portal des

Digitized by Google

Hôtels erreichte und dort von einem halben Dutzend Kellnern in Empfang genommen wurde.

Draußen goß es jetzt plötzlich, als ob — einem üblichen Vergleich nach — alle Schleußen des Himmels aufgezogen oder vielmehr sämmtliche Engel Wasserdoktoren geworden wären und den Gesundheitszustand der Erde durch eine allgemeine Ueberschwemmung gründlich herzustellen gedächten. Fritz warf keinen Blick auf die über das Trottoir spritzenden Tropfen zurück — nur an Olga dachte er und dann, durch den Kellner daran erinnert, an ein warmes Frühstück, denn an dem Morgen hatte er nur in aller Hast eine Tasse Kaffee getrunken, um die Gesellschaft jenes zauberisch schönen Wesens nicht zu versäumen. Allerdings ärgerte er sich jetzt über seine Dummheit; aber es war eben einmal geschehen und da Niemand weiter Zeuge gewesen, auch noch kein so großes Unglück — er mußte die Sirene nur so rasch als irgend möglich wieder vergessen.

Vor der Hand widmete er sich mit aller Hingebung seinem Frühstück, trank eine Flasche Wein dazu — eine halbe aus Bedürfniß und die zweite halbe aus Aerger — und sah dabei gedankenvoll zum Fenster hinaus, gegen dessen Scheiben die großen Tropfen jetzt blitzschnell einander folgend anschlugen und lange trübe Rinnen an der Außenseite bildeten.

Rosa Raspe — sonderbar, daß er den so unmelodisch klingenden Namen nicht aus dem Kopf bekam. War es vielleicht gerade deßhalb, weil er ihm so unmelodisch klang?

„Kellner, haben Sie ein Adreßbuch im Hôtel?"

Digitized by Google

„Zu dienen!“ — Das große, ſchwere Buch lag wenige Minuten ſpäter vor ihm aufgeſchlagen und unwillkürlich ſuchte er nach dem Buchſtaben R. — Rappen — Raquette — Raslob — Rasmus — Raspe, Gemüſehändler — Raspe, Blechſchmidt — Alles nicht — Raspe, Buchbinder, auch nicht — Raspe, Dr. med., Bergſtraße 32, erſte Etage — das war der Rechte — Bergſtraße 32. — Hm! er konnte dort in aller Ruhe einmal einen Beſuch machen, ohne gleich ſeinen Empfehlungsbrief abzugeben — Herr Dr. Raspe brauchte gar nicht zu wiſſen, wer er ſei — er brachte Grüße von Claus — war auf der Durchreiſe. Gab er einen falſchen Namen an, ſo galt das ſpäter doch jedenfalls nur als ein Scherz.

„Kellner! eine Droſchke!“ — Der Regen hatte noch nicht aufgehört — das Gewitter war vorübergezogen; es donnerte und blitzte wenigſtens nicht mehr, aber es goß noch und während die Droſchke geholt wurde, wechſelte er raſch ſeine Wäſche.

„Wohin wollen Sie?“ frug der Droſchkenkutſcher, als er endlich in den ſeiner harrenden Wagen ſtieg.

„Dr. Raspe.“

„Bergſtraße?“ frug der Mann.

„Kennen Sie das Haus?“

„Na gewiß!“ erwiderte dieſer und ſetzte ſein Pferd in Trab. Er bog auch augenblicklich in die Stadt ſelber ein und Fritz kam eigentlich erſt in der einſamen Droſchke zur Beſinnung und überlegte ſich jetzt, weßhalb er denn nur eine ſo entſetzliche Eile gezeigt habe, um jenen Dr. Raspe zu beſuchen, und welche vernünftige und mögliche Ausrede er nur zu ſeiner Ent-

Digitized by Google

schuldigung vorbringen könne. Auf keinen Fall durfte er sagen, daß er eben in dem Augenblick angekommen sei — er befand sich schon zwei oder drei Tage in Mainz und wollte vor seiner Abreise doch den Auftrag seines Freundes erledigen. — Aber da fiel ihm eben noch zur rechten Zeit ein, daß dieser ja kaum erst vorgestern Mainz verlassen haben konnte — das ging auch nicht; und ehe er noch zu einem definitiven Entschluß gekommen war, hielt die Droschke schon dicht vor einem großen, düstern Thorweg und der abscheuliche Regen hatte sich indessen eher verstärkt als vermindert — die Wasserkur wurde noch immer fortgesetzt — und dicht vor dem Hause schoß ein ordentlicher kleiner Bergbach vorüber. Er drückte also dem Kutscher durch das vordere Droschkenfenster ein Fünfgroschenstück in die Hand und sprang dann, den Schlag wieder hinter sich zuwerfend, unter den Vorbau des Thors, wo er einen großen Klingelzug entdeckte.

An diesem zog er, und fast unmittelbar danach schnappte ein Riegel und die Hausthür klaffte auf, ohne daß er Jemanden bemerken konnte — sie mußte durch einen Zug geöffnet sein. Als er aber hineintrat, fand er sich noch keineswegs im Hausflur selber, sondern erst vor einer andern Thür, ebenfalls aus starkem braunem Eichenholz, in welcher er einen kleinen Schieber mit Glasfenster bemerkte.

„Alle Wetter!“ lachte Fritz still vor sich hin, „Dr. Raspe bewahrt seine beiden holden Blumen, Veilchen und Rose, ganz vortrefflich hinter Schloß und Riegel; aber Claus Beldorf hat doch den Weg hineingefunden und so wird ja auch wohl für

Digitized by Google

mich die Zugbrücke niedergelassen werden — aha, da kommt schon der Burgwart."

Der kleine Schieber wurde in dem Augenblick geöffnet und Fritz bemerkte das Gesicht irgend eines Individuums, das ihn selber aber gar nicht an, sondern an ihm vorbei in die Ecke des Thorwegs sah und dabei mit einer tiefen Grabesstimme sagte:

„Zu wem wollen Sie?"

Fritz schaute sich im ersten Moment wirklich etwas überrascht um, ob er vielleicht Jemand übersehen habe, der noch mit ihm in dem engen Vorhaus stände; aber er befand sich vollkommen allein — die Anrede mußte jedenfalls ihm gegolten haben, und ohne sich lange zu besinnen, fragte er:

„Ist der Herr Doktor zu Hause?"

„Ja."

„Also nicht verreist?"

„Nein."

„Seine Familie auch nicht?"

„Nein — was wollen Sie von ihm?"

Dem jungen Mann kam die Frage eigentlich sonderbar vor. Was ging das eigentlich den Menschen an, was er von dem Doktor wollte? um aber nicht länger aufgehalten zu werden, sagte er:

„Ich komme im Auftrag eines Freundes — ich habe ihm etwas mitzutheilen."

„So!" erwiderte der Mann und fing an, langsam die

Digitized by Google

Thür aufzuschließen. — „Na, dann gehen Sie nur hinauf! — ich komme gleich nach.“

Fritz betrat einen halbdunkeln, mit Eichenholz ausgetäfelten Raum, der eigentlich etwas Unheimliches hatte; er sah gar so düster aus und war so leer und öde; aber wahrscheinlich bewohnte der Doktor das ganze Haus und konnte dann natürlich keine Möbel in den Vorsaal stellen.

Der Mann, der, wie Fritz jetzt bemerkte, entsetzlich schielte, schloß indessen die Thür wieder hinter ihm — die vordere war ebenfalls von selber eingeschnappt — und sagte dann:

„Gehen Sie nur die erste Treppe hinauf! ich komme gleich nach; ich muß erst den Schlüssel holen.“ — Und damit schritt er in sein Zimmer zurück, während Fritz langsam vor sich hin mit dem Kopf schüttelte.

„Sonderbar,“ murmelte er dabei, Doktor Raspe wird mir immer interessanter. Der macht ja ein wahres Kloster aus seiner Burg. Jetzt werde ich wirklich neugierig, die beiden Blumen, die er hier bewacht, kennen zu lernen. Jedenfalls ist er selber ein wunderlicher alter Kauz, mit dem ich mich freue Bekanntschaft zu machen. Solche Menschen bilden doch eine Abwechslung im Leben.“

Mit derartigen Gedanken stieg er die breite hölzerne Treppe rasch hinauf, blieb hier aber stehen, denn er hatte den Thorwärter nicht einmal gefragt, ob der Doktor im ersten oder zweiten Stock wohne. Jedenfalls aber doch im ersten, nur wußte er nicht in welcher Thür, denn er befand sich hier plötzlich in einem langen Gang, in den, ähnlich wie in einem

Digitized by Google

Hôtel, eine Menge von Thüren hineinführten, die auch, wie er jetzt zu seinem Erstaunen bemerkte, mit zwar kleinen, aber doch deutlichen Nummern bezeichnet waren. Er sah sich kopfschüttelnd in dem Raume um; ehe er aber nur einen weiteren Gedanken fassen konnte, öffnete sich plötzlich eine der Thüren, und ein bildschönes Mädchen, jedenfalls noch in ihrer Morgentoilette, in einem weißen wallenden Gewand, die Haare aber sorgfältig in zwei lange, prachtvolle Zöpfe geflochten, die ihr vorn über die Schultern herüberhingen, kam heraus, sah sich einen Moment wie scheu um und glitt dann rasch auf ihn zu.

War das Rosa oder Viola? Was für wunderschöne Augenwimpern sie hatte, und wie lieb und doch auch ängstlich ihn die großen dunkelblauen Augensterne ansahen! Er grüßte rasch und artig, aber die junge Dame erwiderte seinen Gruß nicht. Wie schüchtern horchte sie nach der Treppe hinunter und als sie dort noch keinen Schritt hörte oder sich sonst vielleicht sicher glaubte, glitt sie plötzlich dicht an ihn hinan, legte ihre weiße, fast durchsichtige Hand auf seinen Arm und flüsterte ihm zu:

„Fliehen Sie, so rasch Sie können — noch ist es Zeit — oder Sie sind verloren! Um Gotteswillen fliehen Sie!"

„Aber, mein bestes Fräulein, sagte Fritz, wirklich erschreckt, — „ich habe ja keinem Menschen etwas zu leid gethan, und wenn Ihr Herr Vater — "

„Zu spät! o, zu spät!" seufzte das arme Kind recht aus tiefster Brust, und einen Blick unendlichen Mitleids auf den

Digitized by Google

verblüfft Daſtehenden werfend, glitt ſie in ihre Thür zurück und drückte ſie hinter ſich in's Schloß.

Fritz wäre ihr gern gefolgt, um ſie um Aufklärung über die eben erhaltene Warnung zu bitten; aber eben kam der Thorhüter langſam und huſtend die Treppe hinter ihm herauf und ſo indiskret mochte er doch auch nicht ſein, um die Thür ſelber wieder zu öffnen, hinter welche ſich das ſchöne Mädchen zurückgezogen hatte. Und wie ſchön war ſie! Er erinnerte ſich nicht, je in ſeinem ganzen Leben ein edleres Profil geſehen zu haben, und wie lieb und gut hatte ſie ihn angeſehen! Es mußte dabei eine von des Doktors Töchtern geweſen ſein, denn als Maler beſaß er ſchon einen Blick für Toilette, und das Gewand, das ſie trug, war vom feinſten, ſorgfältig geſtickten Stoff und das Armband an ihrem linken Handgelenk jedenfalls mit echten Brillanten beſetzt. Ehe er aber nur einen weiteren Gedanken faſſen konnte, erreichte der Thorwächter den oberen Abſatz der Treppe, und ſich nach links wendend, ſchloß er hier eine ſchwere und feſte Thür auf, die wieder eine nach oben führende Treppe zeigte.

„So, ſagte er dabei, gleich rechts in der zweiten Etage iſt das Wohn- und Arbeitszimmer des Herrn Doktors. Klopfen Sie nur ſtark an! er hört ein wenig ſchwer; er hat ein großes weißes Schild an der Thür.“

Fritz zögerte einen Moment. Er hätte den Mann gern nach der jungen Dame gefragt, aber dieſe auch vielleicht in Verlegenheit gebracht, und Gefahr? Du lieber Gott, welche Gefahr konnte ihm hier in einem civiliſirten Lande, ja mitten

Digitized by Google

in einer Festung drohen? Jedenfalls hatte ihn das unselige Mädchen wieder für einen Andern gehalten, der, wer weiß was, hier verbrochen haben mochte und den sie warnen wollte. Es war rein zum Verzweifeln, wenn er sich nur die Möglichkeit dachte. Das aber durfte er den Dienstboten unter keiner Bedingung merken lassen; und ihm nur mit dem Kopf zunickend, zum Zeichen, daß er ihn verstanden habe, stieg er rasch die Treppe hinan, die nach dem oberen Stock zu führte. Es befremdete ihn allerdings ein wenig, daß die schwere Thür wieder hinter ihm verschlossen wurde; wozu waren alle diese Vorsichtsmaßregeln nöthig? aber an der Sache ließ sich auch jetzt nichts weiter ändern; und ohne sich länger mit nutzlosem Nachgrübeln aufzuhalten, sprang er die wenigen Stufen hinauf, die ihn noch von dem oberen Stock trennten. Er war jetzt selber begierig geworden, den Doktor Raspe kennen zu lernen.

Ehe er die oberste Stufe erreichte, bemerkte er einen ältlichen, aber sehr breitschultrigen Herrn mit einem etwas rothen Gesicht und kleinen, lebhaften, grauen Augen, der, einen rothen Fez auf und eine lange Pfeife in der Hand, dabei im Schlafrock und türkischen Pantoffeln, langsam den Gang herunter und auf ihn zukam. Das war jedenfalls der Doktor selber, und auf der zweiten Stufe stehen bleibend und seinen Hut ziehend, sagte er mit freundlicher Verbeugung:

„Habe ich das Vergnügen, Herrn Doktor Raspe begrüßen zu können?"

Der ältliche Herr antwortete ihm nicht gleich — er sah

Digitized by Google

ihn nur ernsthaft und forschend an und sagte dann mit einer tiefen und klangvollen Stimme:

„Waren Sie schon einmal in Nürnberg?"

Nun hätte Fritz allerdings jede andere Frage eher erwartet; denn welches Interesse konnte es für den Doktor haben, ob ein wildfremder Mensch, dessen Namen er noch nicht einmal kannte, schon einmal in Nürnberg war oder nicht. Er mochte auch wohl ein etwas verdutztes Gesicht gemacht haben, jedenfalls lächelte er verlegen und erwiderte dann artig:

Nein, verehrter Herr — bis jetzt bin ich noch nicht in Nürn —

Er kam nicht weiter, denn in demselben Moment versetzte ihm der Herr im Schlafrock und mit der langen Pfeife eine so furchtbare und wohlgezielte Ohrfeige, daß er jedenfalls wieder die Treppe hinabgestürzt wäre, wenn er sich nicht rasch, um sein Gleichgewicht zu wahren, an dem Geländer festgehalten hätte. So plötzlich kam auch der Schlag und so völlig unerwartet, daß er gar nicht im Stande gewesen war, ihn zu pariren oder ihm nur irgend auszuweichen; und ordentlich betäubt von dem Hieb sah er zu dem groben Menschen auf. Dieser aber, ohne die geringste weitere Notiz von ihm zu nehmen, drehte sich ab und schritt so ruhig den Gang wieder hinunter, als ob er nur eine Fliege an der Wand todtgeschlagen und nicht einen jungen lebhaften Mann bis in die innerste Seele hinein beleidigt hätte.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

In der Spielhölle.

Fritz Weſſel blieb ſo wohl fünf bis ſechs Sekunden in ſeiner Stellung, denn bei etwas ſo völlig Unerwartetem geſchieht es ja wohl öfter, daß uns Erſtaunen und Ueberraſchung für einen Moment wie mit einem Zauber gebannt halten. Sein erſter Gedanke war auch: „dieſer verwünſchte Doktor Raspe hat Dich heilig wieder für einen ganz Andern gehalten, und die Ohrfeige war irgend einem Mainzer Müller oder Meier zugedacht; aber der Zorn gewann doch raſch bei ihm die Oberhand — die Behandlung war zu nichtswürdig und die Ohrfeige ſelber ſo heftig geweſen, daß er ordentlich fühlte, wie ihm die Wange anſchwoll; ungeſtraft durfte der Doktor das auch nicht verübt haben. Ein Mißverſtändniß mußte es freilich geweſen ſein, denn die Frage: waren Sie ſchon einmal in Nürnberg? bezog ſich jedenfalls auf eine von einem Fremden erlittene Beleidigung, von der er ſelber nicht das Geringſte wußte; dann aber durfte er auch nicht zuſchlagen, ehe er ſich nicht überzeugt hatte, ob er es mit der richtigen Perſon zu thun habe. Mit dem Gedanken ſprang er auch die letzte Stufe hinauf, die ihn noch von der oberen Etage trennte, um dem Frevler nachzueilen, als dicht vor ihm eine Thür aufgeriſſen wurde und ein Herr in einem braunen Ueberrock eingeknöpft

Digitized by Google

dabei eine Brille auf und ein Buch in der Hand, auf den Gang und gegen den vermeintlichen Doktor selber ansprang.

„Was haben Sie hier draußen zu thun, Herr Hauptmann?“ rief er diesen an. „Wissen Sie nicht, daß der General strenge Ordre gegeben hat, daß keiner der Herren Offiziere sein Quartier verlasse? — soll ich Sie zur Anzeige bringen?“

„Bitte tausendmal um Entschuldigung,“ sagte der Herr im Schlafrock, jetzt aber, obgleich er sich vorher so roh benommen, vollkommen eingeschüchtert und mit der demüthigsten Miene von der Welt; — „ich war ganz in Gedanken gewesen, Herr Doktor!“ — Und damit schlüpfte er, wie froh, den weiteren Vorwürfen zu entgehen, in eine der Thüren hinein, die hier oben, gerade sowie in der ersten Etage, den Gang entlang lagen. Der Herr in dem braunen Rock bemerkte aber auch in diesem Augenblick den Fremden oder drehte sich jetzt wenigstens, wenn das schon früher geschehen war, gegen ihn.

„Was wünschen Sie und mit wem habe ich die Ehre?“

„Hab' ich das Vergnügen, Herrn Doktor Raspe vor mir zu sehen?“ fragte Fritz, der sich vor allen Dingen erst einmal von der Identität des Mannes überzeugen wollte, dann sprach er nachher selber mit jenem Herrn Hauptmann, dessen Verhältniß zu dem Doktor er allerdings noch nicht recht begriff.

„Ich weiß nicht, ob ich Sie recht verstanden habe,“ sagte der Herr mit der Brille, „mein Name ist Doktor Aspelt — wünschen Sie mich zu sprechen?“

Digitized by Google

„Aspelt?“ rief Fritz verdutzt; „zu Herrn Doktor Raspe wollte ich und der Droschkenkutscher fuhr mich vor dies Haus.“

„Das ist dann eine einfache Verwechslung,“ erwiderte der Herr in dem braunen Rock kalt, — Herr Doktor Raspe wohnt allerdings in der nämlichen Straße, aber etwa sechs oder sieben Häuser weiter unten an der entgegengesetzten Seite.“

„Dann bitte ich allerdings um Entschuldigung, Sie gestört zu haben,“ sagte Fritz, eben nicht besonders erfreut darüber; — „ersuche Sie aber auch gleichzeitig um den Namen jenes Herrn, mit dem Sie sich da eben unterhielten, und möchte mit ihm, ehe ich das Haus wieder verlasse, ein paar Worte sprechen.“

„Weshalb, wenn ich fragen darf?“

„Er hat mich auf die gröblichste Weise insultirt und ich möchte mir eine Erklärung von ihm ausbitten.“

„Trafen Sie ihn hier an der Treppe?“

„Ja.“

„Und er fragte Sie, ob Sie in Nürnberg gewesen wären?“ sagte Doktor Aspelt, Fritz kam es fast vor, als ob etwas wie ein Lächeln um seine Lippen zucke.

„Allerdings,“ erwiderte Fritz, die Brauen finster zusammenziehend, denn er dachte gar nicht daran, sich auch noch verhöhnen zu lassen; — “ aber gleich darauf, ohne die geringste Veranlassung —

„Sie verneinten die Frage?“

„Allerdings.“

„Mein lieber Herr,“ erwiderte ihm jetzt der Doktor As-

Digitized by Google

pelt, „ich muß Sie vor allen Dingen darauf aufmerksam machen, daß Sie hier aus Versehen in eine Privat-Irrenanstalt gerathen sind und da zu meinem Bedauern einem meiner, sonst allerdings ganz harmlosen Kranken begegneten."

„Eine Irrenanstalt?" rief Fritz fast erschreckt aus.

„Allerdings, und der Hauptmann — so vollkommen harmlos er sonst ist — hat die einzige Manie, jeden Menschen thätlich anzugreifen, der ihm ableugnet, daß er in Nürnberg gewesen wäre, weil er behauptet, das ganze Menschengeschlecht stamme von dort her. Mein Esel von Thorhüter hätte Sie auch darauf aufmerksam machen sollen. — Sie werden aber doch jetzt wahrscheinlich von dem Unglücklichen keine Genugthuung verlangen wollen!"

„Und die junge Dame in der ersten Etage?" sagte Fritz ganz verwirrt.

„Welche junge Dame?"

„Ein bildhübsches junges Mädchen, das aus der Thür zunächst der Treppe kam und mir zuflüsterte, das Haus so rasch als möglich zu fliehen."

„Meine arme Gräfin, sagte der Arzt; sie wurde mit ihren Eltern in Italien von einer Räuberbande überfallen und dabei wahnsinnig. Meine weiblichen Kranken befinden sich alle in der ersten Etage."

„Und empfängt der Hauptmann alle Besucher auf diese Art?"

„Nein," lächelte der Doktor, „wenn sie ihm seine Frage bejahen, so ist er unendlich liebenswürdig mit ihnen, schüttelt

Digitized by Google

ihnen die Hand und ladet sie auf nächsten Mittag zu einem großen Diner ein, das er schon seit drei Jahren zu geben beabsichtigt."

„Sehr angenehm," sagte Fritz, der sich doch ein wenig gekränkt fühlte, daß der Doktor die Sache so von der humoristischen Seite betrachtete; er verspürte aber auch keine besondere Lust, die Unterhaltung hier oben an der Treppe fortzusetzen. Von einem Verrückten konnte er überdieß keine Erklärung verlangen. Das Unglück war einmal geschehen und es blieb ihm jetzt nichts weiter übrig, als dies unheimliche Gebäude so rasch als möglich zu verlassen. — „Sie entschuldigen, Herr Doktor," fuhr er kalt höflich fort, „daß ich Ihre wahrscheinlich kostbare Zeit so in Anspruch genommen habe."

„Bitte — hat nichts zu sagen — Herrn Doktor Raspe's Haus finden Sie schräg gegenüber, Nr. 32 glaub' ich."

„Ich danke Ihnen."

„Bitte, warten Sie einen Augenblick, sagte aber der Doktor, indem er auf eine kleine versteckte Feder drückte, wonach Fritz unten im Haus eine feine Klingel hörte; — „mein Thorwärter muß erst aufschließen, sonst könnten Sie in der ersten Etage noch Unannehmlichkeiten haben. Es befinden sich da einige Damen, die mit uns selber sehr harmlos verkehren, aber kein fremdes Gesicht leiden können."

„Ich danke Ihnen, sagte Fritz, ich habe an der Begegnung vollkommen genug und werde das Andenken wohl ein paar Tage tragen müssen."

„Ich bedauere wirklich sehr, sagte der Doktor, während

Digitized by Google

Fritz recht gut bemerkte, daß er sich die größte Mühe geben mußte, um sein heimliches Lachen zu verbeißen. Er hatte übrigens keine Lust, sich den spöttischen Blicken des Doktors länger auszusetzen; unten hörte er das Aufschließen der Thür und mit einem flüchtigen Gruß eilte er die Stufen hinab und hielt sich auch nicht einmal in der ersten Etage auf, über die er nur einen scheuen Blick warf, ob er dort nicht wieder einer oder der andern unheimlichen Erscheinung auszuweichen habe. Aber der Gang war vollständig leer und er eilte auch die andere Treppenabtheilung hinab, wo er jedoch an der inneren Thür auf den langsam hinter ihm drein kommenden Schließer warten mußte.

Und wie wehe ihm seine Wange that! Er konnte ordentlich fühlen, daß sie von Minute zu Minute mehr anschwoll. — der verfluchte Hauptmann mit seiner fixen Idee!

Der Schließer kam jetzt herunter, schielte aber, während er aufschloß, mit einem ganz eigenthümlichen Zug um den Mund, an dem jungen Mann vorbei. Fritz drehte ihm jedoch so viel als möglich seine rechte Wange zu, damit er die fatale Anschwellung an der linken nicht bemerken solle. Der Mann sagte auch nichts, ließ ihn in die Vorhalle und schloß dann die eigentliche Hausthür auf. Nur erst als er diese öffnete, und ehe Fritz hinaus konnte, fragte er mit einem eigenen trockenen Humor, indem er aber wieder nach einer ganz anderen Richtung hinsah:

„Sie waren wohl noch nicht in Nürnberg?"

„Gehen Sie zum Teufel!" rief aber auch jetzt der junge

Digitized by Google

Maler, ärgerlich gemacht, indem er die Hausthür aufriß und auf die Straße hinauseilte. Was kümmerte es ihn, daß der tückische Bursche hinter ihm drein lachte; — sein Taschentuch an die Wange haltend, eilte er die Straße wieder hinab, bis er einer Droschke begegnete und sich hineinwarf. Er fuhr auch direkt in das Hôtel zurück, denn mit diesem Gesicht konnte er sich doch jetzt unmöglich bei Doktor Raspe und seinen beiden Töchtern sehen lassen — er durfte sich unter keiner Bedingung lächerlich machen.

„O mon Dieu"! sagte der deutsche Kellner, als er dort abstieg, — „Sie haben wohl Zahnweh?"

„Schändliches," erwiderte Fritz. „Ich war beim Zahnarzt. Apropos, wann geht der nächste Zug zu Thal?"

„Der nächste Zug? — Um halb zwei Uhr."

„Ich werde mit dem fahren; bitte um meine Rechnung."

„Wollen Sie nicht erst table d'hôte speisen?"

„Danke Ihnen; mit dem Gesicht? — Bitte, machen Sie nur rasch!"

„Wie Sie befehlen."

„Und daß der Hausknecht meine Sachen herunter bringt."

„Ich werde ihn gleich rufen."

Eine halbe Stunde später saß Fritz Wessel wieder in eben nicht besonderer Laune drüben in der geräumigen Restauration des Bahnhofs und wartete auf die Abfahrt des Zugs, der ihn — gleichviel wohin — nur fort von Mainz bringen sollte, um jetzt nicht etwa zufällig jenem verführerischen Wesen, der

Digitized by Google

Polin Olga, oder dem wirklichen Doktor Raspe und seinen Töchtern zu begegnen. Er wäre allerdings am liebsten mit einem Dampfboot gefahren; aber auf einem solchen war er mit seiner dicken Wange den Blicken sämmtlicher Passagiere ausgesetzt, während er sich in einem Eisenbahncoupé doch eher in eine Ecke drücken und versteckt halten konnte — er wollte nicht einmal das Mitleid seiner Reisegefährten rege machen.

Wohin er jetzt eigentlich fuhr, wußte er selber nicht; das Beste war, erst einmal bis Koblenz Billet zu nehmen; von dort konnte er nicht allein jeden Augenblick weiter, sondern behielt auch für unterwegs Zeit, sich einen künftigen Reiseplan zu entwerfen. Jedenfalls war er entschlossen, späterhin in einer fremden Stadt nie wieder ein verschlossenes Haus zu betreten, ehe er nicht vorher genaue Erkundigungen darüber eingezogen. Das wenigstens sollte ihm nicht wieder passiren.

Der Zug rasselte bald darauf an dem schönen Rhein dahin und erreichte Koblenz noch am hellen Tag; aber Fritz ließ sich, an Ort und Stelle endlich angekommen, in einem Hôtel zweiten Ranges ein Zimmer geben, trug einen fremden Namen in das Fremdenbuch ein und war fest entschlossen, hier so lange incognito zu bleiben, bis er seine linke Wange wieder zu ihrer Normalstärke zurück hätte. Er dachte gar nicht daran, sich lästigen Fragen auszusetzen, denen er nur mit einer Nothlüge ausweichen durfte, denn die Wahrheit konnte er doch sicherlich keinem Menschen sagen, er wäre sonst gewiß überall ausgelacht worden. Unter seinen Empfehlungsbriefen fand er allerdings auch einen nach Koblenz an den Major Buttenholt,

Digitized by Google

einen alten Freund seines Vaters; aber der hatte Zeit. Jetzt konnte er ihn doch nicht abgeben, denn aller Wahrscheinlichkeit nach fand er dort ebenfalls junge Damen im Haus — er wußte ja doch, weßhalb ihn sein Vater auf Reisen geschickt, und solchen durfte er in seinem jetzigen Zustand am wenigsten begegnen. Ist doch der erste Eindruck, den ein Fremder auf uns macht, fast immer der allein maßgebende, und er durfte jetzt mit seiner schiefen Seite auf keinen günstigen rechnen.

Am nächsten Morgen hatte er allerdings die Genugthuung, zu sehen, daß sich die am letzten Abend nicht unerhebliche Geschwulst bedeutend gelegt habe, aber er mochte sich noch immer nicht auf der Straße oder selbst im Speisesaal blicken lassen, schützte deßhalb Unwohlsein vor und blieb auf seinem Zimmer, ja ließ sich selbst das Essen dort hinaufbringen. Erst am dritten Tage schien auch die Wange wieder so weit gefallen, daß er selber vor dem Spiegel keine merkliche Erhöhung mehr entdecken konnte; die Stelle war nur noch ein wenig empfindlich; aber das gab sich ja jetzt auch mit jeder Stunde mehr und Fritz beschloß deßhalb, Koblenz wieder zu verlassen, ohne irgend Jemand zu besuchen, ja ohne sich nur die Stadt selbst anzusehen, und lieber einmal nach einem der Badeorte hinüber zu fahren und dort so recht in das wildgesellige Leben einzutauchen, das diese Plätze füllte.

Seiner Karte nach war Ems das nächste Bad, und da er ohnehin schon so viel von der Schönheit des Lahnthales gehört, so brachte er diesen Entschluß auch rasch zur Ausführung. — Mainz! Daß ihn auch der Böse geplagt, gerade

Digitized by Google

dieſe Stadt aufzuſuchen — aber eben „der Böſe“ hatte auch wieder gar ſo lieb und hold ausgeſehen, daß er damals nicht widerſtehen konnte; und dann war auch Alles ſo raſch und plötzlich gekommen — eben das Unangenehme auf Reiſen, wo man nur fortwährend, oft ſelbſt ohne eigenen Willen, in allerlei Ueberraſchungen und Unbequemlichkeiten förmlich hinein geworfen wird und ſich nur in Ausnahmefällen dagegen ſtemmen kann.

Uebrigens nahm er ſich feſt vor, ſich nicht wieder überrumpeln zu laſſen und von nun an mit nüchternem Auge die Welt zu betrachten; er reiſte ja eben nur zu ſeinem Vergnügen und konnte weit eher als jeder Andere einer möglichen Unbequemlichkeit ausweichen.

Die Fahrt ging raſch von Statten und Fritz erſtaunte wirklich, als er Ems endlich erreichte und ſich plötzlich von ſolchen Schwärmen geputzter Menſchen umgeben ſah, daß er eigentlich gar nicht begriff, wie ſie alle in dem verhältnißmäßig kleinen Ort ein Unterkommen gefunden hätten. Er mußte es übrigens auch an ſich erfahren, daß es gar nicht ſo leicht mehr ſei, ein Logis zu bekommen; denn er fuhr in einer Droſchke wohl über eine Stunde von einem Hôtel zum andern und erhielt überall die Antwort: Es ſei jetzt mitten in der Saiſon und wenn er ein Zimmer hinten hinaus, vier Treppen hoch haben wolle, ſo könne man ihm vielleicht willfahren — ſonſt bedauere man ſehr. Die Kellner hielten ſich dabei nicht einmal beſonders lange mit ihm auf, gaben ihm nur Antwort und ſchlenderten dann jedes Mal mit ihrer Serviette unter dem Arm in

Digitized by Google

das Hôtel zurück, es dem Fremden überlassend, ob er noch bei ihnen einkehren wolle oder nicht.

Fritz fand endlich noch in Balzers Hôtel ein zufällig gerade frei gewordenes, sehr freundliches Zimmer in der zweiten Etage, kleidete sich dort um und schlenderte dann langsam und jetzt mit einbrechender Nacht über die Brücke hinüber dem Kurhaus zu, um sich dort das eigentliche Leben und Treiben des Ortes ganz in der Nähe in aller Ruhe zu betrachten.

Natürlich war die Spielhölle der Ort, um welchen sich, wie in der Walpurgisnacht um den Blocksberg, das ganze Leben drehte, und in der That gab es auch in Ems keinen andern Platz, weder am rechten noch linken Ufer der Lahn, wo man hätte gemüthlich seinen Abend verbringen können. Nun wurde allerdings kein Mensch zum Spiel gezwungen; der Eintritt in die Säle und Lesezimmer war vollkommen frei, Musik gab es ebenfalls und man konnte dort tanzen, plaudern, spazieren gehen oder sich sonst amüsiren, wie man wollte. Die Entrepreneurs rechneten aber auf eine andere Musik, die ihnen ihre Opfer zuführte — den Klang des Goldes, der aus den Spielsälen heraustönte und die Besucher erst in Neu-, dann in Habgier heranzog, und sie verrechneten sich wahrlich nicht dabei. Der Zudrang zu den besonderen Spielsälen war ein ganz enormer, und nicht allein Herren betheiligten sich an dem Spiel, sondern auch eine Menge von Damen, die ebensowohl an dem Tisch selber Posto faßten, als auch schüchtern daran hingingen, um nur dann und wann einmal einen „Satz" zu wagen.

Digitized by Google

Fritz, der ebenfalls gleich das Rouge et Noir aufsuchte, amüsirte sich — da er selber grundsätzlich nicht spielte — ganz besonders damit, diese verschiedenen Nuancen der Damenwelt zu studiren und beschloß sogar, an einem der nächsten Abende sein kleines Skizzenbuch mit herüber zu bringen, um ein paar Studien zu machen, so weit das nämlich, ohne aufzufallen, geschehen konnte — und, wahrlich, Stoff dazu gab es hier, besonders unter der „schönen Welt", im Ueberfluß.

Am Tisch selber saßen vier „Damen", wenn man solche Frauenzimmer eben mit einem solchen Namen belegen kann. Es waren aufgeputzte, verlebte und von Leidenschaft durchwühlte Gesichter — eine junge, üppig gebaute Person ausgenommen, die sehr decolletirt und auffallend mit Schmuck behangen, nachlässig mit Napoleond'ors spielte und jedenfalls von der Bank selber engagirt war, um als Lockvogel zu dienen, denn um sie her drängten eine Anzahl von jungen Herren und — wie Fritz zu seiner Genugthuung bemerkte, lauter Franzosen, mit einem oder zwei Russen dazwischen.

Wahrhaft empörend war es dabei, die scheinbare Gleichgiltigkeit zu beobachten, mit welcher die geputzten und wahrscheinlich auch bemalten Megären das Spiel betrieben und mit welcher heimlichen Gier sie doch auch wieder gewonnenes Gold einstrichen und dann die gefallenen Chancen auf kleinen, neben ihnen liegenden Tafeln notirten. Ob sie vornehmen Familien angehörten? — es ließ sich nicht gut bestimmen, denn die Leidenschaft des Spiels hatte jeden Adel aus ihren Zügen ge-

Digitized by Google

wischt und nur dafür den Stempel der Frechheit und Habgier darauf zurückgelassen.

An der anderen Seite standen zwei Damen und pointirten, aber sie schienen sich selber nicht wohl in der Gesellschaft zu fühlen; sie hatten noch nicht alle Scham verloren und ihre Züge verriethen — was bei einer echten Spielerin nie der Fall sein darf — wenn sie gewannen, Freude, wenn sie verloren, Enttäuschung.

Um den Tisch bewegte sich die haute volée, und da geschah es denn nicht selten, daß irgend ein reizendes junges Frauchen, am Arm eines sehr vornehm aussehenden Herrn diesem ein paar Worte erröthend zuflüsterte, die er dann mit lächelndem Kopfnicken bejahte, worauf er auch direkt mit ihr zum Tisch trat. Die junge Frau legte dann schüchtern, nachdem sie unschlüssig den Tisch überschaut, einen Doppelthaler oder Louisd'or auf irgend eine Marke, und wenn sie verlor, sah sie erst gar so lieb erschreckt aus und lachte dann selber herzlich über ihr Unglück, und wenn sie gewann, wollte sie das Geld erst gar nicht nehmen, das ihr ihr Gatte ordentlich aufdrängen mußte, der dann lachend und plaudernd weiter mit ihr durch die Säle schritt.

Fritz hatte sich diesen verschiedenen, ihn umschwärmenden Charakteren so mit ganzer Aufmerksamkeit hingegeben, daß er gar nicht bemerkte, wie er selber von verschiedenen Personen beobachtet wurde, und daß sich dann Mehrere etwas leise zuflüsterten und ihn immer wieder ansahen. Erst als auch die am Tisch Befindlichen davon angesteckt wurden und selbst vom

Digitized by Google

Spiel weg ihn mit Lorgnetten und Operngucken betrachteten, fing er an, Notiz davon zu nehmen und sah sich jetzt in seiner Nachbarschaft um, ob sich dort vielleicht irgend eine auffallende Persönlichkeit befände, die man so allgemein in's Auge gefaßt habe. Er konnte aber nichts Derartiges entdecken, ja er stand an der Stelle, wo er sich gerade befand, fast ganz allein und nur ein alter, sehr ehrwürdig aussehender Herr war noch in seiner Nähe, der aber, wie er jetzt erst entdeckte, eine Art von Livrée trug und also jedenfalls mit in den Spielsalon gehörte.

Was zum Henker war das nun wieder? Trug er, ohne es zu wissen, etwas Auffallendes oder Unordentliches an seiner Kleidung? Er betrachtete sich, so weit das ohne sich lächerlich zu machen geschehen konnte, von oben bis unten, konnte aber nicht das Geringste entdecken, und dabei wurde das Zischeln immer stärker; ja der alte Herr, der die obere Leitung der Bank zu haben schien, unterhielt sich sogar, den Blick fest auf ihn geheftet, mit einem der Croupiers und dieser winkte dann einen Diener heran, mit dem er etwas flüsterte und dem er jedenfalls einen Auftrag gab. Der Diener nickte wenigstens zustimmend, zum Zeichen, daß er es verstanden, und zog sich dann nach der Thür zurück, durch welche er verschwand. Es dauerte aber keine zehn Minuten, als er mit ein paar anderen dienstbaren Geistern wieder zurückkehrte und diesen — Fritz behielt ihn scharf im Auge — ganz unverkennbar *seine* Person bezeichnete. Die beiden Leute kamen auch langsam heran; aber als unser junger Freund schon hoffte, daß er nun irgend

Digitized by Google

eine Aufklärung erhalten würde, blieben sie nur, scheinbar dem Spiel zusehend, in seiner Nähe stehen, und fast Aller Augen beobachteten ihn jetzt, wahrscheinlich um zu sehen, wie er sich dabei benehmen würde. Ja aus den nächsten Sälen drängten verschiedene Gruppen Neugieriger herzu, die sich unverkennbar seine Person bezeichnen ließen und ihn dann auf die unverschämteste Art anstarrten.

Das war ihm denn doch zuletzt außer dem Spaß, und während ihm das Blut voll in die Schläfe stieg und er ordentlich fühlte, wie er über und über roth wurde, fixirte er einige der ihn anstarrenden Personen fest und entschlossen, um nur erst einmal an irgend Jemand einen bestimmten Halt zu bekommen — aber das gelang ihm nicht. Die er selber fest anschaute, sahen jedesmal zur Seite; und doch wußte er, daß aller Anderen Blicke an ihm hingen, und endlich müde, das Ziel einer solchen unerträglichen Aufmerksamkeit zu sein, wandte er sich ab und schritt in den nächsten Saal hinein. Man machte ihm dabei auch höflich, sogar bereitwilliger als Jemand Anderem, Platz und da der Menschenschwarm im Spielsaal blieb, glaubte er sich schon jeder lästigen Aufmerksamkeit entzogen zu haben. Ein Blick zurück genügte aber, ihn zu überzeugen, daß ihm die beiden Diener folgten; und wenn sie auch gar nicht so thaten, als ob sie von ihm die geringste Notiz nähmen, ließen sie ihn doch keinenfalls aus den Augen.

Er ging in den großen Saal, in welchem überall Gruppen geputzter Herren und Damen saßen und standen oder plaudernd auf und ab gingen; die Diener hielten sich, wenn auch in einiger

Digitized by Google

Entfernung, neben ihm. Er betrat das Lesezimmer und warf sich, irgend ein Journal aufgreifend, in einen der Fauteuils. Einer der Diener kam ebenfalls herein, fing an, den Tisch abzuwischen, und machte sich so lange eine Beschäftigung darin, bis er wieder aufstand und den Platz verließ. Er betrat jetzt die Restauration, aber mit nicht besserem Erfolg; ja, es war augenscheinlich, daß die ihn Verfolgenden dem Restaurateur etwas über ihn zuflüsterten, wonach sich die Kellner einander in die Ohren zischelten und dann ebenfalls jede seiner Bewegungen auf das Schärfste beobachteten.

Er ließ sich ein Glas Grog geben, zahlte einen unverschämten Preis dafür und hatte nachher noch die Genugthuung, daß sie den Thaler, den er ihnen hinwarf, auf das Mißtrauischeste untersuchten, klingen und aufspringen ließen und ihn einander zeigten.

„Glauben Sie, daß ich Ihnen falsches Geld geben werde?" rief er endlich ärgerlich.

„Lieber Gott," sagte achselzuckend der Oberkellner, „es kursirt so viel falsches."

„Wollen Sie mir darauf herausgeben oder nicht?"

„Mit dem größten Vergnügen," erwiderte der Bursche, der einen Scheitel wie eine Chaussee mitten über den Kopf weg hatte.

Fritz verspürte jetzt aber nicht die geringste Lust mehr, sich auch nur einen Moment länger in dem Gebäude aufzuhalten; er schob das zurückerhaltene Geld, ohne es zu zählen, in die Tasche und verließ gleich darauf den Kursaal, um nach Hause

Digitized by Google

zurückzukehren. Er war auch fest entschlossen, morgen mit dem ersten Frühzug Ems wieder zu verlassen. Zu Hause aber stand ihm noch eine Ueberraschung bevor.

Wie er oben an sein Zimmer kam, fand er dort, mit der größten Geduld seiner harrend, zwei Polizeidiener, die ihn, wie er nur den Schlüssel in die Thüre steckte, nach seinem Namen fragten und ihn dann baten, seinen Koffer zu öffnen.

„Was, zum Teufel, ist das nun wieder!“ rief Fritz, jetzt wirklich ärgerlich gemacht, aus, — „für wen halten Sie mich?“

„Ist noch schwer zu beurtheilen,“ sagte der Eine mit einem eigenthümlichen Humor, — „bis wir erst einmal Ihren Koffer gesehen haben.“

„Aber wer giebt Ihnen das Recht?“

„Bitte, wir sind von der Polizei,“ sagte der Mann wieder, „und die Polizei hat immer Recht.“

„Nun denn, in des Bösen Namen, meinetwegen,“ sagte Fritz in einer wahrhaft verzweifelten Laune, — „vorher aber sagen Sie mir, in wessen Auftrag Sie handeln.“

„Mit dem größten Vergnügen,“ erwiderte der Beamte; „im Auftrag des Herrn Polizeidirektors. Machen Sie nur weiter keine Schwierigkeiten, denn es hilft Ihnen nichts und kann Ihre Sache bloß verschlimmern.“

Fritz fühlte, daß der Mann Recht hatte, und ohne sich also weiter zu sträuben, öffnete er, sich seiner Unschuld irgend welchem Verdacht gegenüber vollständig bewußt, seinen Koffer, setzte die beiden angezündeten Lichter daneben auf einen Tisch und warf sich dann selber in den nächsten Lehnstuhl, um der

Digitized by Google

Prozedur in aller Ruhe zuzusehen. Er fing an, die Sache von der humoristischen Seite zu betrachten, und nur als er merkte, daß die Hausleute draußen aufmerksam geworden waren und heraufdrängten, stand er noch einmal auf, schloß die Thür und riegelte sie von innen zu. Die neugierige Bande brauchte wenigstens nicht zu wissen, was hier innen vorging, oder gar Zeuge zu sein.

Die Polizeibeamten hielten sich nicht lange bei der Vorrede auf; sie wußten genau, was sie und wie sie es zu thun hatten, und sobald der Koffer geöffnet war, begannen sie ihre genaue Durchforschung desselben, aber allerdings ohne den geringsten Erfolg. Denn es fand sich, außer den Zeichen- und Malergeräthschaften, nicht das Geringste, was nicht in dem Koffer eines jeden andern Reisenden ebenfalls gefunden werden konnte. Sie waren augenscheinlich in Verlegenheit, denn es giebt für Polizeidiener nichts Fataleres, als Jemanden für einen ehrlichen Mann halten zu müssen, den der Polizeidirektor im Verdacht hat, gerade das Gegentheil zu sein.

Es blieb ihnen aber endlich nichts Anderes übrig und nur nach der Legitimation des Reisenden fragten sie zuletzt noch, die Fritz in vollgültigster Weise nicht allein in seiner Paßkarte, sondern auch in einem Kreditbrief bei sich hatte.

„Und sonst führen Sie kein Gepäck bei sich?"

„Ja — meine Zeichenmappe dort! Wünschen Sie die vielleicht auch zu untersuchen, ob Sie silberne Löffel oder vielleicht einen aus einer Kirche gestohlenen Kelch darin entdecken?"

Digitized by Google

Der Polizeidiener warf einen verzweifelten Blick nach der dünnen Mappe hinüber.

„Dort liegt auch mein Stock und Regenschirm."

„Bitte, ist nicht nöthig," sagte der Mann, „wünsche Ihnen einen recht vergnügten Abend."

„Danke Ihnen, gleichfalls!" erwiderte Fritz, indem er die Thür wieder aufriegelte, was den beiden Beamten auch als ein Zeichen gelten konnte, daß sie jetzt machen sollten, fortzukommen.

Draußen auf der Treppe wurden Stimmen laut — es waren jedenfalls Inwohner des Hôtels, die nach Hause kamen und von den Dienstleuten erfragt hatten, was hier oben vorgehe, denn Fritz unterschied deutlich die Worte: „Spitzbuben in Verdacht — Koffer durchsuchen." — Das hatte noch gefehlt; aber, zum Henker auch, was kümmerte ihn das fremde Volk! was hatte er mit ihnen zu thun! und noch heute Abend um zehn Uhr — denn jetzt blieb er keine Viertelstunde mehr in Ems — konnte er nach Koblenz zurückfahren.

Der eine Polizeidiener hatte sein Brillenfutteral in der Stube liegen lassen — er hielt ihm die Thüre offen, um gleich einen der Dienstboten herbeizurufen und seine Rechnung zu verlangen. Es kam Jemand die Treppe herauf. Gerade als der Polizeidiener sein Zimmer verließ, betrat, von dem Licht der Lampe hell erleuchtet, eine Dame den oberen Theil der Treppe und Fritz sah sie, wirklich starr vor Schrecken, an — es war Olga. In aller Verlegenheit grüßte er sie auch noch; sie dankte ihm aber gar nicht, ließ nur ihren Blick halb ver-

Digitized by Google

ächtlich, halb stolz von ihm nach den Polizeidienern gleiten, wandte sich dann ab und schritt über den Gang hinüber, ihrem eigenen Zimmer zu.

Fritz bemerkte wohl, daß ihr die alte Dame wahrscheinlich mit ihrem Gemahl noch folgte, aber er hatte wahrlich keine Lust, auch diese abzuwarten; und die Thüre zuwerfend, riß er nur hastig an der Klingel, erklärte dem blitzschnell herbeieilenden Dienstmädchen, daß sie ihm die Rechnung und eine Droschke besorgen solle, da er mit dem nächsten Zug nach Koblenz fahre, und packte dann, fast sprachlos vor innerem Grimm, seinen durcheinander gewühlten Koffer wieder zurecht.

Sechstes Kapitel.

Im Hôtel.

Fritz war nun allerdings noch einen Moment unschlüssig, ob er nicht doch am Ende lieber, ehe er Ems verließ, einmal auf die Polizei gehen und eine Erklärung dieses unwürdigen Verdachts — wenigstens eine Ursache erfragen solle; aber er überlegte es sich anders. Es war ja doch weiter nichts als sein altes Elend; eine Verwechslung mit irgend einem unglückseligen Menschenkind, das ihm, oder dem er ähnlich sah; und es blieb nur eine verzweifelte Thatsache, daß alle derartigen Individuen nicht etwa ausgezeichnete Persönlichkeiten, sondern gerade im Gegentheil nichtsnutziges Gesindel zu sein und nur

Digitized by Google

dazu bestimmt schienen, ihn gerade in Verlegenheit zu bringen. Was half es ihm also, sich deshalb hier noch aufzuhalten? er würde nur erfahren haben, daß ein gewisser Schultze oder Schmidt in dem Verdacht stehe, gewisse Gegenstände gestohlen zu haben, und daß man ihn — einer auffallenden Aehnlichkeit wegen — dafür gehalten habe. Den Verdruß wollte er sich doch wenigstens ersparen; und kaum eine halbe Stunde später saß er schon wieder in einem Coupé der Eisenbahn, das ihn den kaum erst gemachten Weg nach Koblenz zurückführte.

Dort hielt er sich, und zwar in einem andern Hôtel, aber nur die Nacht auf, denn Passagiere zwischen dieser Stadt und Ems wechselten fortwährend hinüber und herüber, und er wollte sich nicht der Unannehmlichkeit aussetzen, wieder mit einem von denen zusammenzutreffen, die ihn dort gesehen und — nach allem Vorhergegangenen — natürlich für ein schlechtes Subjekt halten mußten. Und Olga? — Bah, sie war doch nichts weiter als eine Kokette, und noch dazu von der schlimmsten Art; was kümmerte sie ihn! und doch gab es ihm einen Stich durch's Herz, wenn er an den einen Blick dachte, den sie ihm zugeworfen, als sie in dem Hôtel da drüben an ihm vorüberging und die Polizeidiener sah, die aus seiner Stube kamen. Was mußte sie von ihm denken? Und glich seine plötzliche Abreise nicht weit eher einer Flucht, als einem guten Gewissen? — Aber das Alles ließ sich jetzt nicht mehr ändern; es war eben geschehen und ihm blieb die einzige Hoffnung, dem schönen, verführerischen Wesen im Leben nicht mehr zu begegnen. Was konnte sie ihm auch fortan nur anders sein, als eine fatale

Digitized by Google

Erinnerung unangenehmer Reisebegegnisse! je eher man die aus dem Gedächtniß los wurde, desto besser.

In Koblenz übernachtete er nur, und zwar dießmal unter seinem richtigen Namen, denn durch das letzte Abenteuer war er doch etwas mißtrauisch geworden; die Polizei sollte wenigstens keinen Haken an ihm bekommen. Mit dem ersten Morgenzug fuhr er dann nach Köln weiter und gedachte dort etwa vierzehn Tage zu verbringen. Köln war auch der Mühe werth und für ihn als Künstler eine wahre Fundgrube alles Schönen. Die kurze Zeit verging ihm dort gewiß wie ein Traum und es blieb ihm nachher noch Muße genug, seine weiteren Pläne für die Fortsetzung der Reise festzustellen.

Er stieg dort auch ohne Weiteres im N.'schen Hof ab, von wo er den ganzen schönen Rhein vor sich hatte und beschloß dann, ehe er seinen mitgebrachten Brief an den Kanzleirath Bruno abgab, jedenfalls erst einmal ungestört ein paar Tage lang die Stadt zu durchstreifen und zu sehen, was zu sehen wäre; denn hatte er sich erst einmal an eine Familie gebunden, dann kamen die für beide Theile lästigen Einladungen und neue Bekanntschaften, und mit seinem freien Leben hatte es ein Ende.

Den Tag schlenderte er auch, eigentlich ziellos, aber mit innigem Behagen in der alterthümlich gebauten Stadt umher, besah sich den Dom, die Apostelkirche und noch einige andere jener herrlichen Baudenkmale, von denen das alte Köln erfüllt ist, und kam den Abend, wirklich recht innig vergnügt und zufriedengestellt in sein Hôtel zurück, um dort nun bei einem

Digitized by Google

guten Souper und einer beſſern Flaſche Wein die Belohnung für ſeine heutigen Anſtrengungen zu ſuchen.

Während er noch unten im Speiſeſaal vor einer delikaten Portion friſchen Rheinlachſes ſaß, legte ihm der Oberkellner das Fremdenbuch vor, in das er, wie er es ſich ſchon vorgenommen, ſeinen eigenen Namen ſchrieb: Friedrich Weſſel, Maler aus Haßburg; dann aber überflog er die ſchon ziemlich gefüllte Seite mit dem Blick, um zu ſehen, wer etwa noch mit ihm in den letzten Tagen in dem nämlichen Hôtel eingekehrt ſei, blieb aber ſchon bei dem erſten Namen, mit dem Biſſen im Mund, vor Verwunderung ſitzen, denn dicht über ſeinem eigenen, eben autographirten „Friedrich Weſſel“ ſtand: Friedrich Raspe, Dr. med. aus Mainz, mit Familie; Zimmernummer 35.

Das war doch wirklich ein eigenthümliches Zuſammentreffen, daß er jetzt, noch dazu Thür an Thür, in demſelben Hôtel mit dem Doktor und wahrſcheinlich auch ſeinen beiden Töchtern zu wohnen kam und eigentlich faſt, als ob es ſo ſein ſollte. Er hatte das Begegnen nicht geſucht, oder wenn auch, nach dem einen verunglückten Verſuch in Mainz augenblicklich wieder aufgegeben; jetzt ſetzte ihn das wunderliche Schickſal nebenan in die Stube hinein, und dieſen Wink durfte er natürlich nicht verſäumen; er war in der That zu deutlich.

Unwillkürlich griff er ſich aber auch mit der Hand an das Kinn, denn er hatte die Abſicht gehabt, ſich einen Bart ſtehen zu laſſen, und deßhalb ſeit ſeinem Abenteuer in Mainz kein Raſirmeſſer wieder an ſein Kinn gebracht; er mußte

Digitized by Google

schauerlich aussehen, und jetzt erst fiel es ihm auf, daß eine Menge von Gästen, Herren und Damen, unten in dem prachtvoll erleuchteten und dekorirten Speisesaal saßen und aller Wahrscheinlichkeit nach Dr. Raspe mit seinen beiden liebenswürdigen Töchtern sich mitten unter ihnen, ja vielleicht ganz in seiner Nähe befand. Er ließ jetzt auch vorsichtig forschend den Blick umherschweifen, ob er vielleicht irgendwo ähnliche Persönlichkeiten entdecken könne; aber das war schwer, denn die Meisten saßen an einer langen Tafel, so daß man die einzelnen Parten nicht gut von einander kennen konnte. Aber eine Menge von jungen Damen und alten Herren waren dazwischen und Fritz zerbrach sich bei Verschiedenen so lange den Kopf, um herauszubekommen, ob es Mann und Frau oder Vater und Tochter sein könne, bis sein noch nicht halb verzehrter Lachs vollkommen kalt und sein Wein warm geworden war, und doch kam er zu keinem Resultat.

Dicht hinter sich hörte er da plötzlich Stimmen.

„Wohin wollen wir uns denn setzen, Papa?" sagte eine junge Dame, eine reizende Blondine, wie er bemerkte, als er rasch den Kopf dahin drehte.

„Ja, mein liebes Kind," erwiderte ein ältlicher Herr, der sie begleitete; — „hier ist überall noch Platz — am liebsten an einen Ort, wo man nicht dem ewigen Zug der auf- und zugehenden Thüre ausgesetzt ist; — wo steckt denn Rosa?"

„Sie kommt gleich nach, Papa," antwortete die jugendliche Stimme wieder, und Fritz gab es einen ordentlichen Stich durch's Herz, denn das mußte also Viola sein.

Digitized by Google

Sonderbar! er hatte sie sich ganz anders gedacht: mit dunkelbraunen Haaren und Augen und einer griechischen Nase, und diese Viola trug eigentlich ein zwar sehr niedliches, aber auch keckes Stumpfnäschen in die Welt hinein, was eine keineswegs passende Illustration zu dem schmachtenden, schwärmerischen Namen lieferte.

„Junge Mädchen sollten eigentlich erst nach dem sechzehnten Jahre getauft werden," dachte er leise vor sich hin, „es wäre viel zweckmäßiger und würde später eine Menge von Mißverständnissen verhindern. Diese junge Dame da würde ich zum Beispiel nicht Viola, sondern Klärchen genannt haben, oder Blandine oder am Ende noch besser Eva — wahrhaftig Eva wäre der richtige Name — macht sich gar nichts aus der verbotenen Frucht und bringt den armen Adam mit ihrem kecken Stumpfnäschen noch ebenfalls in die Patsche. Jetzt bin ich nur neugierig auf die Rosa, die doch jedenfalls auch gleich erscheinen muß."

Doktor Raspe, (denn Fritz zweifelte keinen Augenblick, daß es der alte Freund seines Vaters sei), hatte indessen einen ihm passend erscheinenden Platz gefunden und sich daran mit seiner Tochter niedergelassen; sie saßen aber zu weit von ihm ab, als daß Fritz hätte etwas von ihrer, überdies nicht laut geführten Unterhaltung verstehen können. Außerdem richtete er auch jetzt seine ganze Aufmerksamkeit der Thür zu, durch welche die erwartete Rosa eintreten sollte. Jetzt kam sie; aber Fritz erschrak ordentlich, denn einen so schlechten Geschmack hätte er seinem Freund Claus doch nicht zugetraut — das war doch

Digitized by Google

keine Schönheit? Vollkommen rothe Haare hatte sie, wenn auch von seltener Ueppigkeit, dabei allerdings einen blüthenweißen Teint, aber auch eine etwas hohe Schulter und eine noch viel entschiedener ausgeprägte Stulpnase als ihre Schwester. Man konnte trotzdem nicht sagen, daß sie häßlich sei, es lag etwas Gutes und Freundliches in ihrem Gesicht; aber auf Schönheit durfte sie wahrhaftig keinen Anspruch machen, und er beneidete Claus nicht im Geringsten um seine Wahl. Viola dagegen war ein reizendes Wesen und er beschloß, unter jeder Bedingung ihre Bekanntschaft zu machen.

Aber mit dem Bart ging das unmöglich an — vorher mußte er sich jedenfalls rasiren; und dann morgen früh erst? — wenn er nun gleich hinauf auf seine Stube ginge? — es war höchstens acht Uhr und in einer Viertelstunde konnte er wieder unten sein. „Frisch gewagt ist halb gewonnen!" und ohne sich einen Moment länger zu besinnen, stand er auf und ging in sein Zimmer hinauf, um die nothwendige Operation vorzunehmen. Wenn er sich wollte einen Bart stehen lassen, konnte er ja immerhin noch ein paar Tage damit warten.

Das war rasch geschehen — heißes Wasser brachte ihm der Kellner — und in unglaublich kurzer Zeit, wenn man nämlich bedenkt, wie lange er unter gewöhnlichen Umständen brauchte, um seine Toilette zu machen, war er wieder so weit, um sich tadellos vor den Damen sehen lassen zu können.

Die Familie befand sich noch unten bei Tisch. Der alte Herr bearbeitete eine Kalbskotelette und die beiden Damen hatten sich jede ein halbes Huhn geben lassen, wozu der Doktor

Digitized by Google

den Boden kollerten — „auf gerad einem solchen Zwiebelfaß habt Ihr gesessen; und daß die explodiren, ist wohl noch nicht vorgekommen."

„Bestie!" schrie aber jetzt Ralfson, heiser vor Wuth, indem er sein eignes Messer aus der Scheide riß — „und nur ein Spott und Spiel war das? Vertheidige Dich, oder beim ewigen Gott, ich morde Dich hier auf der Stelle."

Der Amerikaner nahm aber den Kampf nicht an. Ruhig hob er die unbewehrte Hand gegen ihn auf und sagte:

„Wollt Ihr mir erst zwei Worte gönnen? nachher stehe ich Euch zu Diensten."

„Was helfen die Worte?" rief aber Ralfson, dessen Blut jetzt in Scham und Wuth kochte — „vertheidigt Euch! wir haben Zeit genug verloren. Diese Schmach fordert Euer Leben."

„Wenn Ihr zu Eurer Entführung auch noch einen Mord hinzufügen wollt," sagte der Amerikaner kalt, „so stoßt zu; aber ich hebe keine Hand gegen Euch auf, bis Ihr gehört habt, was ich Euch sagen muß. Nachher — gebe ich Euch mein Wort, daß ich Euch in jeder Hinsicht und auf jede Art und Weise zu Diensten stehe."

„Und was wäre das so Wichtiges, was ich erst hören müßte," sagte Ralfson finster — „glaubt um Gottes Willen nicht, mich noch einmal zu äffen."

„Ihr mögt selber urtheilen — Jenny ist mein Weib!"

„Euer Weib?" rief der Engländer, entsetzt einen Schritt zurücktretend.

Digitized by Google

eine Flasche Wein trank. Fritz nahm zuerst seinen vorigen Platz wieder ein und ärgerte sich eigentlich, daß die „kleine Familie" auch nicht einen Blick zu ihm herüberwarf; sie that gar nicht, als ob er überhaupt auf der Welt wäre und die beiden Mädchen besonders kicherten und plauderten fortwährend mit einander, ohne die mindeste Notiz von ihrem Nachbar zu nehmen.

Hm, dachte Fritz da endlich und lächelte dabei still vor sich hin; dann werde ich die Herrschaften einmal überraschen und mich ruhig an ihren Tisch setzen, als ob ich zu ihnen gehörte. Wenn mir der alte Herr nachher nicht glaubt, wer ich bin, gebe ich meinen Brief ab und das wird ihn schon herumbringen! — Er fühlte in die Seitentasche, der Brief stak dort, und ohne sich länger zu besinnen, stand er von seinem Stuhl auf, brachte seine Locken noch ein wenig in Ordnung, trat dann hinüber, zog sich einen dort stehenden Stuhl heran, sagte mit seiner freundlichsten Miene: Guten Abend, meine Herrschaften! — und nahm dicht neben Viola, die schnell und fast wie erschreckt zu ihm aufsah, seinen Platz ein.

Der Vater der beiden jungen Damen ließ erstaunt den Kotelettenknochen sinken, an dem er gerade in aller Behaglichkeit kaute; Rosa sah ihn ebenfalls überrascht und wie fragend an, denn es war allerdings etwas Ungewöhnliches, daß sich ein Fremder — wo es sonst nicht an Platz fehlte, da noch mehrere kleine Tische ganz unbesetzt standen — bei völlig unbekannten Damen auf diese Weise einbürgern wollte. Fritz wußte auch genau, was sie jetzt über ihn dachten: daß diese

Digitized by Google

Unverschämtheit doch ein wenig weit ging, und ergötzte sich einen Moment in dem Gefühl; er durfte es aber nicht zu weit treiben, und als er etwa glauben mochte, genügenden Effekt hervorgebracht zu haben, sagte er freundlich:

„Sie kennen mich wohl Alle nicht mehr?"

„Habe in der That nicht die Ehre," sagte der alte Herr, ihn jetzt aber doch genauer betrachtend.

„Die jungen Damen auch nicht?"

„Ich muß bedauern," flüsterte Rosa, während Viola nur mit Mühe ein Lächeln bezwang, das schon in ein paar ganz allerliebsten Grübchen auszubrechen drohte.

„So?" nickte Fritz stillvergnügt vor sich hin, daß ihm die Ueberraschung so vollständig gelungen war. „Sie erinnern sich also auch wohl nicht mehr auf einen jungen wilden Burschen in den Flegeljahren, der sich bei Ihrem letzten Besuch in Haßburg vielleicht eben nicht vortheilhaft ausgezeichnet hat?"

„Ich weiß nicht, mein verehrter Herr" — sagte der Alte mit einem trockenen Humor — „in wie weit Sie die letzte Andeutung auf sich selber beziehen, kann Ihnen aber die Versicherung geben, daß Sie, als ich zum letzten Mal in Haßburg war — wenn Sie sich überhaupt schon auf der Welt befanden — wohl kaum noch in diese Blüthe der Mannbarkeit eingetreten waren, denn das sind jetzt dreißig Jahre her; meine Töchter aber haben Haßburg noch nie besucht."

„Nie besucht?" rief Fritz jetzt wirklich verdutzt. — „Habe ich denn nicht das Vergnügen, Herrn Doktor Raspe nebst Familie vor mir zu sehen?"

Digitized by Google

„Das haben Sie allerdings nicht," erwiderte der alte Herr wieder, während die beiden jungen Damen jetzt zusammen kicherten. — „Ich bin der Archivrath Homberg aus Gießen."

„Archivrath Homberg?" stammelte Fritz in peinlichster Verlegenheit. „Aber im Fremdenbuch — Sie entschuldigen — ich glaubte so sicher, daß ich das Vergnügen hätte, Herrn Doktor Raspe in Ihnen zu begrüßen, da auch die Namen Ihrer beiden Fräulein Töchter —"

„Meine beiden Töchter?"

„Fräulein Rosa und Viola."

„Sie scheinen vollkommen confus geworden zu sein, verehrter Herr," sagte der Archivrath trocken. — „Rosa ist meine Frau und Henriette dort meine Tochter."

Henriette konnte sich jetzt nicht länger halten; sie kicherte gerade hinaus, und nur die Frau Archivräthin schien sich in etwas geschmeichelt zu fühlen, daß sie der Fremde noch für eine „Tochter" gehalten hatte. Fritz aber, sich in aller Verlegenheit von seinem Stuhl erhebend, stammelte:

„Dann muß ich allerdings Ihre Verzeihung nachsuchen, Sie in unverantwortlicher Weise belästigt zu haben."

„Bitte," sagte der alte Herr, „ein Mißverständniß ist wohl leicht zu entschuldigen. Mit wem habe ich die Ehre?"

„Friedrich Wessel, Porträtmaler."

„Sehr angenehm," erwiderte der Archivrath, merkwürdig kurz, und setzte sich so rasch wieder zu seinen Kotelettes nieder, daß Fritz gar nichts anderes übrig blieb, als sich mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung gegen die Damen in sein Nichts

Digitized by Google

zurückzuziehen. Er verließ aber auch augenblicklich den Saal, denn daß er nach diesem faux pas nicht länger neben der Familie des Archivraths aushalten konnte, verstand sich von selbst. In seinem Zimmer angekommen, beschloß er auch, ohne Weiteres zu Bett zu gehen; der Tag heute eignete sich nicht zu weiteren Unternehmungen und er hoffte, morgen jedenfalls mehr Glück zu haben.

Schon im Bett überlegte er sich noch einmal die Vorgänge des heutigen Abends und kam dann zu dem Resultat, daß es ihm eigentlich angenehm sei, sich in der Familie geirrt zu haben. Henriette sah ganz anders aus, als er sich Viola gedacht — von Rosa gar nicht zu reden — und der Archivrath — was der Mann für einen malitiösen Zug um den Mund hatte und wie sonderbar er ihn fortwährend angesehen! er gefiel ihm gar nicht. Aber morgen mußte er nun jedenfalls den wirklichen Doktor Raspe aufsuchen, mit dem er ja Stube an Stube wohnen sollte. Hm! — vielleicht hatten die beiden jungen Damen das Zimmer neben ihm inne und er konnte hören, wenn sie nach Hause kamen. Aber es war Alles noch so still nebenan; nichts regte sich; möglich, daß sie gerade heute das Theater besucht hatten. Er wollte wach bleiben, bis sie nach Hause kämen, aber es ging nicht; die Augen wurden ihm schwer und ehe er es selber wußte, schlief er sanft und süß, ja am nächsten Morgen schien die Sonne schon in sein Fenster herein, ehe er nur wieder erwachte.

Nun hatte ihn sein Vater allerdings gebeten, von unterwegs fleißig zu schreiben und ihm gewissermaßen ein kleines

Digitized by Google

Tagebuch einzuschicken, damit er immer wisse, wo er sich befinde und wie es ihm gehe. Mit seinen bisherigen Abenteuern konnte Fritz aber keinen besonderen Staat machen und wahrlich nicht damit prahlen; was also sollte er schreiben? Es war besser, er verschob den Brief bis nach der Zeit, wo er einen von seinen Vaters Freunden getroffen, also bis Nachmittag, und war dann vielleicht im Stande, Erfreulicheres zu melden.

Um übrigens nicht wieder einen Mißgriff zu begehen und ganz sicher zu sein, fragte er den Kellner, der ihm den Kaffee brachte, wer hier neben ihm logire, und erhielt dann wirklich die Bestätigung seiner gestrigen Entdeckung: Herr Dr. Raspe mit zwei Töchtern auf der einen und ein Weinhändler aus Bingen auf der anderen Seite. So weit war Alles in Ordnung und er konnte nur den Damen natürlicherweise seinen Besuch nicht so früh abstatten, sondern mußte doch wenigstens bis elf Uhr warten, ehe er sich anmelden ließ oder sich selber einführte; er war darüber noch nicht mit sich einig. Die Zwischenzeit mochte er indessen benützen, um noch ein wenig am Rhein auf und ab zu schlendern.

Wie er hinunter in das Hôtel kam, hörte er die heftige Stimme eines der Kellner oder des Wirths und eine bittende Frauenstimme dazwischen; und als er, neugierig geworden, hinzutrat, um wenigstens zu sehen, was es dort gebe, bemerkte er eine junge, sehr einfach, aber sauber gekleidete Dame, deren Gesicht ihm merkwürdiger Weise bekannt vorkam, die sich

Digitized by Google

schüchtern und mit großen Thränen in den Augen gegen den ihr unverschämt gegenüberstehenden Oberkellner vertheidigte.

„Was geht denn hier vor?“ fragte Fritz, dem das arme junge Wesen leid that.

„O, nichts Ungewöhnliches hier am Rhein,“ bemerkte die Oberserviette hochmüthig, — „hier die Mamsell hat sich im Hôtel unter dem Vorgeben, eine Herrschaft zu erwarten, schon ein paar Tage eingeschmuggelt und thut dabei auch noch vornehm und hochnasig; aber ich bin dahinter gekommen und wenn sie jetzt nicht bezahlen kann, soll uns die Polizei schon zu unserem Geld verhelfen.“

Die junge Dame hatte indessen, ihre Thränen aus den Augen wischend, Fritz aufmerksam und überrascht angesehen; jetzt sagte sie plötzlich:

„Der Herr kennt mich; er kann bezeugen, daß ich die Wahrheit gesprochen.“

Fritz sah sie erstaunt an, und wieder fiel es ihm auf, daß er das liebe Gesicht schon einmal irgendwo gesehen haben mußte, aber er konnte sich nicht besinnen, wo?

„Mein liebes Fräulein,“ sagte er betreten, „allerdings kommen Sie mir bekannt vor; aber ich kann mich in dem Augenblick doch wirklich nicht erinnern —“

„Wir sind mit einander nach Mainz gefahren; ich war in Begleitung der Gräfin Rosowska und ihrer Tochter Olga.“

„Alle Wetter, ja, jetzt besinne ich mich,“ rief Fritz, der in diesem Augenblick die junge Gesellschafterin wieder erkannte, auf die er allerdings, mit dem verführerischen Wesen neben sich beschäftigt,

Digitized by Google

wenig oder gar nicht geachtet hatte. — „Aber wie kommen Sie allein hierher? Haben Sie Ihre Begleitung verlassen?"

Wieder mußte sich das arme Mädchen Mühe geben, ihre Thränen zurückzuzwingen; endlich sagte sie leise:

„Ich fürchte fast, sie haben mich verlassen und mich auf schmähliche Weise von sich gestoßen."

„Bah, die alte Geschichte," sagte der Oberkellner verächtlich, „nichts als Lügen und Flunkereien."

„Sie unverschämter Mensch," fuhr aber Fritz jetzt auf, dem nicht entging, daß das arme, unbeschützte Mädchen todtenbleich bei der frechen Anschuldigung wurde; — „wie können Sie sich unterstehen, eine Dame so zu beleidigen!"

„Bitte, mein Herr" sagte die Oberserviette, die nicht den geringsten Respekt vor einem einzelnen Reisenden hatte, der zu Fuß angekommen, jetzt im dritten Stock wohnte und sich mit einem bürgerlichen, noch dazu deutschen Namen als Maler in das Fremdenbuch geschrieben; — „in Geschäften hört die Gemüthlichkeit auf, und wenn die Dame bezahlt, was sie schuldig ist, werde ich auch wieder höflich gegen sie werden."

„Bei Gott!" rief jetzt Fritz, der sonst wohl phlegmatischer Natur war, doch leicht, wie viele solcher Charaktere, vom Jähzorn übermannt wurde; — „ich werde Sie auch vorher höflich machen. Noch ein freches Wort — und verdammt will ich sein, wenn ich Sie nicht bei der Jacke nehme und die Treppe hinabwerfe."

„Mein Herr!" rief die Oberserviette, aber doch etwas scheu zurücktretend.

Digitized by Google

„Wie viel ist die Dame schuldig?"

„Hm — und wollen Sie es bezahlen?"

„Ich frage Sie, wie viel die Dame schuldig ist."

„Nun gut! — Sie hat drei Zimmer in der ersten Etage seit zwei Tagen belegt gehabt, wir wollen das billigst 12 Thlr. rechnen, ferner selbst hier gewohnt, mit Kaffee, Diner und Souper, Bougies und Service zusammen 7 Thlr., macht 19 Thlr.; außerdem Auslage für eine telegraphische Depesche 16 Sgr., also Summa 19 Thlr. 16 Sgr., mit Dienstmann für Hintragen 2½ Groschen; im Ganzen 19 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf."

Fritz nahm, ohne ein Wort zu erwidern, sein Taschenbuch heraus, als die junge Fremde ausrief:

„Aber, mein Herr, das kann ich nicht zugeben; wie kommen Sie dazu, für eine vollkommen Fremde —"

„Bitte, mein liebes Fräulein," sagte Fritz, indem er einen Fünfundzwanzig-Thalerschein herausnahm und dem Kellner reichte, — „Sie haben mich zum Zeugen aufgerufen und müssen mir nun auch erlauben, Sie auszulösen. Ich habe auch meine ganz besonderen Gründe dabei, die aber natürlich nicht Sie, sondern jene Familie betreffen. Sie ersuche ich denn, wandte er sich an den plötzlich geschmeidig gewordenen Kellner, mir eine ordentliche Rechnung für die Gräfin, — wie war der Name, mein Fräulein?"

„Rosowska."

„Schön; — für die Gräfin Rosowska auszuziehen und zu quittiren und ich bitte Sie nur, mein Fräulein, mir mit kurzen Worten die Umstände, die Sie vorhin erwähnten, etwas

Digitized by Google

genauer anzugeben. Herr Oberkellner, ich habe die quittirte Rechnung gewünſcht. Sie ſind bei der Unterhaltung nicht weiter nothwendig.“

Der Herr im ſchwarzen Frack zog ſich mit einem nichts weniger als freundlichen Geſicht in ſein Comptoir zurück und die junge Fremde erzählte ihm jetzt mit flüchtigen Worten, wie ſie ſich als Geſellſchafterin bei der Gräfin Roſowska vor etwa zwei Monaten engagirt habe und ſechs Wochen etwa mit den beiden Damen am Rhein und deſſen Umgegend herumgefahren ſei. Vor vierzehn Tagen etwa habe die Comteſſe den jungen Grafen Wladimir getroffen und ihn ihr als ihren Gatten vorgeſtellt. Sie verſicherte, ſich nicht wohl in der Familie gefühlt und einen Verdacht gefaßt zu haben, daß nicht Alles ſo ſei, wie man es darſtelle, war aber durch eigene Familienverhältniſſe gezwungen, auszuhalten. Einen Gehalt — obgleich die Summe zwiſchen ihnen feſtgeſtellt — hätte ſie in der ganzen Zeit nicht bekommen und auch nicht gewagt, ihn zu fordern; endlich hätte die Gräfin ſelbſt davon angefangen und ihr geſagt, daß ſie in Köln einen Wechſel zu erheben hätten; ſie wollten alle hierher, aber in Bingen ſeien ſie ausgeſtiegen, um, angeblich, eine dort wohnende Freundin zu beſuchen und mit dem Abendboot nachzukommen. Sie ſelber habe den Auftrag bekommen, hier im Hotel indeſſen Zimmer zu belegen und auf ſie zu warten; das ſei bis jetzt vergebens geſchehen und ſie fürchte nun wohl mit Recht, daß ſie von der fremden Herrſchaft auf recht abſcheuliche und hinterliſtige Weiſe hintergangen ſei.

Digitized by Google

„Und haben Sie keine Ahnung, wo sie sich jetzt befinden?"

„Keine."

„Dann kann ich Ihnen die genaue Adresse geben," lachte Fritz. „In Ems, in Balzers Hotel — "

„In Ems?"

„Wo ich die junge Dame noch gestern gesehen habe."

„Und was sagte sie?"

„Ich hatte nicht die Ehre, mit ihr zu sprechen," erwiderte Fritz, „denn wir trafen unter eigenthümlichen Umständen zusammen. Aber ich glaube fast selber, daß Sie betrogen sind, denn die kleine Familie denkt wahrscheinlich gar nicht daran, nach Köln zu kommen. — Und was wollen Sie jetzt thun?"

„Ich weiß es nicht — es bleibt mir nichts Anderes übrig, als nach Koblenz zurückzukehren."

„Wohnen Sie dort?"

„Mein Vater lebt dort."

„Hat er da ein Geschäft?"

„Nein," sagte das junge Mädchen schüchtern, und Fritz sah es ihr an, daß ihr die Frage peinlich war. Der Kellner kam in diesem Augenblick zurück und brachte die quittirte Rechnung und das übrige Geld.

„Kann ich Ihnen noch mit etwas dienen?" sagte Fritz freundlich. „Wenn es Ihnen an Mitteln fehlen sollte, nach Hause" —

„Nein — ich danke Ihnen aus voller Seele," sagte das arme Mädchen schüchtern. Sie haben schon mehr für mich gethan, als ich je erwarten und hoffen konnte; nur um eins

Digitized by Google

bitte ich Sie: Ihre Adreſſe, daß mein Vater, wenn ich nach Hauſe kehre, die Schuld wieder abtragen kann, die ich heute übernommen."

Der Oberkellner ſteckte beide Hände in die Taſchen, drehte ſich ab und ſtieg pfeifend die Treppe hinunter; Fritz aber achtete gar nicht auf ihn.

„Hier, mein liebes Fräulein", ſagte er, „iſt meine Karte! aber ſorgen Sie ſich um Gotteswillen nicht deßhalb. Nur noch eins — darf ich Ihren Namen nicht wiſſen?"

„Ich heiße Margareth", ſagte das junge Mädchen leiſe.

„Und Ihr Zuname?"

„Margareth," wiederholte ſie, faſt noch leiſer als vorher.

„Das genügt dann," lächelte Fritz gutmüthig; „ich will nicht weiter in Sie dringen. Und nun, mein liebes Fräulein Margareth," fuhr er fort, indem er ihr die Hand reichte, — „leben Sie wohl! ich hoffe, man wird Ihnen hier im Haus nichts mehr in den Weg legen."

Wie ſie ihm die Hand gab, kamen ein paar junge Damen, von dem Oberkellner begleitet, die Treppe herauf und lachten mit einander. Sie gingen an Fritz vorüber und ſahen ihn an. Er hatte aber jetzt andere Dinge im Kopf, als auf ſie zu achten; und die Stufen hinabſpringend, eilte er aus dem Haus, um ſeinen beabſichtigten Spaziergang anzutreten.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Herr Doctor Raspe nebst Familie.

Fritz fühlte sich, als er, seinen eigenen Gedanken nachhängend, am Rhein hinabschritt, eigentlich nicht recht mit sich zufrieden, denn er war fest überzeugt, wieder einmal einen dummen Streich gemacht zu haben. Er konnte das verwünschte Pfeifen des Oberkellners nicht aus dem Gedächtniß bringen; wußte er doch genau, was dieser damit meinte. Und wenn er sich nun wirklich wieder hatte anführen lassen? — Aber das junge Mädchen sah so lieb und gut aus — ebenso hatte freilich auch jene „Comtesse" Olga ausgesehen — aber diese hatte so treue, ehrliche Augen und nichts Kokettes, gar nichts in ihrem ganzen Wesen, während ein tiefer Schmerz, wie ein geheimer Kummer, in ihren Zügen lag. — „Aber manche kokettiren auch damit," sagte er sich selber, „und wenn die ganze Geschichte erfunden war — wie wenigstens der Oberkellner zu denken schien — bah", setzte er sich tröstend hinzu, „so bin ich eben um zwanzig Thaler ärmer und habe doch wenigstens den Glauben, ein gutes Werk gethan zu haben — und Olga? — Ich werde jedenfalls noch einmal zurück nach Ems gehen! — Zum Henker auch, die Polizei selbst ist mir dort Genugthuung schuldig, und vielleicht erfahre ich dann auch etwas Näheres

Digitized by Google

über die Familie Rosowska. Ich habe den Blick noch nicht vergessen, den mir die gnädige Comtesse zuwarf, als sie die Polizeidiener aus meinem Zimmer kommen sah."

Er war ausgegangen, um sich an dem Anblick des prächtigen alten Stroms zu weiden; aber die Gedanken schwirrten ihm so wirr und bunt durch den Kopf, daß er wie träumend an dem Ufer hinwanderte und wirklich nichts sah, als den Pfad, auf den er den Fuß setzte. Ein den Strom abgehender Dampfer brachte ihn erst wieder zu sich selbst; und da es indessen auch elf Uhr geworden war, beschloß er, umzudrehen und wieder in die Stadt zurückzukehren, um eben die Familie Raspe aufzusuchen, die jetzt doch wenigstens zu sprechen war.

„Doktor Raspe zu Hause?" fragte er auch den Portier, als er wieder in das Hotel trat. — „Nun? Haben Sie mich verstanden? — Ich fragte Sie, ob Doktor Raspe zu Hause sei," wiederholte er die Frage, als ihn der Portier statt einer Antwort nur so unverschämt als möglich anstierte. Der Mann kam auch dadurch erst wieder zu sich selber und sagte dann etwas verlegen:

„Bitte um Entschuldigung — ja! — Nicht wahr, der Herr wohnen selber hier im Haus?"

„Ja."

„Nr. 36?"

„Ja — weßhalb? — Hat Jemand nach mir gefragt?"

„Nein — noch nicht!" erwiderte der Portier mit einem verwünscht zweideutigen Lächeln. Fritz achtete aber nicht darauf

Digitized by Google

und nur erſt, als er ſich von ihm abwandte, fielen ihm die jungen Damen ein und er fragte noch einmal:

„Können Sie mir nicht ſagen, ob die Damen ebenfalls oben ſind?“

„Die beiden Fräulein ſind gleichfalls zugegen,“ erwiderte der Portier. „Kennen Sie die Familie?“

„Nein — aber ich möchte ſie kennen lernen. — Wollen Sie mich anmelden oder ſoll ich es einem Kellner ſagen?“

„Bitte, das werde ich ſelber beſorgen, rief der Portier, jetzt plötzlich ungemein höflich werdend. — Haben Sie vielleicht eine Karte?“

„Ja, hier. Seien Sie ſo gut und ſagen dem Herrn Doktor, ich wünſche ihm meine Aufwartung zu machen. Ich werde jetzt auf mein Zimmer gehen und Sie können mir dann dort gleich Antwort ſagen — der Doktor hat doch vier- und fünfunddreißig, nicht wahr?“

„Ja wohl, Herr Weſſel,“ ſagte der Portier, auf die Karte ſehend, — „werde es Ihnen pünktlich beſorgen.“

Fritz kümmerte ſich nicht weiter um ihn, drehte ſich ab und ſtieg langſam die Stufen hinauf zu ſeinem Zimmer; der Portier aber faltete, ſobald ſich der Fremde entfernt hatte, haſtig ein Zeitungsblatt zuſammen, ſteckte es in die Bruſttaſche und eilte dann raſch in den Speiſeſaal hinüber, wo er den Wirth ſelber wußte. Dieſem zeigte er eine Stelle in der Zeitung und die erhaltene Karte und flüſterte eine Weile mit ihm, dann ſtieg er nach oben, um den erhaltenen Auftrag auszuführen.

Digitized by Google

Etwa zehn Minuten später klopfte er an Nr. 36 an und meldete hier, Herr Doktor Raspe würde ihn empfangen, er möge sich nur gefälligst hinüber bemühen.

Fritz war noch unschlüssig, ob er seines Vaters Brief abgeben oder sich nur selber einführen solle — er haßte alle Arten von Empfehlungsbriefen und wenn er sich auch daheim fast vollständig von seinem Vater leiten ließ, war es ihm doch ein unangenehmes Gefühl, sich auch hier auf Reisen, wo er doch eigentlich selbständig auftreten sollte, nur von einem beschriebenen Stück Papier abhängig zu machen, dem er vielleicht allein einen freundlichen Empfang verdanken könnte. „Ei, zum Henker," sagte er bei sich, „selber ist der Mann; ich werde mich deßhalb auch selber einführen und wenn sie mich ohne beglaubigten Geburtsschein nicht herzlich empfangen, nun, dann lassen sie es eben bleiben und ich habe nichts an ihnen verloren. — Mit dem Entschluß nahm er Hut und Handschuhe, um der Aufforderung Folge zu leisten. Vor der Thür fragte er aber noch einmal:

„Apropos, Portier, hat die junge Dame, mit welcher der Oberkellner vorher einen Streit hatte, das Hôtel verlassen?"

„Ja wohl, Herr Wessel," sagte der Mann, „wie das bergangehende Boot signalisirt wurde, ist sie an die Dampfbootlandung gegangen und mit fortgefahren; aber wohin, weiß ich nicht."

„Sehr gut!" nickte Fritz ihm zu und trat jetzt zu der nächsten Thür, an welche er leise anklopfte.

„Herein!"

Fritz öffnete und übersah auch schon in demselben Moment

Digitized by Google

mit einem Blick, daß er die Familie Raspe vor sich habe. Der Vater, ein ältlicher Herr, der, wenn er immer so aussah, wie gerade jetzt, eben nicht viel Einnehmendes in seinem ganzen Wesen hatte, saß, mit der Brille auf der Nase, in einem Fauteuil am Fenster und hielt ein Zeitungsblatt in der Hand — das nämliche, das der Portier vorher von unten mit herauf gebracht hatte — und an dem nächsten Fenster standen neben einander, der Thür zugewandt, die beiden jungen Damen, jedenfalls seine beiden Töchter Rosa und Viola, und Fritz freute sich schon im Voraus darauf, jetzt zu errathen, welches Rosa und welches Viola sei, und war überzeugt, daß ihm das leicht gelingen werde.

Uebrigens war der Empfang nicht so herzlich, wie er ihn wohl erwartet haben mochte, denn nach seiner eingeschickten Karte mußten sie doch jedenfalls wissen, wer er sei. Der alte Doktor blieb aber, die Zeitung noch immer in der Hand, fest auf seinem Stuhl sitzen und sah ihn nur forschend über die Brille an, während die beiden jungen Damen näher zusammenrückten und sich leise etwas zuflüsterten. Fritz aber, als der Eintretende, fühlte doch, daß er die Unterhaltung eröffnen müsse, denn die Anwesenden schienen nicht geneigt dazu und jedenfalls erst abzuwarten, wie er sich einführen würde. Fritz war übrigens nichts weniger als blöde, und mit einem artigen Gruß zuerst gegen die Damen, den diese aber nur halb — die Eine nämlich gar nicht — erwiderten, ging er direkt auf den alten Herrn zu, streckte ihm die Hand entgegen und sagte herzlich:

Digitized by Google

„Mein lieber Herr Doktor, erlauben Sie mir, daß ich Ihnen in mir den Sohn eines alten Freundes und zugleich dessen herzlichste Grüße bringe. — Auch für eine der jungen Damen habe ich noch einen besonderen Gruß — mein Name ist Friedrich Wessel," setzte er dann aber mit noch schärferer Betonung hinzu, als er zu seinem Staunen bemerkte, daß der alte Herr die dargereichte Hand keineswegs so bereitwillig nahm, als sie ihm geboten wurde, — „der Sohn des Regierungsraths Wessel aus Haßburg."

„Sehr angenehm, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen," sagte Doktor Raspe höflich, aber doch auch merkwürdig kalt; und wenn er auch nun wohl nicht mehr umhin konnte, die dargereichte Hand zu nehmen, erwiderte er doch deren Druck nicht, während die jungen Damen genau solch ein Gesicht machten, als ob sie am liebsten gleich aus dem Zimmer hinausgelaufen wären.

„Hm," dachte Fritz, „die Freude, mich zu sehen, scheint allerdings nicht so besonders groß und die Leute thun hier genau so, als ob sie gar nicht wüßten, daß Papa auf der Welt wäre."

„Sagen Sie einmal, mein lieber Herr Wessel," bemerkte der alte Herr, indem er ihn scharf betrachtete; — „es kommt mir doch so vor, als ob Sie sich, seit wir uns nicht gesehen, sehr bedeutend verändert hätten; wie?"

„Das ist wohl möglich," lächelte Fritz, denn so viel ich weiß, ist auch schon eine Zeit von acht oder zehn Jahren dar-

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

über verflossen. Ich glaube, ich kann das Nämliche von den jungen Damen sagen.“

Die jungen Damen lächelten nicht einmal; sie sahen so unbeholfen wie möglich aus und doch verwandten sie keinen Blick von ihm. Hübsch waren sie auch, das ließ sich nicht leugnen, alle beide; aber, ob die Ursache vielleicht in dem kalten Empfang lag, sie ließen ihn selber vollkommen kalt, und zum ersten Mal überkam ihn jenes unbehagliche Gefühl, das wir empfinden, wenn wir uns in irgend einer Umgebung treffen, in der wir uns nicht willkommen glauben. Fritz hatte sich deßhalb auch noch nicht einmal gesetzt, als er schon wieder an den Rückzug dachte; er wußte nur nicht gleich, wie er sich in schicklicher Weise und ohne gerade unhöflich zu sein, aus der Affaire ziehen könne.

Der alte Doktor Raspe hatte ihm auf seine letzte Bemerkung gar keine Antwort gegeben, ja sonderbarer Weise schien er nicht übel Lust zu haben, seine Lektüre in der Zeitung fortzusetzen, denn er nahm das Blatt wieder auf und sah hinein. — „Ei, zum Henker,“ dachte Fritz da, „wenn der Alte so wenig Lebensart besitzt, so brauche ich auch nicht viel Umstände zu machen. Da bin ich einmal und wenn ich jetzt Hals über Kopf weglaufe, lachen sie mich am Ende gar noch aus; ich werde mir also erst einmal die jungen Damen in der Nähe besehen.“ — Dem Gedanken die That folgen lassend und ohne von dem alten Herrn weiter die geringste Notiz zu nehmen, ging er auf die beiden Mädchen zu, nahm sich unterwegs einen

Digitized by Google

Stuhl mit, und den Hut auf den Tisch stellend, sagte er, indem er vor ihnen stehen blieb:

„Nun, meine Damen, muß ich erst an Sie einen Gruß ausrichten. Da ich aber noch nicht weiß, an welche von Ihnen, so erlauben Sie mir, daß ich vorher einmal rathen darf, welches die Braut ist — aber wollen denn die Damen [illegible]latz nehmen?"

Keine von ihnen erwiderte ihm ein Wort; ja es war weit eher, als ob sie sich vor ihm zurückzögen, so scheu bebten sie zusammen und schlossen sich enger an einander an, so daß Fritz endlich lachend sagte: „Aber fürchten Sie sich denn vor mir? — Sehe ich wirklich so gefährlich aus und haben Sie ganz vergessen, daß wir uns schon als Kinder gekannt?"

„Nein, wir fürchten uns gar nicht," erwiderte die eine junge Dame und es kam Fritz fast so vor, als ob ihre dunkelbraunen Augen bei den Worten blitzten und funkelten, was ihr aber außerordentlich gut stand; — „nicht im mindesten, Herr Wessel."

„Aber Viola," sagte die Schwester.

„O weh, jetzt haben Sie sich selber verrathen," lachte Fritz, nun weiß ich auf einmal, wer von Ihnen die Braut ist. Fräulein Rosa, ich habe Ihnen die freundlichsten Grüße von Jemandem zu bringen, der mich gewiß schmerzlich beneiden würde, wenn er wüßte, daß ich in diesem Augenblick das Glück Ihrer Gegenwart genieße."

„Glauben Sie wirklich?" sagte Viola, aber mit einem so

Digitized by Google

eigenthümlich spöttischen Blick und Ausdruck selbst im Ton, daß Fritz sie ganz verdutzt ansah.

„In der That, mein Fräulein," erwiderte er auch endlich, „oder trauen Sie mir zu, daß ich Ihnen eine Unwahrheit sage?"

„Du lieber Gott," meinte Viola achselzuckend, „das Wort Unwahrheit ist so außerordentlich elastisch und kann nach so viel verschiedenen Seiten hin in eine andere Form gebracht werden, daß man es kaum wieder heraus erkennt."

„Ich verstehe Sie nicht."

„Das sollte mir leid thun — wenn es nicht ebenfalls wieder eine Abzweigung wäre."

„Aber können Sie mir Ihre Behauptung nicht erklären?"

„Und warum nicht," erwiderte das junge hübsche Mädchen, und ein eigener Ausdruck von fast zornigem Trotz zog sich um ihre Lippen. — „Das Wort Lüge bezeichnet allerdings am schärfsten und genauesten, was ich meine, die gesellschaftliche Form hat ihm aber schon durch das Wort „Unwahrheit" eine Abschwächung gegeben und ist dadurch in sich selber eine Unwahrheit geworden; doch dabei blieben wir nicht stehen. In vielen Fällen klingt der höflichen Menschenwelt das Wort Unwahrheit noch viel zu schroff; bitte um Verzeihung, sagt man dann, wie ich die Sache aufgefaßt habe; oder: Sie scheinen in einem Irrthum befangen — es ist ein Mißverständniß — Entstellung der Wahrheit wird schon selten gebraucht, weil es zu scharf klingt; ja, wir gehen noch weiter: wir nehmen sogar oft direkte Lügen als Schmeichelei oder Galanterie, wo wir

Digitized by Google

derartige — Beleidigungen, ich habe eigentlich keinen anderen Namen dafür," setzte sie mit einem fast verächtlichen Wurf ihres kleinen Lockenkopfes hinzu, — „mit Zorn und Entrüstung zurückweisen sollten."

An dem glücklichen Temperament unseres jungen Freundes prallte der von der Dame direkt gegen ihn geführte Hieb insofern vollkommen ab, als er total vergessen hatte, was eigentlich diese Erörterung hervorgerufen, und in der ganzen Zeit nur emsig beschäftigt gewesen war, die beiden jungen Mädchen mit einander zu vergleichen. Er konnte nämlich nicht herausbekommen, welche von ihnen die ältere sei; denn obgleich er auf den ersten Blick Rosa dafür gehalten haben würde, so hatte diese doch auch wieder viel mehr Schüchternes und Jugendliches in ihrem ganzen Wesen, während Viola mit einer Entschiedenheit und fast Keckheit auftrat, die weit über ihre Jahre ging.

„Sie haben vollkommen Recht, mein liebes Fräulein," sagte er deßhalb auch so unbefangen als möglich und bemerkte dabei nicht einmal, daß der Doktor, noch mit dem Zeitungsblatt in der Hand, hinter ihn getreten war; — „die deutsche Sprache ist in Umschreibungen außerordentlich reich und, ich möchte auch sagen, bequem, so daß wir eigentlich Alles damit sagen können, ohne es scheinbar doch gesagt zu haben; doch was ich Sie gleich fragen wollte —"

„Sie entschuldigen," unterbrach ihn in diesem Augenblick der Doktor, der Viola, die eben heftig erwidern wollte, heimlich

Digitized by Google

zuwinkte; — „erlauben Sie mir vielleicht, Ihnen einen kurzen Artikel aus dieser Zeitung vorzulesen?“

Die Frage kam so plötzlich und wurde, ohne jede möglich denkbare Veranlassung, in einem so merkwürdigen Tone gestellt, daß sich Fritz fast scheu gegen den alten Herrn wandte, denn nach den Erfahrungen, die er in Mainz gemacht, war er wirklich mißtrauisch geworden. Viola aber, die ihn scharf beobachtete, zuckte empor, als sie das scheinbare Erschrecken des jungen Fremden bemerkte und rief aus:

„O, fürchten Sie sich nicht, Herr Wessel. Was Vater eben lesen will, ist nur eine Erläuterung dessen, was Sie eben selber ausgesprochen.“

„In der That, mein Fräulein?“ sagte Fritz jetzt, doch etwas betroffen von dem Tone und nicht angenehm davon berührt; „wenn Sie das schon im Voraus wissen, kann es natürlich nur von Interesse für mich sein, zu sehen, wie weit Ihr Ahnungsvermögen geht.“

„Vom Ahnungsvermögen kann hier keine Rede sein,“ sagte der Doktor trocken, „da ich diesen Artikel unmittelbar vorher, ehe Sie unser Zimmer betraten, meinen Töchtern vorgelesen habe — wollen Sie mir also erlauben?“

„Mit dem größten Vergnügen!“ sagte Fritz, den Kopf aufmerksam nach dem Doktor zurückwendend.

„Schön,“ sagte der Doktor, indem er sich seine Brille zurechtrückte. — „Also, bitte, hören Sie: Am 3. d. M. wurden dem Hôtelbesitzer Braun in Bonn neun silberne Löffel, eine goldene Cylinderuhr mit Goldrand und Sekundenzeiger ge-

Digitized by Google

stohlen. Die Uhr hat 19 Linien im Durchmesser — doch die Beschreibung derselben kann ich mir vielleicht ersparen. — Also weiter: Ferner wurde einem Reisenden ein noch ganz neuer Paletot entwendet. Des Diebstahls dieser Gegenstände ist ein junger Mann dringend verdächtig, der sich auch aus dem Hôtel entfernte, ohne seine ziemlich bedeutende Zeche zu bezahlen. Die Sicherheitsbehörden werden deßhalb ersucht, auf den nachstehend signalisirten Verbrecher zu vigiliren, denselben im Betretungsfall zu verhaften und mit den bei ihm befindlichen Sachen mir vorführen zu lassen. Bonn, den 5. Juli 18—. Der Staatsanwalt."

Fritz lachte. — „Aber, verehrter Herr Doktor, sagte er, glauben Sie denn, daß diese, vielleicht stylistisch sehr schöne Anzeige für mich oder die jungen Damen nur das geringste Interesse haben könnte?"

„Bitte, hören Sie weiter," sagte aber der Doktor, „das Signalement wird vielleicht von größerem Interesse für Sie sein. Also — Signalement: Alter etwa 28 bis 30 Jahre, Größe fünf Fuß neun Zoll, Haare dunkelbraun, Gesicht oval, Gesichtsfarbe gesund, Statur gewöhnlich, trägt einen kleinen, noch nicht alten Schnurrbart; besondere Kennzeichen: ein gewandtes und sehr anständiges Benehmen."

„Das Signalement paßt jedenfalls auf zehntausend Menschen!" lachte Fritz.

„Reiste zuletzt," fuhr der Doktor fort, „unter dem Namen Friedrich Wessel aus Haßburg —"

„Alle Teufel!" rief Fritz emporfahrend. — „Bitte tau-

Digitized by Google

sendmal um Entschuldigung," setzte er freilich rasch hinzu, „aber Sie werden mir zugeben, daß mir ein solcher Namensvetter nicht besonders angenehm sein kann."

„Hat aber auch," las der Doktor ruhig weiter, „zu dem gegründeten Verdacht Veranlassung gegeben, daß er seinen Namen nach Bequemlichkeit wechselt. Bis jetzt schien sein Bestreben, sich in anständigen Familien einzuschwärzen, indem er sich besonders aufmerksam gegen die Damen zeigte, dabei aber nur eine Gelegenheit abwartete, um irgend einen bedeutenden Diebstahl auszuführen und dann spurlos zu verschwinden."

„Allerliebst!" nickte Fritz.

„Zu seiner Kenntnißnahme könnte das noch vielleicht beitragen," schloß der Doktor, noch immer aus der Zeitung ablesend; — „daß er eine Zeitlang mit einer polnischen Familie in Verbindung stand und besonders in Bonn für dieselbe Quartier bestellte, ohne daß sie aber eingetroffen wäre. Er ist später nicht mehr mit derselben gesehen worden, aber jedenfalls als ein gefährliches und gemeinschädliches Subjekt zu betrachten; und man hat erst in Mainz wieder eine Spur von ihm bekommen, wo er sich aber, wieder unter anderem Namen — und dießmal ohne Bart — in das Fremdenbuch eintrug und dann plötzlich spurlos verschwand. Eine Belohnung von fünfzig Thalern ist durch den betreffenden Wirth in Bonn auf seine Einlieferung gesetzt."

Der Doktor schwieg und Fritz, der zufällig zu den Damen aufsah, bemerkte, wie deren Blicke in ängstlicher, erwartungsvoller Spannung auf ihm hafteten. Da er natürlich nicht

Digitized by Google

anders glauben konnte, als daß sie selber das Unangenehme seiner Lage empfanden, mit einem solchen anerkannten und steckbrieflich verfolgten Schwindler einen Namen zu tragen oder den seinigen wenigstens von ihm gemißbraucht zu wissen, sagte er achselzuckend:

„Ja, was läßt sich da machen? Der Name Wessel kommt allerdings wohl nicht so häufig vor; aber die Möglichkeit ist doch da, daß er wirklich so heißt, und in dem Fall kann ich nur wünschen, bald von meinem Namensvetter durch die Polizei befreit zu werden."

„Und Sie selber wissen gar nichts von jenen polnischen Damen?" sagte Viola, indem ihr Blick mit der Schärfe eines Inquisitionsrichters an ihm hing.

„Von welchen polnischen Damen, mein Fräulein?" fragte Fritz, jetzt wirklich zum ersten Male stutzig gemacht.

„Ei nun, von denen" erwiderte das junge Mädchen, „von deren Kammerjungfer Sie heute Morgen an der Treppe so zärtlichen Abschied nahmen und ihr noch die Schulden bezahlten, die sie hier gemacht hatte."

„Alle Wetter!" rief Fritz und sah die junge Dame erstaunt an; — „die Frage mag allerdings indiskret erscheinen, aber: wie alt sind Sie, mein gnädiges Fräulein?"

„Die Frage," zürnte die kleine Juno majestätisch, „ist nicht allein indiskret, sie ist unverschämt."

„Ich selber muß Sie bitten, diese Unterredung abzubrechen, mein Herr," sagte jetzt der Doktor, „denn Sie müssen doch

Digitized by Google

fühlen, daß Sie nach dem, was wir Ihnen eben mitgetheilt, hier nur eine sehr undankbare Rolle weiter spielen."

Fritz lachte jetzt gerade heraus. — „Also halten Sie mich für den Fälscher, der unter meinem eigenen Namen reist?" rief er. — „Dann ist es aber wirklich großmüthig gehandelt, nicht einmal die fünfzig Thaler verdienen zu wollen, welche der Wirth in Bonn auf meine Einbringung gesetzt hat."

Viola's Auge blitzte ihn zornig an; ehe sie aber etwas darauf erwidern konnte — denn sie schien hier wirklich das Wort zu führen — klopfte es ziemlich stark an die Thür und auf das laute gegebene: Herein! des Doktors traten, von dem Oberkellner begleitet, zwei Polizeidiener in's Zimmer.

„Das ist der Herr, den Sie wünschen," sagte die Oberserviette, mit wohlwollendem Lächeln auf Fritz deutend; — „schade, daß die Mamsell schon heute Morgen abgefahren ist, denn ich glaube fast, das Pärchen gehört zusammen."

„Du verdammter tellerschleppender Frackträger!" rief jetzt Fritz, die Gegenwart der Damen ganz vergessend, in ausbrechendem Zorn emporfahrend, — „wenn Du Dich unterstehst, noch ein einziges Wort —"

„Bitte, mein Herr!" unterbrach ihn aber der eine Polizeidiener, „ich ersuche Sie, uns zu folgen, und thun Sie das wenn ich Ihnen rathen soll, gutwillig, denn Sie könnten sonst ihre Lage nur verschlimmern."

„Bravo," lachte Fritz, bei dem der Humor jetzt wieder die Oberhand gewann, denn das Komische der Situation war doch vorwiegend; — „das hat noch gefehlt. Sorgen Sie sich

Digitized by Google

auch nicht, würdiger Vertreter der ſtrengen Gerechtigkeit, daß ich Ihnen die geringſte Schwierigkeit bereiten werde; nur eins erlauben Sie mir, dem Herrn Doktor hier vorher einen Empfehlungsbrief meines Vaters abzugeben, wenn auch nicht zu dem Zweck, daß er meine Identität vor Gericht bezeugen kann. Hier, mein werther Herr; da ich es nicht mehr zu benützen gedenke, ſo genügt es Ihnen vielleicht in zwei Hälften, wird Ihnen aber doch wohl, wie Ihrer liebenswürdigen, ſanften Tochter Viola, die Ueberzeugung beibringen, daß ich der bin, für den ich mich ausgegeben, der Maler Friedrich Weſſel."

Damit nahm er den Brief an Doktor Raspe aus ſeiner Taſche, riß ihn mitten entzwei und legte ihn dann mit einer artigen Verbeugung auf den Tiſch. Achtungsvoll grüßte er jetzt die Damen und es konnte ihm nicht entgehen, daß Roſa ſchüchtern und wie verlegen zu ihm aufſah, während ihm Viola noch trotzig gegenüber ſtand; und dann ſeinen Arm ruhig in den des darüber etwas erſtaunten Polizeidieners legend, ſchritt er mit dieſem hinaus auf den Gang.

Sein Gepäck mußte natürlich mitgenommen und auf dem Amt unterſucht werden; er beſtellte indeſſen eine Droſchke, aber auch zugleich einen Dienſtmann, den er an den Kanzleirath Bruno abſchickte und ihn mit wenigen Worten auf einem offenen Zettel bat, ungeſäumt auf die Polizei zu kommen, um dort einen Brief in Empfang zu nehmen und ihn ſelber aus einer unbequemen Lage zu befreien. Der Kanzleirath kannte ihn außerdem perſönlich.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Major von Buttenholt.

Die Polizeidiener mochten wohl selber durch das ruhige Benehmen des jungen Mannes, wie die augenscheinliche Verlegenheit des Herrn auf Nr. 35 stutzig geworden sein; sie behandelten ihren Gefangenen — während der Oberkellner aus Sicht verschwand — wenigstens sehr artig und legten auch seinen Aufträgen nicht das geringste Hinderniß in den Weg. Im Polizeiamt angekommen, wurde er auch augenblicklich dem Polizeidirektor gemeldet, der seine Legitimationen nachsah, auch den durch Fritz geöffneten Brief an den Banquier Sölenkamp in Frankfurt a. M. las und dann durch den bald darauf eintreffenden Kanzleirath Bruno selber noch die Bestätigung erhielt, daß der Gefangene allerdings nicht unter falschem Namen reise und hier jedenfalls ein Mißverständniß zu Grunde liegen müsse. Außerdem traf gleich darauf auch noch der telegraphisch herbeigerufene Wirth aus Bonn ein und erklärte, diesen Herrn, obgleich er dem Dieb sehr ähnlich scheine, nie gesehen zu haben. Der Polizeidirektor zuckte entschuldigend mit den Achseln.

„Mein lieber Herr Wessel," sagte er freundlich, „es thut mir leid, Ihnen eine solche Unbequemlichkeit bereitet zu haben,

Digitized by Google

und nur eine zufällige Aehnlichkeit, die Sie mit jenem Vagabunden haben, mag die Schuld tragen."

„Das ist ja mein einziges Leiden!" rief Fritz in komischer Verzweiflung; — „daß ich allen Menschen ähnlich sehe und alle Augenblicke für einen Anderen gehalten werde. Ich bin aber auch von dieser Stunde an entschlossen, einen riesigen Bart zu tragen, um endlich einmal ein anderes Gesicht zu bekommen, denn mit diesem lauf' ich nicht länger mehr so herum."

„Nur eine Frage bitte ich Sie noch, mir zu beantworten," sagte der Polizeidirektor. — „In welcher Beziehung standen Sie zu jener polnischen Familie, für deren Dienerin oder Gesellschafterin Sie heute Morgen die aufgelaufene Rechnung bezahlt haben."

„Und woher wissen Sie das auch schon?"

„Der Oberkellner des Hôtels war heute Morgen bei mir."

„Ah so," nickte Fritz, „das kann ich Ihnen mit wenigen Worten sagen." — Und kurz und bündig erzählte er sein Zusammentreffen mit den Damen, von denen er sich aber schon in Mainz wieder getrennt hatte; natürlich verschwieg er, daß das freilich nicht gleich seine Absicht gewesen und nur durch die unwillkommene Erscheinung des Grafen Wladimir veranlaßt worden sei; des Grafen selbst mußte er aber wenigstens erwähnen.

„Und wissen Sie etwas Genaueres über diesen Grafen?"

„Genaueres? Nein — ich habe ihn das einzige Mal in meinem Leben auf dem Perron in Mainz — und selbst da nur sehr flüchtig gesehen.

Digitized by Google

„Und wie sah er aus?"

„Sehr vornehm und elegant; er trug einen kleinen Schnurrbart und — ja weiter wüßte ich wahrhaftig nichts zu seiner Personalbeschreibung hinzuzufügen. — Weßhalb fragen Sie?"

„Eigentlich," lächelte der Polizeidirektor, „richtet man an die Polizei keine Fragen, doch ist es gerade kein Geheimniß. Wir haben nämlich heute Morgen erst Depeschen bekommen, nach denen dieser Graf gerade in dem Verdachte steht, nichts weniger als ein polnischer Graf, sondern ein Schneidergesell aus Ihrer eigenen Geburtsstadt, aus Haßburg, zu sein."

„Alle Wetter!"

„Und man scheint seine Spur verloren zu haben."

„Dann kann ich Ihnen vielleicht wieder darauf helfen!" rief Fritz rasch, „denn noch vorgestern Abend habe ich die junge polnische Dame in Ems, im Hôtel Balzer gesehen und wenn mir der Graf selber auch nicht zu Gesicht kam, so zweifle ich doch keinen Augenblick, daß er sich bei den Damen befindet."

„In der That? — und haben Sie mit ihr gesprochen?"

„Nein," sagte Fritz und das Blut stieg ihm dabei voll in die Schläfe; — „die Gelegenheit war nicht günstig — mein Koffer wurde gerade polizeilich untersucht, weil man mich im Verdacht hatte, silberne Löffel oder sonst etwas gestohlen zu haben. Auch im Spielsaal starrten mich alle Menschen so an, als ob ich eben auf einem Taschendiebstahl oder Kirchenraub erwischt wäre. Natürlich bin ich da wieder für Gott weiß wen gehalten worden — wenn ich nur erst den Bart hätte!"

Digitized by Google

Der Polizeidirektor lachte, aber die erhaltene Auskunft war doch auch zu wichtig, um sie nicht augenblicklich zu benutzen.

„Mein lieber Herr," sagte er, „es sollte mich gar nicht wundern, wenn wir in dem incognito reisenden Schneidergesellen nicht auch am Ende den Burschen fänden, der Ihren Namen mißbraucht hat, noch dazu, da er aus einer Stadt mit Ihnen stammt. Haben Sie keine Aehnlichkeit zwischen sich und dem Grafen Wladimir entdeckt? — wunderlichere Sachen sind schon vorgekommen."

„Das wäre nichts Wunderliches," seufzte Fritz, „es sollte mich sogar wundern, wenn ich ihm nicht ähnlich sähe, denn ich muß solch ein verwünschtes Normalgesicht haben, daß es eben in alle Formen paßt."

„Werden Sie sich länger in Köln aufhalten?"

„Ich weiß es wahrhaftig noch nicht, denn ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, Herr Direktor, daß ich das Leben am Rhein herzlich satt habe. Ich bin zu meinem Vergnügen hierher gereist und so lange ich mich in der Nähe des schönen Stroms befinde, aus den Verlegenheiten und Unannehmlichkeiten gar nicht herausgekommen."

„Das sollte mir wirklich leid thun," sagte der Direktor; „aber wenn Sie noch länger hier blieben, oder vielleicht hierher zurückkehrten, wäre es mir lieb, wenn Sie mich wieder einmal besuchten."

„Auf die nämliche Weise wie heute?"

„Nein," lachte der Polizeidirektor, „freiwillig, oder mich

Digitized by Google

wenigstens wissen ließen, wo Sie zu finden sind, denn es wäre doch möglich, daß wir Ihre Gegenwart brauchen könnten."

„Für jetzt," sagte da der Kanzleirath, „möchte ich den jungen Herrn in Beschlag nehmen, und wenn er sich in Köln aufhält, Herr Direktor, so bitte ich nur in meine Wohnung zu schicken, und Sie werden ihn dort jedenfalls antreffen oder Auskunft erhalten, wo er zu finden ist."

„Aber, bester Herr Kanzleirath —"

„Keine Ausrede, mein junger Freund! wir fahren jetzt in Ihrem Hôtel vor, zahlen dort Ihre Rechnung, und dann müssen Sie sehen, wie Sie sich bei uns einrichten — fortgelassen werden Sie nicht wieder, denn ich fürchte, daß Sie sonst der Polizei jedenfalls noch einmal in die Hände fallen; also warten Sie's bei mir ab, bis Ihr Bart gewachsen ist."

Fritz wollte sich noch dagegen sträuben, aber es half ihm nichts, denn der alte Herr ließ eben nicht nach; die kölnische Gastfreundschaft ist ja berühmt und der junge Mann fand sich bald in dem Hause so wohnlich eingerichtet, als ob er da von Jugend auf gelebt hätte. Der alte Kanzleirath lebte aber auch in den glücklichsten und unabhängigsten Verhältnissen, und seine Frau, so ein recht mütterliches und gutes Wesen, das Fritz gleich auf den ersten Blick liebgewann, wie auch die einzige, seit etwa vierzehn Tagen mit einem jungen Kaufmann verlobte Tochter, deren Bräutigam schon als mit zur Familie gehörig gezählt wurde, machten das überdieß freundliche Haus zu einem kleinen Paradies, in dem sich Fritz unendlich wohl fühlte.

Digitized by Google

Köln fehlte nur eins: eine romantische Scenerie in der Umgebung, und Fritz war doch eigentlich an den Rhein gekommen, um sich an der zu erfreuen und einige Studien zu machen, denn eine Frau zu suchen, hatte er aufgegeben. Er war dabei zweimal und rasch hintereinander zu schlecht angekommen. Wie er sich deshalb eine volle Woche recht tüchtig ausgeruht, deutete er an, daß er doch jetzt wieder an die Abreise denken müsse, stieß aber dabei auf den hartnäckigsten Widerstand. Der alte Kanzleirath wollte nichts davon hören, und das Aeußerste, was er zugestand, war, daß Fritz einige Abstecher den Rhein hinauf machen, dann aber wieder zu ihnen zurückkehren solle, was er denn auch endlich versprechen mußte.

Am nächsten Morgen fuhr er stromauf, um sich erst einmal am Loreleifelsen und in der dortigen herrlichen Gegend eine Zeit lang aufzuhalten; sein Bart, den er sich gewissenhaft stehen ließ, hatte überdieß jetzt ein Stadium erreicht, gegen das sich seine Eitelkeit sträubte, es selbst in dem Familienkreise des Kanzleiraths zu zeigen; er fing an, sehr struppig zu werden, und Fritz gedachte sich vierzehn Tage einmal in der Wildniß oder in kleinen abgelegenen Orten herumzutreiben, bis er ihn so weit gebracht, daß man doch wenigstens sehen konnte, was es werden sollte. Dann gedachte er auch in Koblenz den ältesten Freund seines Vaters, den Major von Buttenholt aufzusuchen; der Vater hatte ihm das ja ganz besonders an's Herz gelegt und er erkundigte sich auch schon in Köln nach ihm, konnte aber gar nichts weiter über ihn erfahren, als daß

Digitized by Google

er aller Wahrscheinlichkeit nach noch in Koblenz wohne; gesehen wollte ihn aber Niemand seit langen Jahren haben, selbst gehört hatte man nichts von ihm, als daß er außer Dienst und pensionirt sei und viele Sorge mit seinem einzigen Sohn gehabt habe, der bedeutende Schulden gemacht und nachher in einem Duell geblieben wäre. In Koblenz selber würde er aber jedenfalls das Nähere erfahren können.

Dorthin kam er freilich vor der Hand noch nicht; aber das hatte ja auch noch Zeit, da er doch jetzt entschlossen war, noch einige Wochen am Rheine zuzubringen.

Auf dem Dampfer, der ihn stromauf führte, fand er keine besondere Gesellschaft: ein paar langweilige Engländer, die entsetzlich vornehm thaten und aller Wahrscheinlichkeit nach doch nichts weiter waren, als in Plaids gehüllte Schneider oder Krämer, die hier in Deutschland auf vier Wochen den Lord spielten, bis sie dann in London wieder in ihr Garnichts zurücksanken — ein paar Professoren, die in einer kurzen Ferienreise den Schulstaub abschütteln wollten, französisches Gesindel das in die Bäder an die Spieltische zog, und ein Gemisch von älteren und jüngeren Damen, die sich, kaum an Bord gekommen, in die Kajüte hinunterzogen und aus verschiedenen Körben und Kobern ihr mitgebrachtes Frühstück hervorzogen und verzehrten. Der Dampfer lief dabei entsetzlich langsam gegen den Strom an und die Gegend bot außerdem nicht das geringste Interessante, so daß Fritz schon bereute, die Rückfahrt zu Wasser angetreten zu haben; hätte ihn die Lokomotive doch viel schneller in die Berge hineingeführt!

Digitized by Google

Und die Fahrt wurde immer langsamer; an dem einen Haltplatz blieben sie außergewöhnlich lange liegen, und das Gerücht verbreitete sich, daß an der Maschine etwas nicht in Ordnung wäre. Das Boot setzte allerdings seine Fahrt fort, aber es arbeitete schwer gegen die Strömung an; und als sie, stundenlang nach der eigentlich gegebenen Zeit, Koblenz endlich erreichten, erklärte der Kapitain den Passagieren, daß er heute da liegen bleiben müsse, um eine nöthig gewordene Reparatur vorzunehmen, das Gepäck aber, wenn es verlangt würde, auf das nachfolgende Boot der nämlichen Gesellschaft schaffen lassen wolle.

Fritz war noch nicht ganz mit sich einig, ob er überhaupt zu Wasser seine Reise fortsetzen werde, und nahm seinen Koffer an Land. Er wünschte auch einmal den Ehrenbreitstein zu besuchen, und dazu konnte ihm vielleicht der Major helfen, wenn er ihn hier in Koblenz fand.

In dem Hôtel wußte ihm aber Niemand Auskunft über Major von Buttenholt zu geben. Er hatte allerdings lange Jahre in Koblenz gelebt und der Wirth kannte ihn genau, aber, wie es hieß, sollte er vor einiger Zeit hier fortgegangen sein; wohin? wußte er nicht. Es war ihm sehr knapp gegangen und der alte Herr immer leidend gewesen. Vielleicht konnte der Fremde, wenn er den Major aufzusuchen wünsche, Näheres über ihn von einem der älteren Offiziere erfahren. Um den Ehrenbreitstein zu besuchen, mußte er sich überhaupt eine Erlaubnißkarte geben lassen.

Fritz, mit gerade keiner anderen Beschäftigung, machte sich

Digitized by Google

dazu auf den Weg und wurde von einem der Offiziere, den er deshalb anredete, in die Kommandantur gewiesen; den Major von Buttenholt kannte derselbe nicht.

In der Kommandantur, wo er die Erlaubnißkarte ohne Weiteres erhielt, traf er einen alten Soldaten und fragte diesen nach dem Major.

„Du lieber Gott!“ sagte der alte Mann; „ob ich ihn kenne? so ein lieber, braver Herr! hab ich doch bei seinem Regiment gestanden.“

„Und lebt er nicht mehr in Koblenz?“

„In Koblenz? — nein; aber nicht weit von hier in einem kleinen Nest, Mühlheim, drüben am andern Moselufer; 's ist auch nicht weit und ein ganz hübscher Spaziergang, aber er kommt trotzdem nur selten oder gar nicht herein, und ich habe ihn in Jahr und Tag nicht gesehen.“

„Und geht es ihm gut?“

„Ich glaube, es geht ihm recht knapp,“ sagte der alte Mann; „und er ist wohl nur von Koblenz fortgezogen, weil es ihm hier zu theuer wurde. Sorgen und Leid hat er genug gehabt, aber nur wenig Freude —“

„Mit seinem Sohn?“

„Leider Gottes!“ nickte der Alte, „das war ein Thunichtgut, wie er im Buche steht, und die gottverdammten Spielhöllen in der Nachbarschaft richteten ihn vollends zu Grunde. Heimlich und in Civil schlich er sich hinüber nach Ems und schob den Gaunern das kleine Vermögen des Vaters nach und nach in den Rachen; ja, als das fort war, machte er Schul-

Digitized by Google

den über Schulden, und um seinen Schlechtigkeiten endlich die Krone aufzusetzen, schoß er sich eine Kugel vor den Kopf."

„Ich denke, er ist in einem Duell geblieben?"

„So hieß es. Man hatte es auch dem alten Major so beigebracht, daß er sich die Sache nicht gar so sehr zu Herzen nehmen sollte; aber ich war dabei, wie sie ihn fanden."

„Armer, alter Mann!"

„Ja wohl, armer Mann, und jetzt bezahlt er von seiner kleinen Pension langsam die Schulden ab, die der leichtsinnige Bursche Hals über Kopf gemacht hat, und sitzt dabei drüben in dem kleinen Nest mutterseelenallein und lebt, wie mir neulich ein Kamerad sagte, in Hunger und Kummer."

„So hat er weiter keine Kinder?"

„Noch eine Tochter; die hat aber auch zu fremden Leuten gehen müssen, um etwas zu verdienen."

„Und wie komme ich am besten nach Mühlheim?"

„Ach, jedes Kind zeigt Ihnen den Weg; gehen Sie nur über die Moselbrücke und fragen Sie dort, wen Sie wollen, Sie können gar nicht fehlen."

Heute war es dazu allerdings zu spät, denn er gedachte doch erst von seiner Karte Gebrauch zu machen und wünschte auch den Sonnenuntergang auf dem Ehrenbreitstein mit anzusehen; aber am nächsten Morgen sollte es sein erster Weg sein — er wußte ja, daß seinem Vater besonders daran lag, über den Major Auskunft zu erhalten, und dann wollte er auch an „seinen Alten" wieder einmal schreiben; hatte er ihm doch seit Wochen keine Nachricht von sich gegeben!

Digitized by Google

Der Weg auf die Festung lohnte sich reichlich; der Anblick von da oben aus über das herrliche Rheinthal war wirklich bezaubernd, und dabei hatte sich der Himmel heute gerade nur leicht bewölkt und bei vollkommen reiner Luft mit seinen wundervollsten Tinten geschmückt, so daß sich der Wanderer von dem Anblick kaum wieder losreißen konnte. Der Anblick söhnte ihn auch mit dem Rhein aus — welche Unannehmlichkeiten er auch bis jetzt gehabt, sie waren in der Stunde vergessen und vergeben; und als er an dem Abend an seinem Tisch im Hôtel ganz allein saß und einer Flasche trefflichen Markobrunners zusprach, trank er ein Glas nach dem andern auf das Wohl des Vater Rhein und seiner schönen Gauen.

Am nächsten Morgen war er früh auf und beschloß auch gleich einen Spaziergang nach Mühlheim zu. Bei einem alten einzeln lebenden Herrn gab es ja keine Stunde der Etiquette, und er fand diesen gewiß schon auf und munter, wenn auch noch im Schlafrock und mit der langen Pfeife in seinem kleinen Gärtchen, konnte dann eine Stunde mit ihm plaudern und Mittags seine Reise stromaufwärts fortsetzen.

Der Weg war wunderhübsch, durch lauter Rebengelände, und von einer Masse von Landleuten belebt, die nach Koblenz zum Markt zogen; die Richtung konnte er indessen nicht verfehlen, und nach einer Stunde, in welcher er sich noch da und dort aufgehalten, erreichte er den kleinen, allerdings sehr unscheinbaren Ort, frühstückte erst in einer Weinschenke, denn es war doch unterwegs warm geworden, trank seinen Schoppen dazu und ließ sich dann durch einen Jungen, der sich bereit-

Digitized by Google

willig dazu erbot und barfuß neben ihm herſprang, die Wohnung des alten Majors zeigen, die er ſich freilich, als ſie endlich in Sicht kam, doch nicht ſo unſcheinbar gedacht hatte, wie er ſie jetzt fand.

Es war ein kleines, einſtöckiges Häuschen, das kaum mehr als einige Stuben enthalten konnte, mit niederen Fenſtern und moosbewachſenem Schieferdach — ein Gärtchen lag allerdings daneben, aber es konnte kaum mehr als vierzig Schritte im Quadrat halten und ſchien auch mehr zum Gemüſe- und Kartoffelbau als zu Zierpflanzen verwendet zu ſein; nur einige Obſtbäume ſtanden darin. Und dort lebte ein Major, der doch wahrlich in früheren Zeiten eine beſſere Einrichtung gewohnt geweſen! Der alte Soldat hatte jedenfalls recht; es ging dem Mann knapp und er konnte nicht viel auf äußeren Glanz verwenden, hatte ſich dafür aber gewiß in ſeiner Häuslichkeit deſto behaglicher eingerichtet.

Fritz öffnete auch ohne Weiteres die Hausthür, riß aber raſch den Hut vom Kopf, als er ſich dadurch plötzlich ſchon in der Stube des Majors und dieſem gegenüber ſah. Der alte Herr ging mit auf den Rücken gelegten Händen in ſeiner Stube auf und ab, blieb mitten in ſeinem Spaziergang ſtehen und ſah ſich erſtaunt nach der Thür um, als dieſe ſo unerwartet aufgeriſſen wurde.

„Ich muß tauſendmal um Entſchuldigung bitten, verehrter Herr,“ ſagte Fritz erſchreckt; „aber ich glaubte nicht, daß die Thür direkt in Ihr Zimmer führte, und habe nicht einmal erſt angeklopft.“

Digitized by Google

„Bitte, keine Entschuldigung!“ sagte der alte Soldat, eine ehrwürdige, stattliche Gestalt, mit schneeweißem, aber noch militärisch zugestutztem Bart, indem er sein kleines Käppchen nur eben lüftete; — „wünschen Sie mich zu sprechen und mit was kann ich Ihnen dienen?“

„Ich habe Sie allerdings im Auftrage meines Vaters aufgesucht, Herr Major — Sie erlauben mir, daß ich mich durch dessen Brief einführe.“

„Ihres Vaters?“

„Regierungsrath Wessel in Haßburg.“

„Sind Sie der junge Wessel?“ rief der Major, indem er ihn erstaunt betrachtete, — „und woher kommen Sie jetzt?“

„Von Köln, wo ich mich einige Wochen aufgehalten.“

„Merkwürdig — merkwürdig!“ sagte der Major, indem er den Brief nahm und erbrach; — „aber wollen Sie sich nicht setzen? Legen Sie Ihren Hut ab — bitte, machen Sie nicht viel Umstände,“ setzte er mit einem bitteren Blick auf seine Umgebung hinzu: „Sie sehen, daß wir hier in außerordentlich einfachen Verhältnissen leben.“

Fritz warf einen flüchtigen Blick umher: Du lieber Himmel, der alte Herr hatte in der That Recht — es waren einfache Verhältnisse und ärmlicher konnte eigentlich kein Tagelöhner wohnen, als der pensionirte Major es that. Das Zimmer war einfach geweißt und das ganze Ameublement bestand in einem großen in der Mitte stehenden Tisch von weißem aber blank gescheuertem Tannenholz, einem kleineren, auf dem

Digitized by Google

Schreibmaterialien lagen, einem kleinen Regal mit Büchern, drei hölzernen Stühlen und einem Miniatur-Spiegel in braunem Rahmen. Nur einige Bilder aus früherer Zeit hingen an den Wänden und im Fenster standen freundliche, sorgfältig gepflegte Blumen. Aber wie sauber sah Alles aus — wie leer freilich, aber doch auch wie nett und ordentlich! und Fritz nahm mit größerer Befangenheit auf einem der hölzernen Stühle Platz, als er wahrscheinlich in dem reichsten und kostbarsten Salon gezeigt haben würde. Der Major, der indessen seine Brille von seinem Schreibtisch genommen hatte, überflog die Zeilen mit dem Blick, dann faltete er den Brief wieder zusammen, legte ihn auf den Tisch und starrte wohl eine halbe Minute lang schweigend vor sich nieder. Endlich sagte er leise:

„Mein junger Freund, es läßt sich eben nicht ändern. Thatsachen, die Sie selber mit Augen gesehen, wäre es unmöglich zu verheimlichen. Ich — lebe nicht mehr in den Verhältnissen, in denen mich Ihr Vater früher gekannt, und nur daß sie unverschuldet über mich gekommen, läßt mich dieselben leichter ertragen."

„Mein lieber Herr Major —"

„Bitte, lassen Sie mich ausreden. Wäre es anders, so verstände es sich von selbst, daß der Sohn meines theuersten Jugendfreundes auch bei mir seine Wohnung aufschlagen müßte."

„Aber mein bester Herr, ich bin nur im Vorbeifliegen bei Ihnen eingekehrt — nur um Ihnen des Vaters Grüße zu

Digitized by Google

bringen und ihm endlich einmal Nachricht von Ihnen zu geben, da er auf alle seine Briefe keine Antwort erhalten hat."

„Ich habe ihm gestern geschrieben."

„Gestern?"

„Ja! — ich hatte eine Schuld an ihn abzutragen!"

„Eine Schuld? Davon hat er nie etwas gegen mich erwähnt."

„Das glaub' ich — sie ist auch noch neu — doch davon nachher — ein Glas Landwein kann ich Ihnen wenigstens vorsetzen und ein Butterbrod, daß wir einmal mitsammen anstoßen mögen — ich bin außerdem auch noch in Ihrer Schuld."

„In meiner Schuld! — ich verstehe Sie nicht."

„Sie sollen es gleich erfahren; ich lasse Sie nur einen Augenblick allein — bitte, behalten Sie Ihren Platz!"

„Fritz wußte sich das Benehmen des alten Herrn nicht zu erklären, und wünschte fast, daß er den Platz gar nicht betreten hätte. Es lag ein so tiefer Schmerz in den Zügen des Majors, und doch mit so stiller, eiserner Resignation, daß ihm die Thränen in die Augen kamen. Und doch, wie hätte er hier helfen können, denn er fühlte recht gut, daß schon die Andeutung eines solchen Erbietens den alten Soldaten auf das Tiefste gekränkt hätte und jedenfalls starr und unerbittlich von ihm zurückgewiesen würde.

Die Thür öffnete sich wieder und herein trat der Major, hinter ihm aber ein junges Mädchen, das eine Flasche und zwei Gläser trug und mit schüchternem Gruß auf den Tisch stellte.

Digitized by Google

Wo, um Gotteswillen, hatte er nun das Gesicht schon gesehen? Diese großen, braunen Augen mit den scharf geschnittenen Brauen. Und was für wundervolles Haar das Mädchen hatte! — er mußte sich doch irren, denn das Haar wäre ihm unter allen Umständen aufgefallen.

Das junge Mädchen — sie mochte kaum achtzehn Jahre zählen — hatte sich indessen der Flasche und Gläser entledigt und drehte ihm noch den Rücken zu, Fritz bemerkte aber, daß sie über und über roth geworden war. Sahen sie so selten hier Besuch oder schämte auch sie sich ihrer Armuth? — Armes Ding! — da drehte sie sich plötzlich nach ihm um; ihr Antlitz war ordentlich purpurroth gefärbt, aber ihm die Hand entgegenstreckend, sagte sie herzlich:

„Wie freue ich mich, daß ich Ihnen nochmals für die Hilfe danken kann, die Sie mir neulich in Köln geleistet! — o, ich wußte ja gar nicht, wie ich mir helfen sollte."

„Mein liebes gnädiges Fräulein!" rief Fritz ordentlich erschreckt aus, denn erst in diesem Augenblick erkannte er das junge Mädchen aus dem Hôtel; — „ich hatte keine Ahnung, daß —"

„Das arme hilflose Mädchen, die von einem Kellner beleidigte Fremde, die Tochter des Majors von Buttenholt sein könne," sagte der alte Major bitter; „ich glaube es Ihnen, aber desto ehrenvoller haben Sie sich benommen, und auch ich danke Ihnen herzlich für den Schutz, den Sie ihr gewährten, mein lieber junger Freund."

„Mein bester Herr Major —"

Digitized by Google

„Sie können sich denken, wie erstaunt ich war," fuhr dieser fort, „als mein armes Kind nach Hause zurückkehrte, erzählte, wie es ihr gegangen und mir Ihre Karte gab. Es versteht sich aber von selbst, daß ich meine Schuld so rasch als möglich abgetragen habe; und da ich natürlich nicht ahnen konnte, daß Sie mich alten, weggesetzten Invaliden hier in meiner Einsamkeit aufsuchen würden, so schickte ich gestern das Geld an Ihren Papa und schrieb ihm dabei, wie edel sein Sohn an einer armen Fremden gehandelt habe."

„Mein bester Herr, jener Kellner betrug sich so roh und flegelhaft —"

„Es bleibt sich gleich, das arme Kind war Ihnen doch vollkommen fremd und wußte sich in dem Augenblick nicht zu helfen. Sie ist schändlich von jener polnischen Familie behandelt worden."

Fritz schwieg; es war ihm ein gar so peinliches Gefühl, zu denken, daß der alte, auf seinen Rang und Namen doch gewiß noch stolze Herr sein einziges Kind hatte hinaus zu fremden Leuten und in Dienst geben müssen; und daß es ein Muß gewesen, du lieber Gott! er sah das ja hier aus Allem, was ihn umgab und die äußerste Armuth, die größte Einschränkung verrieth. Der alte Major aber, der etwa errathen mochte, was in ihm vorging, schob ihm ein Glas hin und rief mit erzwungener Fröhlichkeit:

„Und nun trinken Sie erst einmal, mein lieber junger Freund! es ist zwar schnöder Landwein, aber doch nicht vom schlechtesten, und der gute Wille muß eben die Qualität er-

Digitized by Google

ſetzen. Nachher aber erzählen Sie mir von meinem alten wackeren Freund, Ihrem Papa, und ſeinem Wohl ſoll das erſte Glas gelten."

Er ſchenkte ihm ein und Fritz konnte einer ſo freundlichen Einladung natürlich nicht widerſtehen. Es war allerdings „ſchnöder Landwein" und in irgend einem Hôtel würde ihn der etwas verwöhnte junge Mann jedenfalls verächtlich bei Seite geſchoben haben; hier ſchmeckte er kaum, was er trank, und als ihm Margareth auf einem gewöhnlichen irdenen Teller die friſche Butter brachte und ein großes Schwarzbrod dazu auf den Tiſch legte und ſich dann an's Fenſter ſetzte, um mit einer aufgenommenen Arbeit ſeinen Worten zu lauſchen, erzählte er erſt von daheim, wie es ſein Vater treibe und wie es ihm gehe — hatte er doch nur Gutes zu berichten — und kam dann auf ſeine eigene Reiſe, deren kleine Hinderniſſe er in ſo humoriſtiſcher und drolliger Weiſe ſchilderte, daß ſelbſt der alte Major lächelte und ein paar Mal Margareths perlengleiche Zähne ſichtbar wurden. Wie er aber auf die Vorgänge in Köln und den Verdacht kam, den man gegen den vermeintlichen Grafen Wladimir gefaßt, rief der Alte aus:

„Dann hat die Margareth doch Recht gehabt! Mit dem Burſchen iſt es auch nicht richtig. Dahinter ſteckt faules Spiel; und wenn ſie der Geſellſchaft nur auf die Spur kämen! aber dergleichen Gelichter weiß ſich gewöhnlich in Sicherheit zu bringen, und der verdammte Reſpect, den das kriecheriſche Marqueurgeſindel in den Gaſthöfen vor Allem hat, was fremdartig auftritt und nur recht unverſchämt vornehm thut, ſchafft

Digitized by Google

ihnen Sicherheit und macht, daß sie überall ungestraft durchkommen. — Und wie haben sie mein armes Kind behandelt!"

„Waren denn die Damen auch unfreundlich mit ihr?"

„Die Alte nicht, aber die Junge soll ein wahrer Satan gewesen sein."

„Die Comtesse Olga?"

„Sie war recht bös und hart mit mir," sagte Margareth leise; „und ich that doch Alles, was ich ihr an den Augen absehen konnte."

Fritz gab es bei den Worten einen Stich durch's Herz. Wie still, wie geduldig hatte das in guter Familie erzogene arme Kind die Mißhandlung — vielleicht einer Abenteurerin ertragen, nur um dem Vater eine Sorge abzunehmen, und wie war sie dafür von dem nichtsnutzigen Gesindel behandelt worden! Er bekam auch eine wirklich stille Wuth auf jenes verführerische Geschöpf mit ihrem bezaubernden Lächeln, in welcher er einmal — verblendet wie er gewesen — das Ideal aller Weiblichkeit entdeckt zu haben glaubte. Mit all den Gedanken, die ihm hier durch den Kopf zogen, litt es ihn aber nicht lange bei dem alten Major; er mußte nach Koblenz zurück; er gab vor, heute Morgen Briefe zu erwarten, aber er komme noch einmal heraus, wenn es ihm der Major gestatte, um Abschied zu nehmen; er hatte ja auch versprochen, noch einmal nach Köln zurückzukehren und, wenn es ihm dann „seine Zeit" erlaubte, hielt er ebenfalls wieder in Koblenz an.

Ganz in Gedanken hatte er, während er noch sprach, seine Cigarrentasche herausgenommen, um sich eine Cigarre anzu-

Digitized by Google

zünden. Jetzt erst fiel ihm auf, daß der alte Major ja ohne lange Pfeife war, wie er ihn sich immer gedacht.

„Rauchen Sie gar nicht?" fragte er ihn, als er ihm die Tasche entgegenhielt, — „die Cigarren sind gut."

„Ich danke Ihnen — ich habe es mir vollkommen abgewöhnt," sagte der alte Soldat; „ich — vertrug es nicht."

Fritz sah, wie sich Margareth abwandte und ein gar so weher Schmerz ihr liebes Antlitz bewegte. Der alte Mann vertrug es wohl, aber hatte sich auch den letzten und liebsten Genuß versagt und Alles vom Munde abgedarbt, um seinen ehrlichen Namen zu wahren, den der eigene Sohn unter die Füße getreten; und als Fritz bald darauf wieder den Weg in die Festung zurück schritt, summte es ihm so von allerlei wirren Gedanken durch den Kopf, daß selbst das reizende Landschaftsbild vor ihm wie mit einem dichten Nebel bedeckt schien und er nichts sah, als das bleiche, abgehärmte Gesicht der Tochter und die ernsten, resignirten Züge des alten Soldaten.

Neuntes Kapitel.

Schluß — natürlich mit einer Heirath.

Er hatte schon fast die Moselbrücke wieder erreicht, als ihm ein Herr begegnete, der ihn, als er ihn fast erreicht, scharf fixirte und etwas erstaunt über die Person schien; Fritz achtete allerdings nicht auf ihn und wollte vorüber gehen, als der

Digitized by Google

Fremde auf ihn zutrat, ihm die Hand auf die Schulter legte und ausrief:

„Biſt Du's denn wirklich oder biſt Du's nicht?"

Fritz, eben nicht beſonders guter Laune, warf nur einen raſchen Blick auf den Fremden und knurrte dann ärgerlich:

„Laſſen Sie mich ungeſchoren! — ich bin's nicht." — Und damit ſchritt er weiter.

„Aber das iſt ja gar nicht möglich!" rief Jener hinter ihm drein: „Wladimir!"

Bei dem Namen zuckte Fritz zuſammen: Wladimir? — er blieb faſt unwillkürlich ſtehen.

„Nun, ich wußte doch, daß ich mich nicht geirrt haben konnte; ſage mir nur, Menſch, wo kommſt Du jetzt noch, nach dem Vorgefallenen in Ems, hierher in die preußiſche Feſtung? Biſt Du denn wahnſinnig?"

Fritz hatte ſich umgedreht und ſah ihn ſtarr und aufmerkſam an; der Andere mochte aber doch jetzt wohl, da er ihn genauer betrachtete, etwas Fremdes in ſeinen Zügen entdeckt haben, denn er war wieder zweifelhaft geworden.

„Was wünſchen Sie eigentlich?" fragte Fritz ruhig. — „Habe ich Ihnen nicht eben geſagt, daß ich es nicht bin?"

„Gut, mein Herr!" ſagte der Fremde verdutzt; „es iſt möglich, daß Sie es wirklich nicht ſind; wenn aber doch, ſo erlauben Sie mir, Ihnen mitzutheilen, daß Sie mit einem Geſicht hier ſpazieren gehen, hinter dem ein Steckbrief erlaſſen iſt, und Sie alſo eine ſehr gefährliche Aehnlichkeit mit einer dritten Perſon haben —"

Digitized by Google

„Die Wladimir heißt?"

„Allerdings!"

„Und angeblich ein polnischer Graf und Ihr Freund ist?"

„Das erstere ja, das zweite nein!" rief der Fremde, durch die halbe Beschuldigung doch erschreckt. Er hatte den Steckbrief nur erwähnt, weil er, wenn auch zweifelhaft gemacht, trotzdem die Aehnlichkeit zu auffallend fand und dadurch, falls er es doch vielleicht gewesen wäre, eine versteckte Warnung geben konnte. — „Sie müssen mich entschuldigen, aber ich habe nie in meinem Leben zwei Menschen gesehen, die sich so auffallend einander glichen — es ist zu merkwürdig."

„Und können Sie mir vielleicht sagen, wo ich im Stande wäre, diesem Herrn Wladimir zu begegnen, um mich selber davon zu überzeugen?" fragte Fritz, nur um etwas Näheres über den Burschen zu erfahren, denn die erst gemachte Andeutung verrieth, daß er wohl schwerlich mehr in Ems zu finden sein würde. Der Fremde, wenn er es überhaupt wußte, ging aber nicht in die Falle, denn er mochte jetzt selber unsicher geworden sein.

„Mein werther Herr," sagte er verbindlich; „wenn Sie vorher wußten, daß jener Wladimir ein polnischer Graf sei, so müssen Sie ihm doch wohl schon einmal im Leben begegnet sein; ich habe ihn nur flüchtig in Ems kennen gelernt und dort, denke ich, werden Sie wohl das Nähere über ihn erfahren können!" — Und seinen Hut lüftend, drehte er sich ab und verfolgte seinen Weg, Fritz eben nicht in der besten Stimmung zurücklassend.

Digitized by Google

Der verdammte Steckbrief! Denn obgleich er sich legitimiren konnte, hatte er doch nur Unannehmlichkeiten und Lausereien davon. Und wenn er nun ohne Weiteres den Rhein verließ und vielleicht einmal nach Norden hinauf zur Küste fuhr? — er hatte so noch nie das Meer gesehen; aber konnte er denn jetzt gerade fort, wo er dem Major versprochen, noch einmal zu ihm hinaus zu kommen? — Und welche Verpflichtungen hatte er gegen den Major? — Allerdings keine, aber sein Wort durfte er nicht brechen. Dieser verwünschte Pole! und war der es etwa, der als sein Doppelgänger in der Welt herumzog? Er selber hatte doch an ihm, als er ihn damals auf dem Perron traf, nicht die geringste Aehnlichkeit mit sich entdeckt — das sah man freilich selber auch nur selten und dazu gehörten fremde Augen. Und von Ems schien sich der Bursche also auch wieder gedrückt zu haben. Was konnte da nur vorgefallen sein? — es war rein zum Verzweifeln.

Fritz schritt in tiefen Gedanken nach Koblenz zurück, aber er war fast menschenscheu geworden, denn er mochte Keinem der ihm Begegnenden in's Auge sehen, nur aus Furcht, wieder angeredet und für irgend einen Andern gehalten zu werden. In seinem Hôtel angekommen, schloß er sich auch gleich in sein Zimmer ein und begann einen Brief an seinen Vater, in dem er diesem seine bisherigen Erlebnisse schildern wollte. Merkwürdig leicht und rasch ging er aber bis zu dem heutigen Tag über Alles hin, was ihn betroffen, und beschrieb nur auf das Ausführlichste sein Begegnen mit dem alten Major und dessen Tochter.

Digitized by Google

Als er den Brief beendet und etwaige Antwort nach Köln an den Kanzleirath adressirt hatte, machte er einen Ausflug in die benachbarten Berge und nahm sein Skizzenbuch mit. Er wollte so wenig als möglich mit Menschen zusammentreffen und konnte sich dort draußen ja am besten seinen Platz nach Gefallen aussuchen. Es war auch schon dunkel, ehe er nach Koblenz zurückkehrte; der nächste Morgen fand ihn aber schon wieder auf der Straße nach Mühlheim und er brauchte dießmal keinen Führer, um ihm den Weg zu dem kleinen ärmlichen Hause zu zeigen. Er fand ihn allein, und fand ihn Tag nach Tag, bis er mit sich im Klaren war, daß er — wenn er denn einmal heirathen sollte — keine bessere und bravere Frau auf der weiten Welt finden könne, als eben Margareth.

Diese stille Sorgfalt im Hause, diese Liebe zum Vater, diese ruhige Heiterkeit in all der schweren Sorge und Armuth; die Thränen traten ihm oft in die Augen, wenn er sie heimlich dabei beobachtete. Und kein Wort der Klage hatte sie — und doch wie anders mußte ihr Leben in ihren Kinderjahren gewesen sein, wo sie, wie aus des alten Majors Erzählung hervorging, sich in glücklichen Verhältnissen bewegte, während jetzt der Mangel an ihrem Tisch saß und Sorge und Noth bei ihnen eingekehrt waren.

Und liebte sie ihn wieder? — Er glaubte: Ja. — Er hatte freilich keinen Beweis dafür, als ihr freundliches Lächeln und leises Erröthen, wenn er kam — den Blick, mit dem sie von ihm Abschied nahm, wenn er ging; aber er hoffte, daß sie sich an seiner Seite glücklich fühlen könne, und wenn er

Digitized by Google

auch nicht im Stande war, ihr ein glänzendes Loos zu bieten, ein sorgenfreies jedenfalls.

In dieser Zeit erhielt er einen Brief von seinem Vater, der ihm auf die Seele band, sich näher nach den Umständen des Majors zu erkundigen und „Alles zu thun, was in seinen Kräften stehe, um dessen Lage zu erleichtern" — Geld könne er dazu von ihm bekommen, so viel er brauche, aber er fürchte, es würde dem alten, hartköpfigen Soldaten schwer beizukommen sein.

Fritz lachte still vor sich hin — er wußte ein Mittel, ihm seine Lage zu erleichtern, und wanderte unmittelbar nach Empfang des Briefes wieder nach Mühlheim hinaus, erstaunte aber nicht wenig, als er einen kleinen gepackten Koffer mitten in der Stube und Margareth in Thränen fand. So herzlich ihn der Major bisher immer aufgenommen hatte, so schien er ihm doch heute nicht gelegen zu kommen. Er grüßte ihn halb verwirrt, und es war kein Zweifel, daß er irgend etwas hatte, was er nicht gern aussprechen mochte oder worin ihn wenigstens die Gegenwart des Fremden störte. Fritz versuchte, eine gleichgiltige Unterhaltung anzuknüpfen, aber es ging nicht; der Major selber unterstützte ihn nicht darin und gab ihm nur ausweichende Antworten, und als endlich Margareth vollständig reisefertig das Zimmer betrat und ordentlich erschrak, als sie den jungen Freund bemerkte, da half eben nichts mehr — das eigentliche Hauptthema ließ sich nicht länger umgehen, es mußte zur Sprache gebracht werden.

„Sie wollen verreisen, mein gnädiges Fräulein," rief Fritz

Digitized by Google

bestürzt aus, — „und wenn ich nicht zufällig herausgekommen wäre, hätte ich nicht einmal Abschied von Ihnen nehmen können?“

„Es ist so plötzlich gekommen,“ sagte Margareth leise.

„Und darf ich wissen, wohin Sie gehen?“ fragte der junge Maler und sah sie dabei mit einem so herzlichen Blicke an, daß sie erröthend die Augen zu Boden schlug. Sie erwiderte aber kein Wort und es entstand eine Pause, die zuletzt dem alten Manne peinlich wurde.

„Ja, Sie dürfen's wissen,“ sagte er endlich, „denn ein Geheimniß ist's ja doch nicht — Gretchen hat gestern Abend noch einen Brief bekommen, worin ihr in einer bekannten und guten Familie eine Stelle als Gouvernante angeboten wurde, wenn sie eben augenblicklich eintreten könnte. Die Sache ging ein Bischen Hals über Kopf, aber — es läßt sich eben nicht ändern.“

Der alte Herr schwieg und drehte sich dabei halb ab, denn das Auge des jungen Malers, das seines suchte, sollte die zerdrückte Thräne nicht sehen, die sich ihm zwischen die Wimpern stahl. Sie war ihm aber trotzdem nicht entgangen, und als sein Blick jetzt hinüber zu dem Mädchen flog und auch dort die stille, resignirte Trauer in ihren lieben Zügen entdeckte, da hielt er sich nicht länger.

„Herr Major,“ sagte er mit bewegter Stimme; „seien Sie mir nicht böse, daß ich mich in die Angelegenheiten Ihrer Familie gedrängt habe, aber ich möchte Ihnen gern mehr sein, als ein fremder, wandernder Maler, der flüchtig Ihr Haus

Digitized by Google

besucht und dann weiter in die Ferne zieht. Sie sind der alte bewährte Freund meines Vaters, der noch an Ihnen mit all der alten Liebe hängt und mir noch heute geschrieben hat, wie er sich gefreut, daß ich Sie aufgesucht, und wie froh es ihn machen würde, etwas recht Gutes von Ihnen zu erfahren."

„Da wird er freilich noch ein klein wenig warten müssen," sagte der alte Soldat trocken; — „der gegenwärtige Augenblick, wo ich mich von meinem einzigen Kind trennen soll, ist wenigstens nicht geeignet, ihm eine solche Mittheilung zu machen."

„Und wenn Sie sich nun doch nicht von ihm zu trennen brauchten?" rief Fritz mit zitternder Stimme.

„Nicht zu trennen brauchten?" wiederholte der Major erstaunt; — „wie meinen Sie das? Ich verstehe Sie nicht!"

„Herr Major!" brach da aber Fritz aus; „ich liebe Ihre Tochter! Margareth, wenn Sie mir nur ein klein wenig gut sind und glauben, mit einem so einfachen Menschen, wie ich bin, auskommen zu können, o so reichen Sie mir Ihre Hand und sagen Sie das kleine Wörtchen: Ja! — Seien Sie versichert," fuhr er bewegt fort, als das junge Mädchen wie mit Blut übergossen vor ihm stand und keine Silbe über die Lippen bringen konnte, — „daß ich nicht immer so ungeschickt bin, wie ich mich vielleicht in Ihrer Gegenwart gezeigt. Von Herzen bin ich auch gewiß nicht böse, und wenn Sie mich zu einem glücklichen Menschen machen, will ich Ihnen danken mein ganzes Leben lang. — Herr Major, legen Sie ein gutes Wort für mich ein."

Digitized by Google

Der alte Major stand sprachlos vor Ueberraschung und nur sein Blick suchte die Tochter, aber Fritz war einmal im Gang. So schüchtern er sich sonst gewöhnlich bei allen wichtigen Lebensfragen zeigte, heute schien er seine Scheu gewaltsam abgeschüttelt zu haben, und auf Margareth zugehend und ihre Hand ergreifend, sagte er leise und herzlich:

„Margareth, willst Du mein liebes Weib sein? — bist Du mir denn ein ganz klein wenig gut?" — Da neigte sie leise ihr Haupt auf seine Schulter und flüsterte ein kaum hörbares, aber doch so seliges: „Ja!" — und Fritz umschlang sie jubelnd mit seinem rechten Arm, und drückte den ersten, heiligen Kuß auf ihre Stirn.

Es wäre aber unmöglich, das Glück der guten Menschen jetzt zu schildern, und dem alten Manne liefen dabei die großen hellen Thränen in den weißen Bart hinab. Fritz hatte aber auch schon allerlei Pläne fix und fertig. Hier durfte der Major natürlich nicht allein wohnen bleiben; er sollte sein Häuschen verkaufen und mit seinen Kindern nach Haßburg zu seinem alten Freunde ziehen. „Die Regulirung seiner Geschäfte würde sein eigener Vater schon übernehmen, der sei außerordentlich praktisch; er selber verstehe gar nichts davon, und daß sich Margareth wohl und glücklich bei ihm fühlen würde, dafür bürge er ihm mit seinem eigenen Herzblut."

Der Major lächelte, aber er ließ ihn plaudern, sprudelte es doch auch nur so in Glück und Seligkeit von seinen Lippen, als er jetzt mit leuchtenden Blicken erzählte, wie ihn sein Vater eigenhändig auf die Brautschau geschickt habe, damit er endlich

Digitized by Google

einmal ein selbstständiger, vernünftiger Mensch — natürlich mit Hilfe einer Frau — werden solle.

Von Margareths Reise war natürlich nicht mehr die Rede; sie mußte sich augenblicklich hinsetzen und einen Absagebrief schreiben, und Fritz selber eilte an dem Nachmittag in einem wahren Taumel von Wonne nach Koblenz zurück, um zuerst an seinen Vater zu telegraphiren und ihm dann noch an demselben Abend ausführlich zu schreiben und ihn zu bitten, selber nach Koblenz zu kommen, um alles Weitere zu ordnen und die nöthigen Papiere — ohne die wir armen Sterblichen nun einmal nicht glücklich werden können — mitzubringen.

In diesen Tagen, die er natürlich mehr in Mühlheim als in Koblenz zubrachte und nur Nachts in seinem Hôtel schlief, erhielt er eines Abends einen Brief aus Köln von seinem alten Freund, dem Kanzleirath, worin ihn dieser bat, ungesäumt auf einen Tag nach Köln zu kommen, da die Polizei nach ihm verlangt habe. Er würde nicht lange aufgehalten werden; übrigens begriffe der Kanzleirath nicht, was er so lange in dem langweiligen Nest, dem Koblenz, zu sitzen habe; er hätte wohl schon lange wieder einmal einen Abstecher nach dem freundlichen Köln machen können, ohne erst auf eine polizeiliche Einladung zu warten.

Fritz, obgleich er sich jetzt nicht gern von Mühlheim trennte, war doch insofern mit einem kurzen Abstecher nach Köln einverstanden, als er eine Masse von Einkäufen zu machen hatte, die er jedenfalls dort besser als in Koblenz ausführen konnte. Schon am nächsten Morgen, nachdem er

Digitized by Google

Margareth nur ein paar erklärende Zeilen geschrieben, fuhr er mit dem Frühzug ab und wurde wieder im Hause des Kanzleiraths auf das Herzlichste aufgenommen, überraschte diesen aber gründlich mit der Nachricht seiner Verlobung, die jedoch den alten, freundlichen Herrn fast zu Thränen rührte und seine volle Billigung fand.

Und was sollte er auf der Polizei? — Ja, davon wußte der Kanzleirath gar nichts. Der Polizeidirektor hatte nur zu ihm geschickt und ihn bitten lassen, wenn er die Adresse des Herrn Friedrich Wessel wisse und dieser sich noch in der Nähe befinde, ihn zu ersuchen, sich so bald als möglich auf dem Amt einzufinden, da er ihm eine Mittheilung zu machen habe.

Fritz, um die Sache so rasch als thunlich zu erledigen, begab sich ungesäumt dorthin und erfuhr hier, daß man jenen Grafen Wladimir alias Baron von Senken, alias Friedrich Wessel, alias Lord Douglas, der, wie sich jetzt herausgestellt, aber nur ein Schneidergeselle Namens Oskar Schullek aus Haßburg war, bei einem Silberdiebstahl eingefangen und auch schon zu einem vollen Geständniß gebracht habe. Er hatte erzählt, daß er schon in Haßburg oft für den Maler Wessel, den er recht gut von Ansehen kannte, da er bei seinem Meister arbeiten ließ, für diesen gehalten worden sei und die Aehnlichkeit auch zuweilen benützt habe, um sich aus Verlegenheiten zu ziehen. Er bestätigte auch, ihn in Mainz gesehen zu haben. In Ems machte er, wie sich nach dort eingegangenen Erkundigungen ergab, einen Versuch, die Spielbank zu bestehlen, wurde aber entdeckt und aus dem Saal gestoßen und verließ Ems gleich

Digitized by Google

darauf. Dadurch erklärte sich auch wohl das Aufsehen, das Fritz erregte, als er mit der unbefangensten Miene von der Welt gleich den Abend darnach — und wie er glaubte, nur mit abrasirtem Schnurrbart — in den nämlichen Sälen spazieren ging, und er wunderte sich jetzt nicht mehr über die Aufmerksamkeit, die man ihm dort geschenkt.

„Und die beiden Damen, Comtesse Olga und ihre Mutter?"

Waren ein paar ganz gemeine Betrügerinnen, die in dem polnischen Hause, dessen Namen sie sich fälschlich zugeeignet, als Kammerfrau und Haushälterin gedient und dann einen gemeinschaftlichen Diebstahl ausgeführt hatten. Ein russischer Beamter war ihnen gefolgt, und hatte sie drüben in Deutz erkannt. Sie befanden sich jetzt, in seiner Begleitung, auf ihrem Weg in die Heimath, um dort ihre verdiente Strafe zu verbüßen.

Fritz, wenn auch nicht durch die Aehnlichkeit geschmeichelt, fühlte sich doch insofern durch das Einbringen des fatalen Menschen beruhigt, daß er jetzt unschädlich gemacht worden und für ihn selber keine weiteren Unannehmlichkeiten mehr entstehen konnten. Er ging aber, um nicht zu viel Zeit zu versäumen und bald nach Koblenz zurückkehren zu können, jetzt ungesäumt daran, seine Einkäufe in Köln zu machen und der alte Kanzleirath begleitete ihn dabei und half ihm aussuchen.

Am zweiten Abend hatte er Alles besorgt und seine Abreise auf den nächsten Morgen festgestellt. Gegen Abend, bei wundervollem Wetter, machten sie noch einen Spaziergang nach

Digitized by Google

dem zoologischen Garten hinaus und schlenderten dort in den herrlichen Anlagen und zwischen den wilden Bestien herum. Da hörte Fritz plötzlich seinen Namen rufen, und sich rasch darnach umdrehend sah er sich der ganzen Familie des Doktor Raspe, den beiden jungen Damen Rosa und Viola und seinem alten Freund Claus Beldorf gegenüber, der auf ihn zusprang und ihm herzlich die Hand schüttelte.

Nicht so erfreut schienen die beiden jungen Damen über das Zusammentreffen; sie sahen wenigstens außerordentlich verlegen aus und waren blutroth geworden. Auch Dr. Raspe mochte sich nicht recht behaglich fühlen; er ging wenigstens auf Fritz zu, reichte ihm die Hand und sagte:

„Der Schafskopf von Oberkellner hat uns da eine schöne Geschichte aufgebunden; — es freut mich außerordentlich, daß Sie —"

„Kein thatsächlicher Spitzbube sind, nicht wahr, Herr Doktor?" lachte Fritz: — „und die jungen Damen haben es gewiß so bedauert."

„Aber weißt Du denn, daß sie den eigentlichen Cujon, der auf Deinen Namen gereist ist, eingefangen haben?" rief Claus.

„O sicher," lächelte der junge Maler; — „ich stehe seit der Zeit mit der Polizei in so genauer Verbindung, daß ich von Allem unterrichtet werde. Aber ich fürchte, wir stören die Damen —"

„Ich bitte Sie dringend," nahm der Doktor das Gespräch wieder auf, — „uns ja zu besuchen, wenn Sie wieder

Digitized by Google

nach Mainz kommen. Wir wollen morgen früh dahin aufbrechen."

„Dann habe ich vielleicht das Vergnügen Ihrer Begleitung bis Koblenz," erwiderte Fritz, „wohin ich ebenfalls morgen früh zurückkehre, um meine Braut dort nicht so lange allein zu lassen."

„Deine Braut?" rief Claus erstaunt aus; — „und darf man fragen?"

„Gewiß! — Fräulein von Buttenholt, die Tochter des alten Majors von Buttenholt, eines alten Freundes meines Vaters."

„In der That?" stotterte der Doktor; „das ist ja recht rasch gekommen."

„Eine alte Bekanntschaft," lächelte Fritz und warf einen Blick auf Viola hinüber, die jetzt aber plötzlich ein sehr ernstes und vornehmes Gesicht machte. — „Doch ich störe gewiß die Damen — mein lieber Herr Doktor, es hat mich herzlich gefreut, Ihnen wieder begegnet zu sein. — Lieber Claus, wir sehen uns jedenfalls in Haßburg. Meine Damen, ich habe die Ehre, mich Ihnen gehorsamst zu empfehlen!" — Und mit einer sehr höflichen, aber auch förmlichen Verbeugung nahm er den Arm des Kanzleiraths, den er der Gesellschaft nicht einmal vorgestellt, und wanderte mit ihm weiter, in einem der Gänge hinab.

Das Uebrige ist bald erzählt. Zwei Tage später traf sein Vater in Koblenz ein und rührend war das Wiedersehen der beiden alten Herren in dem Glück ihrer Kinder.

Digitized by Google

Der Major sträubte sich allerdings anfangs, noch mit nach Haßburg zu ziehen, aber es half ihm nichts, der Regierungsrath gab nicht nach. Die Hochzeit wurde auch jetzt beschleunigt und vier Wochen später reiste das junge, glückliche Paar, von den Segenswünschen der Eltern begleitet, über Hamburg und Berlin zurück in die Heimath, um sich dort ihren eigenen Herd zu gründen, und erst in Hamburg ließ sich Fritz seinen schon ziemlich stark gewachsenen Bart abrasiren — Margareth hatte ihn darum gebeten, weil sie ihn jetzt gegen alle weiteren Anfechtungen vollständig gesichert glaubte.

Berlin, Druck von Albert Lewent.

Digitized by Google

In demſelben Verlage ſind ſoeben folgende humoriſtiſche Novellen erſchienen:

Das ſonderbare Duell

von

Fr. Gerſtäcker.

10 Sgr.

Wie man regiert

von

M. Ant. Niendorf.

22½ Sgr.

Digitized by Google